

Kon  
men  
ien,

1012  
1014



XV

Geogr. Reisen

137

N<sup>o</sup> 11012

W. J. H.

- 1 Lepps. Arif. bosfori<sup>4</sup>  
Emo in Paragvariam.
- 2 Anatolion bosforibm<sup>g</sup>
- 3 Sicilion bosforibm<sup>g</sup>



R.R. PP. Antonii Sepp,  
und  
Antonii Böhm/

Der Societät JESU Priestern  
Teutscher Nation, deren der erste aus  
Tyrol an der Etsch / der ander aus  
Bayrn gebürtig/

# Reißbeschreibung

wie dieselbe aus Hispanien in Para-  
quariam kommen.

Und

Kurzer Bericht der denckwürdig-  
sten Sachen selbiger Landschafft / Böl-  
ckern / und Arbeitung der sich alldort be-  
findenten PP. Missionariorum,

gezogen

Aus denen durch R. P. Sepp, Soc. Jef.  
mit eigener Hand geschriebenen Briefen  
zu mehrern Nutzen

Von Gabriel Sepp, von und zu Rechegg,  
leiblichen Brudern in Druck gegeben.

Mit Erlaubnus der Obern.

Nürnberg/

In Verlegung Joh. Hoffmanns 1697.





## Vorrede.

**I**S meldet Christus unser  
 Erlöser und Seeligma-  
 cher die Göttliche Wahrheit vom  
 Säemann / daß er ausgegangen  
 seye / zu säen seinen Saamen /  
 exiit, qui seminat seminare,  
 Matth. 13. v. 4. Dieser Sae-  
 mann / gemäß seiner eigenen  
 Auslegung / ist Iesus Christus  
 selbst / qui seminat bonum  
 semen, est filius hominis, 16.  
 v. 37. welcher da von der Schoß  
 seines himlischen Vatters aus-  
 gegangen / in diese Welt kommen /

zu säen den Saamen / das ist /  
 das Wort Gottes / den wahren  
 Glauben / die ewige Göttliche  
 Warheiten / welche da in die  
 Herzen der Rechtglaubigen ge-  
 säet / mit der Gnad Gottes be-  
 feuchtet / durch die Hiz der gött-  
 lichen Lieb bestrahlet / erwach-  
 sen / herfürspriessen in häuffige  
 Frücht / herfürbringen die für-  
 trefflichste Frücht der guten  
 Wercken / der Verdiensten des  
 ewigen Lebens. Von diesen  
 göttlichen Seemanns Exempel  
 und heiligen Eyffer die Disteln  
 der Unglaubigen zu gewinnen /  
 den alleinseeligmachenden Ca-  
 tholi

tholischen Glauben auszubreiten / die wahre Catholische Kirchen zu vermehren / angetrieben und angeflammet / hat R. P. Antonius Sepp, mit dem R. P. Antonium Böhm / und vielen andern aus der S. J. sein Vaterland mit dem grossen Patriarchen und Vater der Glaubigen verlassen / erstens nach Hispanien und von dannen in Paraquariam einen Theil des Occidentalischen America gen Buenos Ayres gezogen / und von dannen weiter ins Land hinein geruckt / zu bekehrung neuer Barbarischen Völker / und un-

glaubigen Heiden/ wie auch zu  
 Unterweisung und Unterhal-  
 tung der schon bekehrten India-  
 ner/ wie er selbst mit zween  
 von aigner Hand geschriebnen  
 Briefen/ die er aus Paraquari-  
 en ins Teutschland gesändet/  
 bezeugt/ in welchen er die zwo  
 vorgemeldte Reisen und Be-  
 schaffenheit selbiger Orten/  
 Sitten selbiger Völcker/ Auf-  
 richtung der Dorffschafften/ un-  
 Regierung selbiger Indianer.  
 Neben vielen andern salzamen  
 un denkwürdigen Sachen beschreibet/  
 welches alles/ damit es leichter  
 und besser zu verstehen/ soll es in eta-  
 liche Absätze getheilt werden / wie  
 folget:

Erster



## Erster Absatz.

Wie R. P. Antonius  
Sepp, Soc. JESU, aus Hispanien  
in Paraquarien g'schiff't / zu Bue-  
nos Ayres angelangt / samt einer kurt-  
zen Beschreibung selbigen Orths / und  
Gefrösigkeit selbiger India-  
ner:

Datirt in Paraquarien von Buenos Ayres  
an den Fluß Rio de la Plata in Ame-  
rica den 15 Aprilis an dem S. Ostere-  
Tag Anno 1691.

**D**em Höchsten GOTT /  
seiner wertisten Mutter und  
lieben Heiligen Engeln / sey  
etwiges Lob / Ehr und Danck ze.  
A 4 Nach

Nachdem wir zu Gadiz den 17.  
 Jenner an St. Antonii Tag in die  
 See gefahren/ sind wir in Buenos  
 Ayres den 6. April an einem Heil.  
 Frentag/ mit vollen Seegeln einge-  
 lauffen. Mit was für Jubel und  
 Freud uns dieser Ort empfangen/  
 ist nicht auszusprechen. Sie war-  
 teten schon in das dritte Jahr auff  
 die Ankunfft dieser drey Schifffen/  
 dergestalt / daß die guten Inwoh-  
 ner dieser Stadt (ist nicht grösser  
 als ein Marckflecken) und umlie-  
 genden Menerhöfen/ in höchster Ar-  
 muth gerathen / kaum ein (s. v.)  
 Nemmet mehr anzulegen hätten ;  
 Die Elen Leinwath mussten sie  
 kauffen um 4. bis 5. Reichsthaler.  
 Diese Schiffe führten leichtlich ü-  
 ber die zwölff Millionen/ von aller-  
 hand Wahren/ als Eisen Kupffer/  
 Leinwath / ja so gar das Holz mit  
 sich.

sich. Belangend/ was wir in die-  
 ser Schiffahrt ausgestanden / will  
 ich weitlauffigern Bericht in mei-  
 ner Reißbeschreibung erstatten:  
 Mein/ sag ich/ wann der barmher-  
 zige Gott uns nicht mit sonder-  
 baren Gnad und Segen bewah-  
 ret hätte / wir gewißlich den halben  
 Theil aus unsern Missionariis, de-  
 ren 40. waren / verlohren hätten.  
 Was sagt der autherkige Leser zu  
 diesem? Das Brod/ bis coctus ge-  
 nannt/ ware hart wie Stein/ unge-  
 salzen / und was das Ubelste / voll  
 der Würm/ dann es schon vor 2.  
 Jahren gebacken worden / weiln  
 alsdann die Schiff abseeln sollten/  
 und der Spanische Capitain aus  
 Sparsamkeit selbiges so lange auff-  
 behalten; Das wasser wurde uns  
 in Mensura, gewisser massen, aus-  
 getheilt/ und musste einer mit einer  
 4 5 hal

halben Maß / so überaus wenig  
 war / den ganzen Tag sich beschla-  
 gen lassen / und dieses ware darzu  
 faul / und sehr übelriechend ; Das  
 Fleisch ebnermassen voll der wär-  
 m / also daß / wann nicht der pur laus-  
 tere äußerste Hunger einen armen  
 Religiosen zum Genuß gezwungen  
 hätte / er gewißlichen solches auf  
 keine Weiß hätte genießen können.  
 Das Zimmer / wo ich gelegen / so  
 aus allen noch das beste war / wetz-  
 len ich dem Alter nach / fast allen  
 vorgienge / gab mir in der Breite  
 3. in der Länge 6. Schuh. Andere  
 meine Liebe Patres und Fratres  
 mußten gar unter den heitern Him-  
 mel / Wind und Regen liegen / auff  
 den Castell / oder Schloß / obersten  
 Orths des Schiffs / welche auch  
 in Gefahr stunden wegen Unge-  
 stümmedes Schiffs / das nicht et-  
 wan

wan in wählenden Schlass / einer  
 in das tieffe wütende Meer hinab  
 siele / ja was noch mehr / diese arme  
 Patres wurden von den Hünern-Läu-  
 fen erschrecklich geplaget und ange-  
 füllet / gestalten sie nicht auf den  
 Boden / sondern auff der Hünern-  
 Stiegen / deren täglich 10. umges-  
 fallen und erstickt / zu liegen ge-  
 zwungen waren. Also beliebte den  
 lieben Gott / seine treue Diener in  
 der Schul der Gedult zuvor wohl  
 zu probieren. Allhier sage ich nicht /  
 daß mein Gardissens Röcklein ganz  
 zerrissen / ich wie ein zerrissener  
 zerlumpter Bettler daher gtinge:  
 Nicht / wie oft ich auf denen har-  
 ten Schiff-Seilern mein schläfferis-  
 ges Haupt gelegt / und doch süß  
 geschlafen : Nicht / wie oft ich  
 mir selbst den das Leingewandt ge-  
 säubert / von den Ungezieser gerei-  
 niget

niget / so alle Tag eine fast nothwendige Sach ware ; Welches doch alles der liebe GOTT / wegen meiner vielfältigen und schweren Sünden / über mich geschickt / hernacher aber / und jekund da ich dieses schreibe / zu tausend mal widerum ersetzt und ersattet / mit himmlischen Trost nicht nur heim gesucht / sondern ganz häufig überschüttet. Als ich Americam die Erden gesehen / kunte ich mich vor Freuden des Weinens nicht enthalten. Da ich aus den Schiffe gestretten / die Erden berührt / fiel ich auff meine Knie nieder / küßte mit weinenden Augen dieselbe / sagte den lieben GOTT herzlich schuldigisten Danck / der selbige erschaffen / und mich von so weiten Ländern biß anhero so glücklich durch unzählbare Gefahren vätterlich geführet.

geführt. Jetzt wollen wir etwas  
weniges vernehmen/ von den so offt  
benamten/ mir höchst-erwünsch-  
ten Paraquaria: Jetztund was we-  
niges von Buenos Ayres allem:  
(dann ausführlichern und meh-  
rern Bericht/ werde ich/ wie oben  
gesagt/ fünfftigs schon erstatten)  
Dieser Ort/ Buenos Ayres, so nit  
groß/ ist an den Fluß Rio de la  
plata gelegen; Dieser Fluß/ da  
er sich in das Meer ausgießet/ hat  
in der Breite 60. Meilen/ einem  
Meer als Wasserstrom ähnlicher:  
Dieses Wasser trincken wir über  
Fisch/ ist sehr gesund/ hilfft zur  
Concoction und Verdauung ge-  
waltig/ also zwar daß einer Frucht  
essen mag/ so viel er will/ und die-  
ses Wasser darauf trincken ohne  
Schaden. Die Häuser haben alle  
nur 1. Contignation oder Zimmer-  
27 Stock/

Stock/seynd nicht aus Stein/ son-  
 dern gewissen Erdschollen / Laum/  
 oder harten Leth-Klozen/ gebauet/  
 können dahero kaum 7. Jahr lang  
 dauern / fallen gleich ein und zu  
 Boden / die Dächer seynd aus  
 Binsen. Vor fünf Jahren haben  
 unsere Patres den Kalch erfunden /  
 wie auch die Weiß und Manier  
 Ziegel zu brennen/ dannenhero das  
 Collegii-Dach nicht aus Stroh  
 sondern Ziegel/ wie in Teutschland  
 gemacht. Wir bauen jetzt einen  
 Thurn aus bemeldten Stein/ nach  
 diesen soll auch der Kirchen ihr An-  
 fang damit gegeben / und endli-  
 chen am Collegio die Hand angez-  
 legt werden. Waldung / oder  
 Gehölz giebet es hierumb keines  
 aus wilden und unfruchtbaren  
 Holz / als da seynd Eichen/ Fich-  
 ten/ Bürcken/ Büchen / Förren /  
 Erken ic.

Erden/ ic. Oder anderen bey uns  
 gemeinen brauchbaren Brennholz/  
 sondern ganze Wälder triffest du  
 an von Persic, (Pfirsing) Mandel/  
 Feigen/ Marillen/ und dergleichen  
 Baum/ und dieses Frucht-tragen-  
 de Holz brennet man in den Ru-  
 chen. Wann einer dergleichen  
 Waldung haben will / ist nicht  
 mehr vonnöthen / als dieser besag-  
 ter fruchtbaren Bäumen die Kern  
 darvon gleichwie das Korn zu säen/  
 wachsen gleich auf / und welches zu  
 verwundern / geben und tragen sie  
 schon das erste Jahr Frucht = Fei-  
 gen hab ich heunt von den Baum  
 selber gebrochet / dessen Stamm  
 war so dick / daß ich ihn nicht um-  
 faßtern kunte. Die Poma, Persi-  
 ca (Pfirsing) und Marillen/ send  
 schon vorüber. Die Erden ist NB.  
 also fruchtbar / daß du auf die 12.

à 15. 1000. ( sage tausend;) der  
 schönsten und größten Ochsen und  
 Kühe da und dorten im Gras lie-  
 gen oder weiden antriffest so alle  
 keinen eignen Herrn zugehörig / als  
 les frey. Beliebt dir dann ein  
 (s. v.) Kind zu schlachten / gehe nur  
 in das Feld / wirff ihn den Strick  
 um die Hörner / führe es heim / es  
 gehöret dir zu. Unser Collegium  
 hat neulich 20. tausend zusammen  
 treiben lassen / selbige verkaufft um  
 12. tausend Thaler / kommt also ein  
 Stuck kaum um 1. fl. Wäre dieses  
 nicht ein Vortheil denen Ochsen-  
 Kauffern und Schacherern in Eu-  
 ropa; An diesen Ochsen oder Stie-  
 ren / so überaus hoch und ganz weiß  
 seyn / schäset und achtet man nichts  
 als die Haut und etwan die Rindg.  
 Das Fleisch / so deren ungar. schen  
 Ochsen übertrifft, läffet man in den  
 Geld

Feld liegen/denen Raubvögeln und  
 wilden Hunden zur Speiß: Der-  
 gleichen wilde Hund triffest du 3.  
 4. tausend offtermalen beisammen  
 an/so auf das Luder warten / wel-  
 che/wann sie keines bekommen/fress-  
 sen sie denen Kühen die Kälber auff/  
 und thun grossen Schaden. Die  
 Kälber sind so groß/als bey uns die  
 3. und 4. jährige Stier / speckfeist  
 und mürb. Der Rebhüner gibt  
 es so viel/das/ wann du über Land  
 reisest / kein Proviant mit dir neh-  
 men darffst / als das Brod und  
 Saltz / die Rebhüner schlägest du  
 mit einem Makrohr oder anderen  
 Stöcklein zu todt / wie unsere in  
 Rüssen herumgehende Haußhüner;  
 diese sind so groß/ als bey uns die  
 Hennen. Das liebe tägliche Brod  
 ist aus den besten Weizen / schnee-  
 weiß/wird ohne Saltz gegessen. weis-  
 len

len es also bey denen Indianern  
 theils der Brauch / theils das Saltz  
 gar zu theuer. Von denen ist die-  
 ses denckwürdig: Hier gibet es In-  
 dianer (Moren/so beyde gut Catho-  
 lisch) und Spanier / die Indianer  
 essen nichts anders als Ochsen-  
 Fleisch / ohne Brod / ohne Saltz / fast  
 ganz roh: werffen einen Ochsen  
 in freyen Feld den Laß an / mit einem  
 langen Messer schneiden sie bey den  
 hindern Fuß eine Nerven ab / daß  
 er fallen muß: Alsdann stechen sie  
 mit gemeldten Messer ihme hinten  
 auff den Kopff bey den Genick hin-  
 ein / so nach dem dritten Stich  
 dem Kind gleich das Leben  
 nimmt / darauff schneiden sie ih-  
 me den Hals ganz ab / werffen  
 den Kopff hinweg / und waiden es  
 aus. Dieses alles ist in einer hal-  
 ben Viertelstund ganz hurtig ge-  
 schehen/

schehen. Unterdesſen machen andere Indianer aus Diſtelſtauden ein Feuer auf / und weil die andere das Rind auswaiden / ſchneiden dieſe ſchon mit ihren langen Meſſern auf der andern Seiten da und dorten das Fleiſch herab / ſpiſſen es mit einen hiltzernen Stecken / heben es ein wenig über den Rauch und Feuer / laſſen es kaum ein wenig warm werden / fahren gleich damit dem geſchmackigen Maul zu / freſſen es / daß das Blut allenthalben herab rinnet; alſo geſchmackig iſt dieſes Indianer wilde Mohren-Volk. Und was noch mehr / weilen das eine Viertel von den Ochſen auf einer Seiten unterdesſen brätet / ſchneiden ſie ſchon auff der andern Seiten darvon / und wird alſo das Brätl zugleich in währenden braten aufgezehret / und dieſes dergestalten /  
 daß

daß zween Indianer gar leichtlich  
 in einer oder zweyen Stunden ei-  
 nen Ochsen auffressen / verstehe  
 Das Fleisch allein; dann das Inge-  
 wend / Kopff / Fuß / 2c. werffen sie  
 hinweg / welches keinen ungläublich  
 fallen muß / indem wir lesen / was  
 vorzeiten Caligula, Maximus, Api-  
 cius, Milo, &c. für Fresser gewesen /  
 indeme der letztere aus diesen einen  
 grossen Ochsen mit seiner Faust nie-  
 dergeschlagen / und selbigen auch  
 einzig und allein noch selbigen Tag  
 au gefressen. Nach diesen ihren  
 bestialischen Mahl / damit es der  
 Magen leichter verdauen möge /  
 werffen sie sich in das kalte Wasser  
 ganz bloß hinein / auff daß durch  
 diese äusserliche Kälte die innerliche  
 Hitze des Magens nicht heraus mö-  
 ge. Andere herentgegen legen sich  
 in den heissen Sand mit den Magen  
 un-

unter sich/ und schlaffen/ bis sie das  
 Fleisch verdäuet und verfocht / dar-  
 auf gehen sie wiederum in das Feld/  
 und fangen ein Kind/schlachten es/  
 und essens/ wie das vorige. Dies-  
 ser Fraß verursacht / daß sie ihr Le-  
 ben kaum über 50. Jahr er Strecken :  
 dann sie fast alle an denen Würmen  
 sterben welche Würm in ihren Leib  
 aus den rohen und ungesalzenen  
 Fleisch/ so der Magen nicht genug-  
 sam verdäuen kan/ zu wachsen pfler-  
 gen. Sonsten seynd diese Para-  
 quarier überaus gute fromme Chris-  
 sten/seynd keinen als unsern Patri-  
 bus unterworffen/ lieben uns nicht  
 anderst/als ein Kind seinen Vatter :  
 werden von uns gekleidet / unter-  
 wiesen/ und erzogen / seynd sehr ge-  
 lernig/was sie immer sehen machen  
 sie nach. Ich hab ein Handschrift  
 gesehen eines Indianers / vermeinte/

te / es wäre ein Gölmischer oder  
 Antorffer Druck. Sie machen  
 Schlag-Uhren/Clarinet oder Trom-  
 peten / so gut als in Teutschland.  
 Kein Kunst wird von ihnen meh-  
 rers dann die Music geschätzt. Als  
 ich ihnen meine Europäische In-  
 strumenten und Compositionen  
 gewiesen/auf jeden ein wenig (dann  
 ich nicht viel kan/und um dieses den  
 lieben Gott über alles dancke)  
 gespielt/kunten sie sich nicht fassen/  
 betteten mich gleichsam für einen  
 Gott an. Sechzig Musici mit al-  
 lerhand Americanischen Hörnern/  
 Pfeiffen und Schalmeyen/giengen  
 uns entgegen zu empfangen/sungen  
 das Te Deum laudamus nicht un-  
 eben. Die Mensur oder Tact ga-  
 be einer mit einen Fähulein/ so sehr  
 lächerlich zu sehen. Ich regalirte  
 alle diese Musicanten mit unter-  
 schiedlichen Schenckungen/ Spies  
 del

gel / Nadel / Glusen / Fischangel /  
 gläsernen Behängen / Bilder / A-  
 gnus Dei, Statuen ꝛc. welches alles  
 sie über Silber und Gold geschätz-  
 het. Das Blat wird zu klein. Ich  
 samt andern 20. Patribus werden  
 post Dominicam in albis von Bue-  
 nos Ayres über die 200. Meil noch  
 weiter in Paraquariam hinein ge-  
 schickt / allda seynd unsere reductio-  
 nes, Dörffer oder Völkerschafften /  
 deren auf 24. gezählt werden. In  
 einen Dorff 5. in andern 8. 9. bis auf  
 die 15. tausend Seelen haben zween  
 Patres zu versorgē so gewißlich kein  
 Pfarrherr in ganken Teutschland  
 mit allen seinen Gesell. Priestern  
 haben wird. Allhte schweige ich daß  
 wir so gar auch in den Zeitlichen für  
 sie sorgen müssen. Jedwederer Fa-  
 mili täglich so viel Fleisch / Brod  
 und Meel wird vorgestreckt / wel-  
 ches / wann man es denen Indi-  
 anern

anern in ihren Händen ließe frassen  
 sie alles miteinander auf einen Tag  
 sauber auf. Von diesen was meh-  
 rers einanders mahl. Befehle  
 mich/2c.

Anderer Absatz.

Weitläuffigere Beschrei-  
 bung der Reiß R. P. Antoni  
 Sepp, S. J. aus Hispania in Para-  
 quarien, genommen aus den andern  
 Schreiben R. P. Antonii Sepp, S. J. gege-  
 ben aus Paraquarien in der Volckschafft  
 Japeyu unter den Schutz der H. H.

3. Königen den 24. Junii

1692.

Itinerarium.

**E**ndem der unendlichen Barm-  
 herzigkeit Gottes beliebt /  
 mich sein undanckbares Ge-  
 schöpff und grossen Sünder aus  
 Euro:

Europa in dem vierdten Welttheil Americam abzusenden: Wollte er ihme gleichfalls seinen starcken Arm in seinem schwachen Geschöpff zu erzeugen/ gefallen lassen. Indem er mich durch so langwäh- rigen weiten Reisen / vielfältigen Leibs- und Lebens Gefahren / zu Wasser augenscheinlichen Schiffbrüchen / zu Land aus denen mörderischen Nachstellungen ganz glücklich / frisch und gesund den 6. Apr. 1691. in dz so lang erwünsch- te Paraquariam überbracht.

Nachdem ich von Trient den 9. Julii 1689. nacher Genua / nicht ohne grosser zwenner Gefahren Ausplünderung meiner Sachen / und vielleicht auch Lebens / aus denen Händen der Mörder entwischt an- omen. Von Genua aber durch das Meditepanische Meer / nicht  
B ohne

ohne augenscheinliche Schiffbruch  
zu Gadiz den 11. Septembris die  
Säulen Columnas Herculis passie-  
ret / ganz glücklich eingefahren:  
Zu Sevilla hernach ein ganz Jahr  
auf die Abstossung der Schiff ge-  
wartet: Haben wir endlichen den  
17. Jan. 1691. am Fest des S.  
Antonii Abbatis, Wind genom-  
men/ von Gadiz in den grossen O-  
ceanum gesetzt.

Deren Unsrigen waren Missiona-  
rii 44. unterschiedlicher Nationen,  
Hispanier / Italiäner / Niederlän-  
der / Sicilianer / Sardinier / Genu-  
ser / Milanese / Romaner / Böhy-  
mer / Desterreicher / und ich ein Ty-  
roler / samt meinen treuen Gefähr-  
ten P. Antonio Adami Böhm: von  
dessen unersättlichen Seelen-Eyfs-  
er / und wie er von denen Oberen  
geschickt/ ein neue Mission der wil-  
der

den Völkern Yaros genannt/ anzufangen sich bemühet / in höchster Noth/ Armuth unter denen Barbaren lebet: ja schon allbereit das glorreiche Martyr-Krenzel mit vergießung seines Bluts erlanget/ in dem ihme ein grausamer Barbarer das Leben hat nehmen wollen / und gewißlich genommen hätte / wann der vorsichtige Gott seinem treuen Diener zu mehrerer Seelen Befehring/nicht vorbehalten / und einer aus eben diesen meinen Volck/ aus welchen ich dieses schreibe/ getaufter/ von mir sehr geliebter Indianer den grausamen Thäter abgewehret/ und die blutgierige Hand verhindert hätte. Von diesem / wie gesagt / will ich zuletzt Meldung thun/ zu Trost und Anfrischung deren Jüngern/ so einigen Euffer in Indien zu ziehen in ihren Herzen

angezündet: Wie dann auch zu  
sondern Trost und Freud der Gnä-  
digen Frau Mutter und ganzen  
Wohl Adelichen Familia gemeldten  
Patris Antonii.

Der Schiffwaren drens sehr groß/  
und mit aller Kriegs Munion wol  
ausgerüstet. Ein jedes führte auf  
die 50. 60. ja auch mehr Kriegsstück.  
Das größte oder Capitanea wurde  
regiert von Herrn Don Antonio de  
Retana. Die Almiranta von den  
Herrn Don Antonio Gonzalez.  
Das Pinke also nennen sie das drit-  
te Schiff/commendierte gleichfals  
ein Spanier/alle drey aus Biscaia,  
Batterland des heiligen Ignatii ge-  
bürtig. Die Capitanea wurde ge-  
nennt de sanctissima Trinitate: Die  
Almiranta de Christo Nazareno &  
Matre dolorosa von der Mutter der  
sieben Schmerzen.

Diese

Diese Admiranta bestiegen wir  
 samt den neuen 3. Herrn Gubernato-  
 ren Bonos Aeres, Assumtion und  
 Chile: wie auch die Frau Guberna-  
 torin samt ihren Kindern. Unter-  
 schiedliche Rauffleut/ Ladendiener/  
 Barbirer/schwarze Leibeigene oder  
 Moren/Morinen/200. Soldaten/  
 100. Schiffknecht / und allerhand  
 Sudelgesind/Schmutz-buben/und  
 Lumpen: Geschmeiß.

Alhier ist zu mercken/ ehe daß wir  
 in das hohe Atlantisch Meer hinaus  
 segelten/daß mit ohne sondere göttl.  
 vorsichtigkeit wir Patres missiona-  
 riü das Schiff der 7. Schmerzen bes-  
 tiegen: Indeme die schmerzhaftte  
 Mutter Gottes nach unaussprech-  
 licher Mühseligkeit und schmerzen  
 uns ganz glücklich in den silbern  
 Fluß Bonos Aeres (so viel als guten  
 Luft) eben an ihrem schmerzhaften  
 3 3 Frey-

Frentag Dominica Passionis eingebracht. Was wir gelitten in dieser Schiffart / ist allein dem allwissenden Gott bekannt / ich beschreibe es überhaupt.

Der Ort / so einem Patri der Capitain eingeramet / war so eng und klein / daß einer nicht stehen noch gehen / ja auch kaum liegen kunte / hatte in der Breite zwey und ein halben / und in der Länge fünff Schuh. Ja mein liebster Pater Antonius Böhm / und ein P. aus Oesterreich / hatten auch so viel nicht / daß sie zu Nacht die Fuß ausstrecken kunte. Es wolten zwar andere / die nicht so langer Statur mit ihme einigen Tausch treffen / aber der heilige Mann kunte auf keine Weiß darzu gebracht werden. Das Fensterlein / einer Kuchen gleich / vergunte uns auch die liebe Sonnenstrahlen

Straalen nicht /gestaltfam selbiges  
die mehrere Zeit musste wohl ver-  
schlossen gehalten werden / damit  
nicht die tobenden Meer-Wellen  
samt den Taglicht hmeintringten/  
und uns ein traurige Todes-stund  
verursachten.

Der Gestand und übele Geruch  
waren unleidlich wegen der Senti-  
na oder Schwim-Gruben des  
Schiffs / allwo aller Unrath zu-  
sammenfließet.

Was die Mäus und Katzen / so  
einer Katz Größe / und viel 100. in  
dem Schiff waren / vor einen Ge-  
ruch in ihren Nest lassen / ist jeder-  
mann bekant. Unsere Rosen und  
Violen waren Zwiffel und Knob-  
lauch / der gefreßigen Schifgesindl /  
Mastix und Benhrauch / die Lo-  
backpfeiffen der Soldaten. Vom  
Bisem und Ambar riechenden A-  
pothe-

pothecken die Hennen: Steigen/  
darinnen 600. Hennen/der Schaff:  
stall/ darinnen 280. Schaaß: Ein  
anderer Stall/ darinnen 150. f. h.  
Schwein: Dieses ware die Provi-  
sion allein auf unsern Schiff: Mit  
welcher wir dannoch Hunger leiden  
mussten: Und an statt des frischen/  
das faule stinckende Fleisch / so  
schon vor einen Jahr/ da die Schiff  
hätten abfahren sollen/ eingemacht  
verzehren: Mit den lieben Brod  
ware es eben also: hart wie ein Kisl:  
ungesalzen: voller Würm / ebner-  
massen vor einen Jahr proviantiez  
ret und zweymal gebacken/ und da-  
rum Biscoten Brod genannt wird:  
Alles ou Ge parigkeit der Capita-  
nen, so d r gerecht S Dtt gleich in  
dem Schiff hat straffen wollē/ indes  
me äglich 6. oder 8. Hennen ver-  
recht/ Schaaß umgefallen / und un-  
ter

ter denen Schweinen eine Seuch/  
gleich der Pest entstanden / in das  
Meer haben müssen geworffen werz  
den / denen Ballenen oder Wallfi-  
schen zur Speiß / so für der Mens-  
chen Unterhaltung so theuer ist er-  
kaufft worden.

Hier will ich nichts melden von  
dem Wasser / so offtermalen wie ein  
Pflizen aestunden / und so es gerege-  
net / in Laylachen / Nüt und Ges-  
chirr der Regen aufgefasset / dem  
freugebigen Himmel wir darum ge-  
dancket. Nichts melden will ich  
andere Mühseligkeiten: Als da  
send Schnacken / Wanzen / Flöh  
und wisse Soldaten: Müntz die eis-  
nen noch die täglich noch die nacht-  
liche Ruhe geniessen lassen / daß ei-  
nen nur wunder mocht nehmen /  
wie dergleichen kleine und schwache  
Thierlein so weite Reiß vor sich neh-  
men

men / und gleich den Geldgierigen  
 Rauffmann über die hohe Meer in  
 die neue aus der alten Welt schiffen  
 mögen.

Wie oft ware mein Hauptküz  
 und Bolster ein hartes übereinan-  
 der gewickeltes Schiff. Seil? wie  
 oft flicke ich mir meinen Rock / so  
 kaum den Faden mehr halten möch-  
 te? wie oft wuschete ich mein Lein-  
 gewand? Aber dem höchsten Gott  
 sene ewiges Lob und Danck / wel-  
 cher unter allen diesen und andern  
 vilfältigen Betrangnußē des Leibs  
 den Geist je mehr und mehr gestär-  
 cket / seine himmlische / süsse Tröst-  
 ungen unter dem gesalzenen bitteren  
 Meerwasser ganz häufig in die seel  
 herabgereanet: ja die mehrere Zeit  
 unserer Schiffart einen frischen  
 Wind in die Segel geblasen: das  
 Schiff gleich einen Pfeil fort getrie-  
 ben

ben: an feinen Felsen hat anstossen/  
auf feinen Sand auffahren lassen.

Den 18. Jenner stunden wir an-  
noch in dem Angesicht Gadiz, und  
kamen in kleinen Schifflein zu uns  
die reverendi Patres und Fratres  
des Collegii, umfangten einander/  
und gaben uns ganz zärtlich das  
letzte vale: schön zu sehen ware auf  
den hohen Meer bald da bald dort  
unzählbare kleine Schifflein/ so sich  
zu denen unrigen grossen Schiffen/  
welche gleich einem Castell oder  
Burg fest da stunden/ genahet:  
Die mit Wahren beladen / jene  
mit Früchten / andere mit Brod als  
le mit gröster Höfflichkeit denen  
Herren Capitanen, Gubernatoren  
und Patribus Missionariis das ge-  
wöhnliche Spanische Celeuma o-  
der Schiffgeschren: à Dios Cavel-  
leros; à Dios buen viagge, buen

Passage anwüschete. Glück zu!  
 Glück auf die Reiß! Vent in pop-  
 pa; Wind im Schiffe; Mar bonan-  
 za, stills Meer/rc.rc.

Diesem frölichen Geschrey bes-  
 antworteten wir mit Trommeln  
 und Pfeiffen der Soldaten / schwin-  
 gung der Fahnen / martialischen  
 Schall der Clarinen / Brummen  
 und Donnern der Musqueten und  
 Stucken: Ein jedes Schiff brenn-  
 te über die 20. und 30. Stuck loß:  
 So ein lustiges knallen und fröli-  
 ches donnern auf dem hohen Meer  
 verursachte: Und also fassen wir  
 Wind famen aus den Augen Ga-  
 diz und Europæ, doch nicht aus  
 dem Sinn und Herzen meiner Re-  
 verendorum Patrum, Fratrum,  
 Befreunden und Bekandten: be-  
 teten an statt des Poëten, prove-  
 himur portu, montesque urbesq;  
 rece.

368



recedunt: Das gewöhnliche Itinerarium, befohlen uns Gott/seiner werthen Mutter / denen heiligen Schutzengeln der Schiff und des Meers/ und denen armen Seelen/ so in diesem Meer einen Schiffbruch gelitten und verfruncken. Dieses ist eine sehr nützliche Andacht aller Schiffenden über dem Meer gewöhnlicher Brauch.

Den 19. zu Untergang der Sonnen/ observirte ich das erste mahl/ wie dieses grosse Welt Licht nach dem Gedicht der Poëten, Phœbus, mit seinen Wagen und Pferd sich in dem Meer wasche/ und alsdann hinter selbigen silbern Wasserbergen verberge. Also die Fabel-Dichter: in der Wahrheit aber kame mir die Sonne viel schöner/ und das Corpus solis, wie auch andermahl Corpus Lunæ, Sonnen- oder

Mond-Kugel grösser vor/ als wirs  
in Teutschland zu sehen bekommen.  
Den 20. legten wir ein gutes stück  
hinter uns/ und machten in dieser  
Nacht über die 60. Meil.

Den 21. 22. 23. und 24. Jenner  
continuirte der Nord/ bliesse alle  
Seegel wacker auf/ und triebe uns  
über die 30. Meil linearecta auf die  
Insulas Fortunatas, oder Canarias,  
so 500. Meil von Gadiz gelegen/  
fort.

Den 25. Pauli Befehring/ ent  
stunde zu morgens ein urplözliches  
erschröckliches Ungewitter: der  
Himmel fienge um Mitternacht an  
zu murren und zu furren/ die fin-  
stere dicke Wolcken entzogen uns  
den Nord Stern/ die Winde sauff-  
ten und braufften erschröcklich/  
das Meer geschwoll allgemach auf/  
die Wellen schaumeten/ das Schiff/  
fangte

fangte an zu trachen: jetzt gleich  
 einem hohen Berg hoch / bald in  
 einem tieffen Wasser-Thal hinun-  
 ter geworffen: Der Stuerknecht  
 kunte das Schiff nicht mehr regie-  
 ren: der Patron schreyete und wur-  
 de nicht gehört: Der Capitain  
 ware seiner nicht mehr wissend / die  
 Schiffknecht erbleichten / alle zit-  
 terten / keiner kunte helfen; alle  
 schryen Misericordia! Misericor-  
 dia! keiner ware dero sicher. Bis  
 endlich die Mutter der Barmher-  
 zigkeit / der wahre Meerstern / uns  
 wiederum geschienen / den Blitz in  
 das liebe Taglicht / die Furi der  
 Wind in eine Stille / die tobende  
 wütend und schaumende Wellen /  
 in einen glatten Spiegel verändert.  
 Ein Schiff alleinig hatte an dem  
 Mastbaum Schaden gelitten / so  
 der grausame Sturm mitten ent-  
 zwey

zwey gebrochen / obwohlen er gleich  
 so dick / daß ihme kein Mann mit  
 beyden Armen umfangen kunte.  
 Die Ursach warumb unser Schiff  
 unverlezt entrunnen / ware / daß  
 gleich / so bald der Himmel hat an-  
 gefangen seinen Zorn mit dem blis-  
 zen zu erkühlen / Der vorsichtige  
 Schiffmañ alsobald alle Vela, oder  
 Wind Segel zusammen gezogen /  
 so in dem Meer einige Feind senn /  
 gegen welchen die Wind sich erzür-  
 ren: Weilen die Segel diesem  
 stummen Element alleiniq sich wi-  
 dersetzen: so seinem Regiment und  
 Auctoritæt zuwider senn scheinet.  
 Dannenhero nichts bessers in der-  
 gleichen Gefahren / als auff dem  
 ersten Blitz alsobald alle Segel zu-  
 sammen ziehen / einbinden / und  
 von dem Mastbaum herablassen /  
 und also in der Niedere sich demüs-  
 tigen /

tigen / biß die Stoltze der Winde  
vorben / und die Tobsucht nach-  
gelassen : sonst ergriffet diese Fu-  
ri einmal die Seegel / so ist es aus  
mit dir auf hundert und so viel Jahr  
mein Kauff oder Schiffmann / das  
Schif muß scheitern oder splittern.

Hier ist nicht auszuprechen / wie  
grausam und erschröcklich auf dem  
hohen Meer / allwo nichts dann  
der Himmel und Wasser gesehen  
wird / zu fallen komme das Don-  
nern und Blitzen. Sturm unß Platz-  
Regen / Brüllen und Sauffen der  
Wellen.

○ Unser Procurator hatte ein flei-  
nes Sanctus - Glöcklein / so man  
Kaloko nennet / bey sich / dieses ver-  
mag wider das ungestümme Wetz-  
ter so viel / daß so weit sein Hall  
und Klang sich erstrecket / und ge-  
höret wird / kein Donner. Weil fal-  
len.

ten. Dero Ursachen gleich Da es anfängt zu blißen/leuten wir dieses Glöcklein/und seyn sicher von aller Gefahr.

Sein Krafft kommet daher. In Mexico war nicht unlängst eine überaus grosse Glocken/ so sich selber leutete / unter der Erden gehöret worden : Ist unbewust / ob die Heilige Engel solche vom Himmel gebracht / so oft nun der zornige Himmel mit einen hohen Wetter der Stadt und den Inwohnern trohet / fängt solche gleich an sich selbst zu leuten: Und so weit dero Schall gehöret wird / ist biß Dato kein Stein gefallen.

Nachdem hat man unterschiedliche kleine Glöcklein aus diesen Metall gegossen / selbige zu mehrern Nutzen hin und wider hohen Standes Personen verehret. Dergleichen dann

dann ware das Unfrige/ so alle Procuratores, die von Indien über das Meer nacher Rom schiffen/ zu sich zu nehmen pflegen.

Den 26. Jenner stellten wir die Schiff wiederum in die Ordnung/ die Capitanea flogte mit vollem segeln voran / dero folgte unsere Almiranta in gleicher Geschwindigkeit; das Pinke, weil es übel zugericht und ungleich beladen / bliebe von diesem Tag an dahinden auf die 6. 7. wohl 8. Meil/ doch allezeit so weit entfernt/ daß wir es in dem Gesicht haben kunten / auf diese Weiß fuhren wir den 27. 28. und 29. Jenner wacker darauf.

Den 30. bey Morgenröte / auf der Rinne des Schiffs / schrye der gewöhnliche Wächter / oder Auspäher / ganz freudig : Cavalleros, Tierra, Tierra, Erden / Erden.  
Ist

Ist zu wissen / daß auf der Höhe  
 des größten Mast Baums Tag  
 und Nacht gewachet wird von eis-  
 nem Ausspeher / so mit seinen Au-  
 gen / ja wol auch Perspectiv-Glas  
 das Meer bestreichen muß / und  
 exploriren / ob im Horizonte  
 einige Seeegel oder Schiff / es seyn  
 gleich Meer-Räuber / Freund oder  
 Feind / ob Erden / ob Berg und  
 Felsen sich sehen lassen / und als-  
 dann wann es Schiff / stecket er  
 einen roten Fahnen aus / und nach  
 deren Zahl werden auch so viel  
 Stuck loßgeschossen. Diesem gleich  
 folgen alle andere Schiff mit Aus-  
 steckung der Fahnen / Loßbrennung  
 des grossen Geschüzes : Wofern  
 in diesem eines sich aus Sorglo-  
 sigkeit / auch nur ein wenig verab-  
 säumet / muß der Capitain gemeld-  
 ten Schiffs grosse Straff geben.

So

So hoch vornöthen seyn will / als  
 le Gefahr zu vermeiden.

Den 30. Jenner / wie gesagt / sa-  
 hen wir Erden : und ware dieses  
 nichts anders / als der so berühm-  
 te Berg und Felsen Picus genand :  
 So der höchste zu seyn gesagt  
 wird. Stunde mitten im Meer:  
 ohne einige grüne Baum / Staus-  
 den / ganz fahl und glazkopffigt /  
 mit einer immerwährenden nebel-  
 lichten Schlawhauben bedecket : er  
 schröcklich anzusehen. Dieser Pi-  
 cus ist denen Mathematicis, wegen  
 Observation der Polus-Höhe schon/  
 betant.

Den 31. und letzten Jenner hat-  
 ten wir schon 7. Grad von Cadix/  
 so unter 35. Stufen zu liegen  
 kommt, hinder uns gelassen / und  
 kamen ganz glücklich an die Welt-  
 benamste Insul fortunatas: Glück  
 In

Infuln: andern Namen Canarias.  
 Auf der Lincken passirten wir die  
 Inful Tanariffam, auf der rech-  
 ten die Inful Palmam vorbey/zeh-  
 ten deren sieben Infulen / so alle  
 unter der 28. Polus-Höhe zu liegen  
 kommen. Tanariffa und Palma  
 werden bevölkert / die Patres des  
 Seraphischen Heiligen Vatters  
 Francisci, haben allhier ein schönes  
 Convent. Der Canarische Res-  
 bensafft / sagen die Spanier / über-  
 treffe alle andere Weine / und sene  
 ein Trancf der Götter: Die gesie-  
 derten / brinngelbe und schneeweis-  
 se Musicanten aus Canaria / stim-  
 men selbes das Lobgesang ihres  
 Stamm-Hauses an: Darumb  
 mit stillschweigen umgehe ich sel-  
 be: Die Inful Palmam alleinig  
 kan ich nicht unberühret lassen:  
 Meine Feder will bey und unter  
 diesen

diesen Palmbäumen mehrer hell:  
frisches Blut / dann schwarze trau:  
rige Dinten lassen: Gestaltsam all:  
hier der streitbare Mann Pater I:  
gnatius Azebedius mit etlich 30.  
seinen heldenmäßigen Gefellen den  
glorreichen Marter-Palm abge:  
brochen.

Uns Patribus Missionarii wäre  
alleinig vergunt / von weitem dz ro:  
senfarbe Blut in den grünen Meer:  
fluten mit inderster zarten Gemüts:  
Neigung zu verehren. Was für ei:  
nen Trost ich allhier gehabt / können  
alleinig sagen jene Reverendi Pa:  
tres und Charissimi Fratres, so  
wir Indianische Candidatos nen:  
nen. Eja Fratres animemus  
nos, & non degeneremus à præ  
excelsis cogitationibus majorum  
nostrorum adhuc palmæ virent  
languine nostro irrigandæ, ne ar:  
ce-

cescant. Die grüne Valmen seynd  
nie schöner als in rothen Purpur  
geflochten.

Februarius.

Den ersten Februarii hatten  
wir frischen Nach Wind.

Den 2 / Unser Lieben Frauen  
Liechtmeß / enderte sich das Wet-  
ter. Ein Niederländischer Pater  
verlobte sich mit denen letzten Ge-  
lübten. Zu dieser Profession wol-  
ten wir ein Music machen / ich a-  
ber konte nicht zu streichen kom-  
men mit meiner Tiorba, weilien  
das ungestümme Meer sehr unru-  
hig / lieffe alleinig Gelegenheit de-  
nen Clarinen / Trompeten und  
Donnern der Stucken / so loßgez-  
brennt. Heund wurde auch / die  
Solenitæt grösser zu machen / ein  
Mohr und Leibeigner des Herrn  
Gubernatoris Don Augustin de  
Ro-

Robles mit dem heiligen Tauff-  
Wasser abgewaschen.

Den 3. kamen wir zu den Tro-  
picum Canceri ad Zonam Torri-  
dam: also sonst die höchste Hit-  
die Häupter sein wohl zu brennen  
pfeget / uns aber aus sonderer  
Schickung Gottes ein frischer  
Nord abgeföhlet / nicht anderst  
als in Europa zur lieblichen Früha-  
lingszeit belastet.

Den 4. sahen wir eine ganze Menge  
gestügelte Fisch daher fliegen / so  
uns ein gute Weil nachgeflogen /  
und sich endlich widerum aus dem  
Lufft in das Wasser geschwungen.  
Die Schiffknecht / einige Recreati-  
on uns zu machen / nahmen lan-  
ge Ruten / wie man zum Fischen  
brauchet / bindeten an die Schnur  
einen Angel / anstatt des Bäder ein  
kleines weisses Federlein / hebten es  
also

also in die Luft. Da nun die gemeldte Fisch daher flogen / schnapeten sie gleich auff das weisse Federlein / meinende / es wären kleine Weißfischlein / so ihr einige Speiß / blieben aber alsobald geangelt / dem Fischern zum Raub / so andere rauben wollten / mit eigener Haut den Diebstal abzählend.

Den 5. Febrnarii, am Fest der Heiligen Japonischen Martyrer / opfferte ein Noviz seine Gelübde Gott dem Allmächtigen auf / damit er sich der Societæt einverleibe und verbunden die Patres communicirten, weilien nur zwen täglich das Heilige Messopffer aufopffern konnten.

Den 6. Heut / fahrten wir auch ganz glücklich vorbey die Inseln Hesperides Capo Verde : also genannt von den schönen graßgrünen Boden

Bodē/ so das ganze Jahr hindurch  
 die Erden gleich einer grünen Sam-  
 met-Tafel bedecket / obtwohl sel-  
 bige unter Zona torrida, höchsten  
 Sonnen-Strahlen zu liegen kom-  
 met. Dieser Orth ist sehr unges-  
 und wegen der allzugrossen Feuch-  
 ten / üblen Dämpffen / so von denen  
 Pfützen aufsteigen. Vor weni-  
 gen Jahren seynd allhier 8. Missio-  
 narii auf die Erden / samt etlichen  
 Soldaten und Schiffleuten gestie-  
 gen / aßen die Frucht von den Pal-  
 men / gewisse Wasser-Melonen und  
 Pomeranzen / weilien sie nichts an-  
 ders zu Handen. Aber O theure  
 Frucht! so dem Menschen nicht gie-  
 bet / sondern nimmet das Leben: alle  
 musten auf diesen Capo Verde in dz  
 Gras beissen u. ihr Leben lassen / nit  
 ohne grossen schaden der Paraqua-  
 rischen Provinz. Welchen zu ver-  
 meiden / wir alle sehr gestrenge

Ordre hatten auch keinen Fuß auf  
 die Erden zu setzen : machten uns  
 also fein geschwind aus dem Staub  
 führen gleich einem Bolz vorbei.  
 Wir hatten etliche Moren auf dem  
 Schif von hier gebürtig / dero zween  
 meine Discipuli auf der Trompete/  
 schneeweisse secundum Dentes an  
 den Zähnen alleinig. Diese erzehl-  
 ten mir unterschiedliche Sachen  
 von ihrem Vaterland : Als nem-  
 lich / daß sie einen Bischoff haben  
 so schwarz wie sie : Item, schwar-  
 ze Canonicos, schwarze Priester  
 die Mess lesen / alleinig die Patres So-  
 cietatis (das Collegium gehört na-  
 cher Portugall) waren weiß : ja die  
 weissen Leuth werden allda ver-  
 acht / die Schwarzen alleinig ge-  
 achtet und je schwarzer du bist / je  
 schöner du bist. Heunt blühete in  
 unserm Gärtlein (so wir mit uns  
 aus

aus Spanien führten / hernach in  
 Paraquaria allerhand Gattungen  
 der Blumen einzupflanzen) ein ü-  
 beraus schöne Narciß-Blumen der  
 Muscateller Rebstock nach vielen  
 vergossnen Zehren wolte auch im  
 Februario schieben. Der Jesmin  
 behaltete annoch etliche Blühe.

Den 7. 8. 9. 10. 11. und 12. mach-  
 ten wir ein gutes stuck Wegs / und  
 waren nur 6. Grad oder Stuffer  
 mehr von der Linea Equinoctiali  
 oder Equator, den Nord. stern und  
 Ursum majorem oder Herwagen/  
 funten wir kaum mehr sehen.

Den 13. 14. und 15. sahen wir  
 allerhand Meer Wunder. Ober  
 die Schiff flog gleich einem Adler/  
 ein überaus grosser Fisch daher;  
 Einem andern fangten die Fischer  
 im Wasser / gleich einem Wolff mit  
 S 3 Haar

Haar/Kopff und Ohren/der andere Leib ware Fisch/die Schiffnecht nach dem Mittag: Essen lustig und guter ding/wurffen nicht ein Strick oder Seil/sondern wohl dicke eisene Ketten samt einen eisernen sechs-pfundigen Angel / in das Meer: jöhleten und schryen / daß sie barcken möchten: Alle Herren Gubernatores, das Frauenzimmer/Kaufleuth und Patres, lieffen zu/ zu sehen was doch dieser Jubel bedeuten möchte. Und siehe / es zogen acht gute starcke Fischer/ was sie nur ziehen kunten/ einen überaus gleich einem Ochsen grossen Fisch in das Schiff.

Der Herr Gubernator für Bonos Aeres machte denen Patribus Missionariis, mit diesem ein sonderes Schau-Spiel. Stellte gleich nach der Fischeren eine Jägeren an;  
Pfeiff

Pfeiffte denen Englischen Hundten/  
 deren 3. der Capitain zum Zigel mit  
 sich fuhrte. Bindete sie von ihren  
 Banden loß/ hezte sie an den Meer-  
 Ochsen/ wolten doch nicht daran:  
 biß endlichen erhizet sie den Angriff  
 wageten. Da dan eine unbeschreib-  
 liche grosse Goschen der Meer-  
 Ochse aufgerissen/ mit dem Schweiff her-  
 umgeschlagen / mit den Zähnen im  
 seine Feind gebissen/ die Hund eben-  
 der abgemattet/ als sie ihme das Le-  
 ben genommen hätten. Welche/ als  
 sie ihme nichts abgewonnen/ kamen  
 die Schmußlöch und Fischer knecht  
 mit ihren Wafften/ gaben den Gang/  
 und nahmen ihme das Leben / das  
 Fleisch / an statt des Wildbrets/  
 wurde gesotten/ und unter allen/ so  
 im Schiff/ ausgeheilet: ich aß auch  
 darvon/ und schmeckte mir und dem  
 Patri Antonio Böhm sehr wohl.

Ballenen und Delphinen mit  
 Wassertugeln spielen sehen / ist im  
 Atlantischen Meer nichts neues  
 mehr. Angemeldten Meer-Stier  
 ware denckwürdig / daß er gleichwie  
 die Zehen allenthalben kleine Fisch-  
 lein so stark an ihme klebend gehabt /  
 so durchaus nicht seine Jungen o-  
 der Zucht waren / sondern eben  
 selbe Fischlein / denen er nachjaget /  
 schlucket un̄ damit aufhaltet / damit  
 sie von ihme sicher / an seinem eignen  
 Leib dergestalten anleben / daß  
 er sie auf keine Weiß fangen kan /  
 und was noch mehrer / gleich einem  
 Last-Vieh tragen muß. Also wol-  
 te die vorsichtige Natur diese scharf-  
 se Thierlein von ihren Feinden be-  
 schützen / und uns zu verstehen ge-  
 ben / wie wir unsere Feind nicht haf-  
 sen und fliehen / sondern vielmehr  
 uns an sie kleben / zumachen / selbis  
 ge

ge gleich diesen kleinen Fischlein umfangen sollten.

Den 16. heunt / fangten wir an / die 9tägige Andacht zu den grossen Indianer Apostel S. Francisco Xaverio: bittend / gleichwie wir bis hero ganz glücklich mit bestē Wind bis zu der Lini allbereit gefahren / also noch weiter mit seinen heiligen Beystand die übrige Schiffarth beglücken wolle.

Den 17. 18. 19. wollte uns der frengelige Himmel auch einiaes Allmosen mittheilen: Schüttete häufigen Regen die Durstigen zu träncken: dann unser Wasser schon anfienge sehr übel zu schmecken / und was noch mehr: auch dieses ware uns ganz geperrig taxiret, und zweymal in Tag in einen kleinen Schällein ausgespennt wo den Tassen der Ursachen das Wasser

in Zeilach / Tischtüchern / Hüt / ja  
 wohl auch die arme Soldaten und  
 durstige Schiffnecht in Schuhen/  
 auff. Die Hennen / so noch übrig  
 von den 400. seynd schier allbereit  
 schon alle verreckt) hebten den Kopff  
 in die Höhe / sperreten ihren durstigen  
 Schnabel auf / und schnappeten  
 nach den Regen Tropffen.

Den 20. liessen sich zu Nachts  
 unterschiedlich kleine Feuer auf dem  
 Meer fliegend sehen / scheinten nicht  
 anderst / als wären es St. Johan-  
 nes-Bögelein / so in der Finstere  
 leuchten. Die Ursach / und was  
 dieses seyn muß / ist nicht so leicht  
 auf dem hohen Meer als Erden zu  
 ergründen.

Den 21. kommen wir ganz na-  
 hend zu der Lini / und fehlte uns nur  
 ein Grad mehr / so wir den 22.  
 Februarii hinter uns gelegt.

Den

Den 22. am schmutzigen Don-  
 nerstag/ zu morgens in der Frühe/  
 passirten wir die so benannte Line-  
 am Equinoctialem, alwo Tag und  
 Nacht allzeit gleich. Zu verwun-  
 dern ware der milde und ganz tem-  
 perirte Luft/ so gleich einen lustigen  
 Frühling wir genossen / gespührten  
 kaum die Gegenwart der Sonnen/  
 indeme doch sonst unter der Lini  
 alles gleichsam zu brennen pflaget/  
 und fast alle Schiffarten allhie ma-  
 laciam, oder Windstille/ der gestaltē  
 leiden/ als ob die Schiff angenagelt/  
 in die 60. 70. ja noch mehr Tag nicht  
 einen Schritt weit segeln können.  
 Über das/ unter der Lini/ oder Ä-  
 quator, pflaget sich alles zu verän-  
 dern: Das Wasser fault/ dz Fleisch  
 wird stinkend/ die Wanzen/ weisse  
 Müller-Flöh und schwarze hupf-  
 fende kleine Thierlein verreckent.

Die Specereyen und Balsam rie-  
 chen aus/ einige Menschen bekom-  
 men ein gewisse Gattung eines  
 Wurms/ welchen wann man nicht  
 geschwind zugegen kommet/ ist es  
 gethan umb den Patienten: Dieser  
 wächst *salva venia* in posteriori-  
 bus, und kan mit keinen andern  
 Mittel als sauren Lemoni-Safft  
 vertrieben und getödt werden: für-  
 wahr eine wunderbarliche Art eines  
 Wurms/ vielleicht denen Europäi-  
 schen Herren Medicis noch unbe-  
 kannt. Dieses Übel wolte auch  
 unter einige Missionarios einreissen  
 kamen aber Gott sey Dank / ge-  
 schwind selber bevor. Mein lieb-  
 ster treuer Gesell / Pater Antonius  
 Böhm bißher/ wie ich ganz gesund  
 beklagte sich heunt ein wenig wegen  
 des Zahnschmerzens/ so doch/ da  
 wir die Lini paßret / aufgehört.  
 Ich

Ich / Gott sey ewiges Lob / und  
 der Wunderthätigen Mutter von  
 alten Vettingen / schuldigster Dank:  
 befande mich allzeit in bester Ge-  
 sundheit. Das Magen-Wehe /  
 Nauseam Stomachi, indem der Ma-  
 gen alles von sich gestossen / und  
 ausgeworffen / so ich erbärmlich in  
 der Mediterranischen Schiffarth /  
 von Genua aus / fast biß auf den  
 Tod getiffen / kame mir nicht mehr /  
 möchte essen und trincken / wann  
 ichs nur gehabt.

Es ist nicht zu sagen / wie starck es  
 in denen Schiffarten einen hungert /  
 wie das Sprichwort lauret: Es  
 möchte einer einen Ochsen verzeh-  
 ren. Die Ursach aibt man dem ge-  
 salznen Meerwasser und Dampff /  
 so die Concoction der Speisen ü-  
 ber aus promoviren,

Und eben heunt ware zwar bey  
 den Reverendis Patribus und Fra-  
 tribus, wie auch allen lieben Freun-  
 den und Europäischen Inwohnern  
 der schmutzige Donnerstag / wir ab-  
 ber hier in Africa in unserm Calen-  
 der / oder Kuchen: Zettel / fanden der-  
 gleichen Lust und Schmutz: Tag  
 durchaus nicht: die Häfen waren  
 hüpfich sauber / die Schüsseln leer.  
 In der Insul Gadiz hatte ich un-  
 der P. Antoni etliche bekante Kauffleut  
 aus Niederland und Hamburg / wel-  
 che zwar Lutherisch / doch uns sehr  
 viel guts gethan / offtermal zu Gast  
 geladen und gespeiset. Herr Burger-  
 meister von Hamburg erzeugte uns  
 sondere Ehr; von deme / als wir das  
 Vale genommen / präsentirte er  
 uns zwoy Moscolwitische schwe-  
 nene Schuncken / sprechend: Die  
 armen Patres werden alles wohl  
 von

vonnöthen haben/ so in der War-  
 heit auch geschehen. Dann gemeld-  
 te 2. Schuncken behalteten wir auf  
 die äufferste Noth / welche als sie  
 herbey kommen/und wir außs min-  
 dist einiger Weiß den schmußigen  
 Donnerstag begehen möchten / la-  
 deten zu Gast die Patres aus Nieder-  
 land/Böhmen/ Oesterreich und et-  
 liche Italiäner / verzehrten also  
 in Domino, ohne Brod/ Wasser  
 und Wein/ dieses wenige fein tru-  
 cken dahin : so uns außs beste ge-  
 schmecket : lobten und danckten dem  
 guten Gott / der uns dieses ge-  
 schicket. Ich/ damit die arme Mis-  
 sionarii nur im HErrn frölich  
 seyn möchten / machte ihnen mit  
 meiner Tiorba ein Tafel-Mu-  
 sic: alsdann blaseten ich und der  
 Pater Antonius Böhm auff der  
 Flöten einige Hirten-Gesänglein /  
 und

und singten ganz tröstlich aus dem Heil. Paulo, jenes bekannte Gesängelein: Quis nos separabit à charitate Christi? neque fames, neque nuditas, neque tribulatio &c. nos separabit. Auf diese Weise celebrierten wir heunt den schmutzigen Donnerstag unter der Äquinoctial-Lini, allwo Tag und Nacht gleich, und der Himmel in der Mitte abgecircelt wird.

Den 23. und 24. continuirte der frische Nach-Wind. Machten schon einen Grad von gemeldter Lini und Mittel-Circel hinweg. Heunt/als am St. Matthias-Tag communicirten abermahlen alle Patres, Fratres und Novitii, an gemeinen Werktagen die Patres allein; sintemalen nicht alle die Heilige Mess lesen kunten. Diesen Morgen erhefte sich auch ein großes

ses Geschrey unter den Schiffleu-  
 ten. Als sie die Ursach dessen be-  
 fragt wurden/ gaben sie zur Ant-  
 wort / sie hätten ober der Schiff-  
 Zinnen den Heiligen Thelimum ge-  
 sehen / lobten also selbigen mit ih-  
 rem Fischergeschrey: Hier ist zu  
 wissen/ daß dieser Heilige aus dem  
 Orden des Heil. Vatters Domini-  
 ci, ein Patron der Schiffenden/  
 alle Tag zu Morgens und zu A-  
 bends angeruffen wird. Nun aber  
 geschicht es gar oft/ daß auch auff  
 dem Meer/ gleichwie auf der Erden  
 unterschiedliche Phenomena oder  
 ignes fatui, als feurige / feurige  
 Pferd/ &c. &c. gesehen werden. Der-  
 gleichen so die Schiffleuth erbli-  
 cken/schreyen sie alsbald auf: Sanct  
 Thelmus, Sanct Thelmus, knien  
 alsdann nieder auf ihre Knie / be-  
 ten und singen unterschiedliche Fi-  
 scher-

scher: Vieder in Reimen gestellt. Die  
 Ursach dieser Andacht/ wie die ein-  
 fältige Fischer vorgeben/ seye: daß  
 warlich der Heilige ihnen erscheine/  
 und dieses ordinari, wann denen  
 Schiffenden ein erschröcklich Unge-  
 witter und Gefahr/ bevor steht; ja  
 oft bedeute es einen traurigen Tod:  
 desfall eines aus denen Schiffendē:  
 bitten also den Heiligen / er wolle  
 alle diese Ubel gnädigst verhüten.  
 Reverendi Patres, und günstiger  
 Leser/ von heut an kein einzige Ge-  
 fahr bis nach Bonos Aeres haben  
 wir ausgestanden: so ist auch keine  
 einzige Person mit Tod abgange.  
 Welche zweifels ohne aus sonder-  
 barer Barmherzigkeit **GOTTES**  
 geschehen: indem andere Schiffar-  
 ten/ als erst kühlich mit der Flot-  
 ta in die Insulas Philippinas, über  
 die fünff hundert Todte in das  
 Meer

Meer hinaus geworffen worden/  
 (wann einer stirbt / macht man ih-  
 me kein ander Leich-Geprång / als  
 man hängt den todten Körper eine  
 Stuck. Kugel an dem Hals / wirfft  
 ihme in das Meer hinunter / und  
 schiesset ein Stuck Loß) was von  
 dieser Fischer und einfältigē Schif-  
 leuten Meinung zu halten / laß  
 ich denen Gescheuten über/lehre zu  
 meiner Reißbeschreibung.

Den 25. und 26. ware die Zeit  
 sehr unbeständig: bald erhebeten  
 sich erschreckliche Stürme: jetzt bey  
 scheinender Sonnen regnete es/als  
 mit Schäßern / bald donnerte es/  
 bald blitzete es / dann haglete es /  
 bald blinzelte wieder die liebe Son-  
 ne hervor. Dieses alles verursa-  
 chen die Tropici, Gestaltsam  
 zween Grad vor und zween Grad  
 nach der Aequinoctial allezeit  
 diese

diese Ungestümme das ganze Jahr hindurch gespühret wird: Ausser den Tropicis hernach ist das Meer ganz still: Der Himmel in Frieden/ der Aolus mit seinen großbacketen Brüdern in der Ruhe / darumb heissen sie das Meer/so ausser diesen Gradu zu liegen kommet: Mar de las Damas, Meer des Frauenzimmers/ der Damen/ weilen nemlich ein Mägdelein alsdann das Schiff regieren oder leiten könnte/ so still und ruhig ist nachmalen dieses sonst zornige tobende Element.

Hier muß ich nicht ungemeldet lassen/ was ich von Sevilla aus / in einem lateinischen Brieff von dem Wagner: Zünglein / Acu nautica genannt/ und folgendß von allen Magneten/ denen Reverendis Patribus zu schreiben versprochen.

Ob nemlichen das Magnet-  
 Zünglein / wann es über die Lini  
 passiret / und seinen Polum verliert /  
 sich wende / und zu den andern Po-  
 lum Antarecticum, zu deme es na-  
 het / kehre? Berichte also was P.  
 Antonius Böhm / andere Patres,  
 auch ich wohl observirt / das nem-  
 lichen gemeldes Zünglein ganz und  
 gar sich nicht gewendet oder verän-  
 dert: den Stellam Polarem, so ich  
 mein lebtag nicht mehr sehen werd:  
 zeigt der Magnet auch hier in Pa-  
 raguaria ganz fideliter und schnur-  
 recht: Der Unterschied ist alleinig  
 Respectu nostri: Nemlichen / daß  
 einer sein Concept ganz verändere.  
 Dann wo in Europa Mittag /  
 ist bey uns Mitternacht und Nord /  
 und also fort: Der Mittag-Wind  
 oder Sud, ist bey ihnen warm / hier  
 ist er frisch und kalt. Der Nord  
 ist

ist in Europa kalt / in America bad  
 warm. Und eben dieser Ursachen  
 halber ist hier alles umgekehrt: jetzt  
 da ich dieses schreibe / nemlich umb  
 Johanni / seynd wir mitten im  
 Winter / doch ohne Kälte / Frost/  
 Schnee: Dahero wissen meine In-  
 dianer nicht was Schnee ist / ob er  
 weiß oder schwarz warm oder kalt.  
 Im Decemb. und Jan. wo in Euro-  
 pa alles zum Stein gefrieret / essen  
 wir Feigen / und brechen Lilien; Mit  
 einem Wort / wie gesagt / alles ist  
 hier verändert , und hat nicht übel  
 gesprochen / der Americam die ver-  
 kehrte Welt genennet. Ebner massen  
 gehet es mit dem Breviario Rom.  
 so in 4. Theil getruckt und hab mich  
 schon etlich mal gebrennt im Win-  
 ter / Theil betend / da ich doch den  
 Sommerheil hätte nehmen sollen /  
 Dann Pars Æstivalis alldorten / ist  
 hier

hier bey uns Hyemalis, & vicissim.  
Dieses seye genug aus Gelegenheit  
des Magnet-Steins / wir fahren  
nun von den mittlern Himmels-Cir-  
ckel schon zwen Grad fort.

Den 27. Februarii hielten wir  
die Fastnacht / nicht mit einem  
Schuncken aus Moscovia, wie ver-  
wichenen Donnerstag: Sondern  
mit einem saulen Ochsen-Fleisch  
und stinckenden Trunck Wasser /  
Gott seye gebenedeyet im Himmel  
droben / wir waren dannoch lustig  
im Herrn. Ich besuchte die Kran-  
cken / so im untersten Theil des  
Schiffs liegeten / tröstete sie / theilte  
ihnen meine Mandelkern un Venis-  
zucker aus / so ich zu Gadiz für mich /  
wofern ich erkranken möchte / einge-  
kauft. Nachdem ich ihnen eine klei-  
ne Predig in Span. Sprach von  
der Gedult gehalten / gab ich ihnen  
mein N. Alten-Setzinger Bildlein  
zu küssen.

Den

Den 28. Februarii fiengen wir die 40. tägige Fasten dem Calender nach / nit aber dem Fasten nach / an / weiln diese wir schon ein gutes zuvor eingegangen: Ascherten uns sammt allen schiffenden ein / und segelten munder durchaus.

Dem Pater superior, P. Antonius Para, ein Spanier / dem Heiligen Xaverio in Gestalt und Sitten nit viel ungleich / und fast alle andere Spanische Patres, Fratres und Novitii, obwolten sie gleich in Abstossung der Schiff von Gadiz / nauseam stomachi, den übergebenden und alles von sich stossenden Magen / geklaget / befand sich doch von Tag zu Tag übler darinnen. Die Ursach ware / das diese Patres das erste mal zu Schiff gegangen / das Meer bestiegen / folgend dessen ganz ungewohnt. Wir Teutsche / Nie-  
derlän:

berländische / Italianische Patres  
herentgegen hatten schon den Me-  
diterranischen Meer gemautet / und  
mit täglicher Übergebung den Nau-  
lum oder Zoll / bezahlet / so alle / die ü-  
ber Meer setzen wollen / indispen-  
sabiliter, ohne Ausnahm abstaten  
müssen. Der mein erste Reißbe-  
schreibung von Genua aus / nacher  
Seviliam, gelesen / wird sich noch er-  
innern mögen / wie theur mir diese  
Maut bekommen.

Hier schmerzte uns alleinig / daß  
wir denen guten Patribus in keinen  
beyspringen möchten. Die 400.  
Hennen / wie im Anfang gemeldt /  
waren schon allbereit umgefallen /  
und denen Wallfischen zur Speiß  
worden. Die Schaaff verreckten  
täglichen / und der noch übrig zahn-  
dürre hunds Zähnen Schweine allei-  
nig hatten wir noch 12. Wie aber

D

dies

dieses Fleisch ungesund denen /  
 sonsten zum Uebergeben geneigt /  
 einen verheiten Magen haben /  
 auch auf der Erden bekant. Das  
 zweymal gebachen Biscoten-Brod  
 ware zwar schneeweiß / aber hat  
 wie ein Stein / voll der Würm / und  
 noch darzu ungesalzen. Die Schiff-  
 knecht hatten ein anders / wie man  
 auf den Galleeren denen Galleo-  
 ten gleich denen Hunden vor-  
 wirfft: dieses ist kohlschwarz / mit  
 Grischen untermenget / Risselhart  
 ungesalzen / doch ohne Würm / ass  
 ich und mein P. Antonius Böhm  
 täglich / und Gott seye gedankt  
 ware uns über alles Marzapan und  
 mürbes Eyer-Brod. O ihr liebe  
 Brosen / so in den Collegiis mei-  
 ner heiligen Provinz ab und unter  
 dem Tisch / der Tisch-leser auf-  
 fehret! wo seyd ihr? wie sorgsam  
 wollt

würden wir euch nicht anjeko zu-  
sammen klauen / auffheben und  
unsern francken Patri superiori  
auch andern Brüdern / mitthei-  
len.

Martius.

Den 1. Merzen / Das ungestüm-  
me Wetter / so unter dem Tropi-  
co Cancri, zwen oder drey Grad  
vor und nach der Aequinoctial-  
Lini, wie gesagt / sich täglich / ja  
stündlich zu erheben pflegt / begun-  
te sich zu ändern / hatten derowes-  
gen heunt zu Abends milde Zeit:  
und scheint von einem Horizonte  
des Meers bis zu dem andern /  
ein überaus schöner grosser Regens-  
Bogen / so uns nicht ein wenig er-  
lustiget. Er war in Grösse / Un-  
terschiedlichkeit der hohen Farben /  
D 2                      denen

denen auf der Erden ganz gleich /  
alleinig ausgenommen / daß an statt  
der Erden / das blaue Meer / die  
ultra Marin. Farb besser heraus ge-  
drucket.

Den 2. Merken / heute fahrten  
wir schon die Costam oder Seiten  
Brasilix vorbeien / Pernam Buco ge-  
nannt / allwo in unserem Collegio  
der Weltberühmte Prediger / P.  
Antonius Viera, ein Portugeser /  
so vor diesem in Rom Ihro Kön.  
Schwedischen Majestät Christind  
geprediget / biß heutigen Tag lebet /  
im höchsten Alter / Arbeit der Bü-  
cher: Schreibung und Befehrung  
der Menschen gefreßigen barbari-  
schen Brasilier. Gott gebe ihm  
noch mehrere Jahr / Kräfte und  
starcke Glieder / so er zu diesen  
schweren Amt wohl vonnöthen.

Unser Capitain, Don Antonius

Gon.

Gondalez leidete diese Nacht sehr grosse Schmerzen am Stein/ gabe von sich einem der Grösse eines Tauben-Eyes.

Den 3. bey Untergang der Sonnen/ flog ein überaus selzamer Indianischer Vogel auf den Mastbaum unsers Schiffs: so ein gewisses Zeichen/ daß wir über 30. Meil nicht mehr von der Erden Brasiliæ ab seyn. Dann das schwarze Feder-Volck nicht weit in das Meer setzen kan wegen Abgang der Bäum/ darauf sie ruhen mögen/ insonderheit wann sie groß/ wie dieser gewesen. Sein Schweiff war wie der Schweiff des Drachens: die Flügel nicht grösser dann Hahnen-Flügel: der Schnabel wie ein Schnepffen-Schnabel: der Kopff wie Indianischer Hahnen-Kopff. Der Herr Gubernator von Bonos

Aeres wagte einen Schuß darauff/  
die Schrött aber wegen Menge der  
Federn / kunte nichts verfangen/  
flog wiederum der Erden zu.

Den 4. als am ersten S. Sonntag  
der Fasten / fangten wir ein Mission  
an / so 8. Tage gewähret / wie oben  
die 9tägige Andacht gegen S. Xave-  
rio. Alle Tage ware ein Predigt /  
und vor dieser explicirten wir die  
Christliche Lehr denen Schiffleu-  
ten / Soldaten / Ladendienern und  
Kauffleutsjungen; die Herren Gu-  
bernatores samt den Frauenzüner/  
stellten sich täglich sehr fleißig ein/  
mit höchster Aufferbauung.

Den 5. heunt hatten wir den 8.  
Grad von dem Equinoctial-Cir-  
cul gegen den Tropicum Capri-  
corni hinter uns gelegt / kamen der  
Sonnen schnurgerad unter dem  
Gesicht / und hatten selbige Vertical  
obes

ober den Kopff im Zenith, machte  
 aber im geringsten keinen Schat-  
 ten nicht/ wie ich selbst um Mittag-  
 Zeit mit meinem Leib observirt/ so  
 durchaus keinen Schatten warffe.  
 Dieses ist denen Herren Mathema-  
 ticis schon sonsten bekant. Doch  
 aber ware bedenklich/ daß wir die  
 Sonne ober unserm Haupt gehabt/  
 und zwar zwischen der Equino-  
 ctial-Lini und Tropicum Capri-  
 corni, und dannoch keine Hitze ge-  
 spühret.

Den 6. 7. 8. lauffte nichts neues  
 ein/ als daß wir immerzu ein er-  
 wünschetes Regelein gehabt/ so uns  
 sehr wohl bekommen.

Den 9. der Tropicus Capricorni  
 zeigte uns allgemach seine Hörner:  
 machte gute præparatoria, und hats  
 te das Ansehen / als wollte er uns  
 nicht stossen / sondern im Frieden

passiren lassen / gleichwie es sein  
Bruder der Krebs gemacht / dessen  
hitzige Elementen-Scheer uns nit  
gezwicket.

Den 10. hatten wir eine überaus  
heitere schöne Nacht: der Lucifer  
zündete uns neben den schon be-  
kannten / ganz neue Himmels-  
Lichter an / so wir nicht nur im  
Horizonte, sondern weit daroben  
zwickern gesehen. Unter andern  
waren folgende sehr sichtbar. Das  
Creuz / der Pfau / die Indiantz-  
sche Timmen / Apis Indica, Chamæ-  
leon, Nubecula major und minor.  
Das Creuz ist der Polus Antarcti-  
cus, nicht fast ungleich der Con-  
stellation Ursæ minoris, so wir/  
wie oben gemeldt / nicht mehr sehen  
können in Paraquaria, so gibt es  
noch weit mehrer neue Stern / so ich  
nicht zu nennen weiß / wollen sel-  
bige

bige insgemein in den Globis nicht  
verzeignet / und denen Europäi-  
schen Stern: Buchern unbekannt:  
Gleichwie in denen Land: Carten  
dieses unserigen America und Pa-  
raquariae sehr viel Fluß und Dörfer  
gefunden werden / so die Mappae  
nicht anzeigen.

Den 11. So gibt es auch im  
Meer Wasser: Tauben/die den Un-  
serigen ganz gleich/ deren 4. auf die  
Seegel geflogen / zwey wurden auf  
den Rücken gebrennt.

Den 12. als am welchen S. Igna-  
tius und Xaverius in die Zahl der  
Heiligen seyn gesetzt worden / com-  
municirten wir unserer Schuldig-  
keit gemäß / alle insgesamt / ich be-  
suchte meine Krancken/ tröstete sie/  
und gabe ihnen abermahl einige Las-  
bung.

Den 13. um 1. Uhr Nachmittag  
 passirten wir endlich auch den Tropic  
 Capricorni, so vom Æquinoctial-Circul 23. und ein halben  
 Grad entlegen / und kamen in die  
 Zonam temperatam zu dem Fluß  
 de la Plata, oder Silber / daß Plata  
 auf Spanisch heist Silber / waren  
 noch 13. Grad zu hinterlegen.

Von der Zona temperata, wäre  
 viel zu schreiben / ich aber umgehe  
 dieses / und sage / was der Nahmen  
 alleinig auf den Rücken mit sich  
 trägt / daß ein unaussprechlicher  
 gesunder und temperirter Luft  
 alhier seye / noch kalt noch warm /  
 viel minder schwehrmütig / feucht /  
 oder gar zu trocken / dermassen / daß  
 fast alle Krancken anfangten / sich zu  
 rühren / aufzustehen und genesen: al-  
 leinig der neugetauffte Mohr be-  
 gunte zu sterben / Daher die H. Sa-  
 cramen-

cramenta ihme gegeben worden /  
 ich brachte ihm mein Alten Settin-  
 ger Frauen Bild: zu deme eine un-  
 säglic Anmutung er getragen / sel-  
 biges umfangen / geküffet: ermahn-  
 te ihm / er solle ein gutes Vertrau-  
 en zu diesem Heil. Bild der Mutter  
 Gottes tragen: sich dero befehlen  
 als welche keinen / der sie anruffet /  
 verlässet / auch ihme beystehen  
 werde. Der arme Mohr / als er  
 das Bildlein gesehen / daß das An-  
 gesicht der Mutter Gottes und des  
 Kindleins schwarz / und seinem  
 Angesicht gleich: ist nicht auszu-  
 sprechen die Freud und Trost / so  
 sich auch in seinen Angesicht und  
 dessen völligen Leib ergossen: mit  
 höchster Hoffnung / er werde Frist  
 seines Lebens durch dero barmher-  
 zigen Fürbitt erhalten: so nachma-  
 len auch geschehen.

Den 14. Weilen wir heunt eine  
 Wind: Stille hatten / und das  
 Meer wie ein Spiegel glatt: stell-  
 ten wir einige Fischen an: fang-  
 ten unterschiedliche Fisch: ganz an-  
 dere als Europa giebet. In einem  
 fandē die Fischer ein ganzes Bam-  
 mes: in andern einē Fuß eines Men-  
 schens / so etwan im Schiffbruch  
 zu Grund gangen: wegen welcher  
 Ursach die Fischer dergleichen Fisch  
 nicht zu essen pfliegen. Heunt hat-  
 te ich aber die Schul mit meinen  
 Discipuln / und Trompeter: Jun-  
 gen / so 4. Meoren waren. Diese  
 verstanden keine Noten / sondern  
 ich müste ihnen die Trompeter:  
 Stücklein vorhumbsen und singen /  
 biß sie es in ihren harten Schedel  
 gebracht / so ohne höchste Gedult  
 nicht hat geschehen können. Er-  
 griffen doch endlichen 6. oder 7.  
 Stück:



solche / und verehrten sie wie obge-  
 gemelder francke Mohr : ein jede  
 aus diesen Kohlschwarzẽ Weibern  
 wollte dieses Bildlein vor sich be-  
 halten: welche dann zubefriedigen /  
 gabe ich ihnen andere kleine der-  
 gleichen Bildlein / deren ich und  
 der P. Antonius Böhm zu Sevilla  
 und Gadiz viel hundert aus Haf-  
 ner-Leim gemacht. Schätzten sel-  
 bige über Gold und Silber / weilen  
 sie bißhero kein schwarzes und ih-  
 res gleichen Frauen-Bild niemah-  
 len gesehen. Hier ist zu wissen / daß /  
 ob gleichwohl diese Moren schwarz  
 wie ein Kessel / und sehr abscheulich:  
 nichts destominder diese Farb ihnen  
 mehrer gefället / als unsere weisse  
 Europäische Angesichter / derges-  
 talt / daß sich nicht leicht ein Mohr  
 mit einer weissen Europäerin ver-  
 ehlichen wird.

Den

Den 16. 17. blasete der Ost-  
Wind was schächers in die Ge-  
gel / gabe uns also Zeit einigen  
Fischzug zu thun. Ein Fischers-  
Jung aus Unachtsamkeit name ei-  
nen Fisch nicht recht bey den Floß:  
dieser erwischte seine Hand / gabe  
ihme etliche Biß / und haltete der-  
massen an / daß der Jung nit ehender  
selbige hatte aus der scharff-  
spitzigen GOSchen ziehen können / biß ein  
anderer dem ungeheuren Thier den  
Kopff abgehauen. Lernete also mit  
eigenen Schaden Behutsamer zu  
seyn in dem Handwerck.

Den 18. als an den dritten Sonn-  
tag der N. Fasten hörten wir in der  
Frühe den Knall eines loßgebrann-  
ten Stucks / gaben Antwort mit  
gleicher Losung: (also pflegen die  
Schiff auff dem Meer miteinander  
zu reden / wurffen darauff ein klei-  
nes Renn-Schifflein hinaus / so  
gleich)



sie werden mir Zweiffels ohne die-  
 se Lieb erweisen / ja der werthen  
 Mutter Gottes die Ehr/ und die-  
 ses Schreiben mit Gelegenheit  
 meinem in Christo Reverendo Pa-  
 tri Philippo Leuprechtling, R. Pa-  
 tri Josepho Adelman, zweyen son-  
 derbaren Liebhabern dieses heiligen  
 Bilds/communiciren: Wie auch  
 Reverendo Patri Instructori Ter-  
 tianorum, so zweiffels ohne gnä-  
 dige Erlaubnus ihnen ertheiten  
 wird/ außs mindist diesen Paragra-  
 phum zu lesen: Bin vergewissert/  
 daß alle sondern Trost haben wer-  
 den/ absondrellich Rev. Pater Jose-  
 phus Adelman, ein Indianischer  
 Missionarius in Europa. Reve-  
 rendi Patres Tertiani, befehle  
 raich mit einem Ave Maria in den  
 heiligen Haus / auß welchen ich  
 1687. im Februario ad Indos ge-  
 zogen.

zogen. Denen Reverendissimis  
 D.D. Canonicis, beforderist Herrn  
 Bettern Parris Felicis Lueger)  
 als welcher mir zu Danck / ein oder  
 anderer übel gehaltenen Predigt/  
 von der heiligen Statua einige Re-  
 liquen mitzutheilen / und nacher  
 Indien zu tragen / gewürdiget / bit-  
 te ich unterthänigst zu beselchen /  
 wie auch in meinem Namen kund  
 machen / daß die werthe Mutter von  
 Alten Dettingen nicht nur in Eu-  
 ropa, sondern auch in America ih-  
 re mütterliche Milch / Gaben und  
 Gnaden denen armen Indianern  
 mitzutheilen anfangen. Die Gut-  
 thaten / so ich von dero auf dieser so  
 langen und gefahrvollen Reiß emp-  
 pfangen / verzeichne ich hier nit / daß  
 sie mich und meine wenige Sachen  
 und geistliche Schenkung von denen  
 Mörderin in Italia 2mgl gnädigst  
 erretz

errettet: Item von einem augen-  
 scheinlichen Schiffbruch im Medi-  
 terranischen Meer den 18. October,  
 an St. Lucas-Tag 1689. sammt  
 dreihen Genuesischen grossen Schif-  
 fen / ganz barmherziglich erhal-  
 ten / hab ich schon in meiner Reiß-  
 beschreibung von Genua aus ange-  
 zogen. Es wird hoffentlich die  
 Zeit / und mir Gott das Leben ge-  
 ben / daß ich alle meinen India-  
 nern erwiesne Gutthaten in einen  
 Büchlein zusammen verfasse / und  
 nach Jahren denen Dettlingant-  
 schen Liebhabern überichicke. Mein  
 Bild / oder Stöcklein wird schon  
 öffentlich von denen getaufften In-  
 dianern in der Kirchen besuchet /  
 und verehret ja was noch mehr: ich  
 habe von einem Indian. Mahler 2.  
 Taffeln abcopirn lassen / so es nicht  
 übel

übel getroffen: Dem Patri Antonio  
 Böhm für sein neue Mission mitge-  
 geben: mit welchen er unter seinen  
 wilden / barbarischen / heydnischen  
 Völkern / Yaros genannt / so viel  
 ausgerichtet / daß sie es in seiner  
 aus Stroh und Letten gebaueten  
 neuen Capellelein öffentlich vorge-  
 stellt / ihre Knie davor biegen: das  
 heilige Kreuz: Zeichen machen:  
 mit dem eifferigen Mann den Ro-  
 senkrantz beten: davor die Christ-  
 liche Lehr aufmercksam anhören:  
 die kleine unschuldige noch unge-  
 tauffte Kinderlein hinzu gehen / sol-  
 ches so gar küssen. Bin gänzlicher  
 Hoffnung / wie auch der eiffrige  
 Missionarius P. Antonius Böhm/  
 dessen Mühe Arbeit und Schweiß  
 gemeldte Barbaren zu bekehren / ich  
 unten verzeichnen will / der barm-  
 herzige Gott in Vorbitt seiner  
 wehr:

wehrtisten Mutter von Alten Set-  
 ting / werden dieses ganze Land zu  
 den Christlichen Glauben mit al-  
 lernechsten befehren. Reverendi  
 Patres und Charissimi Fratres  
 durch das theure Blut JESU  
 Christi / welches er auch für diese  
 wilde Völcker nicht minder / dann  
 für uns vergossen / bitte ich sie / sie  
 wollen doch täglichen in ihren heili-  
 gen Mess: Opfer und Gebet dieser  
 Ungläubigen und in der tieffsten  
 Finsternuß des ewigen Todes si-  
 zenden unzählbaren Menge Völ-  
 cker gedencken: dann also werden sie  
 auch in Europa warhaffte Missio-  
 narii seyn / welche ihr heiliges Ge-  
 bet so weit überschicken. Aber nun  
 wieder ins Schiff.

Den 19. am Fest des h. Nähr-  
 Batters Josephi, las ich die Heil.  
 Mess/

Mess / dann also traffe mich die  
 Ordnung: Speisete alle Patres,  
 Fratres und Novitios. Da die  
 Sonnen zu Gnaden gehen wolte/  
 fangten die Engelländischen Hund  
 über die massen an sich zu erlusti-  
 gen/und zu kollen. Der Capitain  
 sagte/es wäre ein gewisses Zeichen/  
 daß wir abermal nicht weit von der  
 Erden/wellen die Bestien den Ge-  
 ruch der Erden / als welche auf  
 dem Meer in statu violento seyn/  
 von weitem schmecken / darinnen  
 sich erlustigen / in ihrem Hunds-  
 Kopff einbildende / sie werden bald  
 auf die ihnen so hoch verlangte Er-  
 den kommen: wie es dann auch in  
 der Warheit gewesen: indem wir  
 abermal bey einer Insel S. Thome  
 genannt / nechst an Brasil vorbe-  
 passirt.

Den

Den 20. Die Muscatel-Reben  
in unsern Gärtlein begunten all-  
gemach ihre grüne Blätter zu ver-  
liehren/ wegen der Herbst-Zeit/ so  
nunmehr allhier einziehet.

Den 21. am Fest des Heil. Bate-  
fers Benedicti liesse mich ein ande-  
rer Pater, den die Ordnung sonst  
getroffen / an statt seiner die Heil.  
Mess lesen / so ich aufgeopffert für  
Rudo, D. Patre Alphonso, und Ehr-  
würdigen Frau Schwester Maria  
Benedicta, samt beyder Hochlöb-  
lichen Convent, denen allen/ als  
hätte ich einen jeden insonderheit  
diesen Brieff geschrieben/ will com-  
municirt haben. **GOTT** ver-  
gelte ihnen die Ehr/ Lieb und Wol-  
thaten / so sie mir unwürdigen er-  
wiesen / da ich à Dio gesagt / und  
sie beurlaubet : Habe biß Dato  
keine einige Heilige Mess gelesen /  
in

in welcher ich nicht aller wäre ingedenck gewesen / und sie unter den heiligen Kelch gestürzt hätte.

Zu Abends haltete ich zu denen Ruchel-Buben / Schiff- und Fischer-Knechten / Soldaten / Kauffmanns-Jungen / Slaven und Moren/eine Predigt. Die Sankelware ein grobes zusammengewickletes Schiff-Seil. Die Auditores, Zuhörer / sizen auf den Boden herum / andere bestiegen die Mast-Bäum / diese nahmen auf denen Schiff-Anckern Possession. Die Materi gabe mir gemeldter H. Vatter Benedictus, dessen Leben ich erzehlte/und beschlosse mit einer hieraus gezogenen Moral, oder sittlichen Lehr. Nach vollendetem Sermon hielt ich ihnen ein freundliches Gespräch / erzehlte ihnen von den

den hochlöblichen 2. Conventen/  
 Closter MARIE Berg/ und Heil.  
 Creutz zu Soben: wie beyde auff  
 hohen Felsen schön adelich gebauet:  
 was für Ursprung beyde genom-  
 men: wie an heunt Tag und Nacht  
 von beyden Gott dem Allmächtigen  
 in schönster Observirung der  
 Regeln/ gestrengsten Castenungen  
 des Leibs / höchster Andacht und  
 Unschuld gedienet werde/ so alles us-  
 beraus ihnen wohlgefallen: inson-  
 derheit da ich hinzugesetzt / daß ich  
 in dem ersten einen geistlichen  
 Herrn Brudern/ und in dem ande-  
 ren eine Ehrwürdige Frau Schwe-  
 ster / so täglich für uns Schiffende  
 beten / habe: und dieses alles in  
 Spanischer Sprach / in welcher/  
 obwohlen ich offtermalen geschos-  
 sen und gefehlet / nichts destomin-  
 der mich lieber angehört / als einen  
 gebor-

☉

gebör-

gebornen Spanier: und kunte ich  
 Diesem Volck/ wie anheunt meinen  
 Indianern nichts gefälligers und  
 angenehmers erzehlen / als wann  
 ich ihnen von des Röm. Reichs/  
 und Teutschlands Sachen / Ge-  
 spräch haltete / so ihnen nicht an-  
 derst vorkommet / als denen Euro-  
 päern die Indianische Geschich-  
 ten.

Den 22. Die Fischer fangten  
 heunt einen überaus grossen neun-  
 zig pfündigen schönen Fisch / der-  
 gleichen ich mein Lebtag nie gese-  
 hen. Er war ganz grün mit Gold-  
 tupffen / gleich den Gold-Forchen  
 besprenget / glänzte wie das Gold.  
 Das Fleisch ware sehr gut / mürb  
 und geschmack.

Den 23. Ad proram, oder  
 vordern Theil des Schiffs / kame  
 ein

ein Wider-Wind / mussten also li-  
 nea curva, nach der zwerch seegeln /  
 machten doch einen halben Grad  
 nach den Tropicum Capricorni,  
 weit grösser und länger sein Respe-  
 ctu Navigantium, weilten wir nicht  
 mehr linea recta in Paraquariam,  
 fahren können / sondern auff die  
 Seiten in latitudinem Aequatoris,  
 und kommet wohl ein Grad / der  
 sonst 15. Meil in sich hat / auf 24.  
 28. ja auch 30. Meil.

Den 24. an St. Gabriels-Tag/  
 opfferte ich die Heilige Beicht und  
 Communion, samt denen Priester-  
 lichen Tag-Zeiten und allen Wer-  
 cken des ganzen Tags / auf / für den  
 Herrn Bruder Gabriel / und seiner  
 geliebten Haus-Frauen. Gott  
 segne ihnen das Zeitliche / damit sie  
 mit diesem das Ewige erlangen  
 mögen.

Den 25. Das Fest von Verkündigung der übergebeneden ersten Mütter **GOTTES** / verbruten wir mit vier heiligen Messen / Ablösung der Stuck / Aufsteckung allerley Kriegs-Standarden und Fahnen: auch einiger meiner wenigen schlechten Music: Flöten/Tiorba, Trompeten/Trommel und Pfeiffen. Die Schiff-Knecht halteten Nachmittag einen Reyen / oder Tanz / so sehr lächerlich zu sehen: Ein Spielman mit einer Hand schlugte die Trommel / mit der andern blasete er in eine Pfeiffen / so drey Lächer gehabt. Unter wärenden Reyen flogen sehr viel Raub-Vögel oder Genher daher / abermahls ein lustiges Zeichen / daß wir nicht weit von der Erden entlegen / auf welche zu treten / wir so hoch verlangten / als der Fisch das Wasser / und

und die Vögel den Luft/ weils ein-  
mal das Element des Menschen nit  
ist das Wasser / sondern die Erden/  
aus dero er erschaffen. Zu Abend  
instruirte ich abermahls die junge  
Mohren/ und ihre kohl schwarze  
Mütter in Christlichen Glauben.  
Die Väter dieser Kinder / meine  
Discipul und Trompeter / stoffe-  
ten auch von Tag zu Tag besser ins  
Metall / und giengē ihnen allge-  
mach der Triller in ihren harten  
krausen Kopff / rotthe Leffzen / und  
schneeweise Zähne / Kesselruhfigen  
Angeſicht.

Heunt in aller Frühe lieſſe das  
Haupt Schiff ein Stück loß: und  
ſendete zu uns gleich das Kenn-  
Schifflein / andeutend / wie daß  
das Schiff schon die Erden berüh-  
ret / aber nicht am Geſtatt / deſſen  
wir noch keines geſehen / ſondern

in der Tiefe des Meers mit feiner  
 Bolide, oder Zind-Bley. Hier  
 ist zu wissen / daß man in denen  
 Schifffarthen allzeit gewisse wohl-  
 erfahrene Männer bestelle / so auf  
 beyden Seiten des Schiffs immer  
 zu mit einem 50. 60. und 70. 80.  
 Klafter langen Seil / daran ein  
 grosser bleierner Klockel oder Klob /  
 die Tiefe des Meers ergründen  
 müssen / oder ob nicht etwan et-  
 nige unter Wasser verdeckte Felsen /  
 deren es in dem Meer überaus viel  
 giebet / und die größte Gefahr ist /  
 dann wofern ein Schiff nur auff  
 das geringste auffähret / so ist's ge-  
 than / es muß scheitern und split-  
 tern. An diesen bleiernen Klob  
 auf dem Boden streichen sie Fin-  
 ger tieff das Inslich / oder weiß-  
 ses Wachs / damit man wisse / ob  
 solches den Boden erreicht oder  
 nicht:

nicht: dann wofern das Seil in die  
 Tieffe des Meers kommet/ und die  
 Erden berühret/ weilen das Blei  
 starck hinunter pflumpfet / bleibet  
 allez it einiger Letten / Sand oder  
 Morast an dem Inslicht und  
 Wachs kleben / welches zugleich  
 auch anzeugt / ob der Boden gut  
 die Aneker zu werffen / dann diese  
 nicht im lefftigen / sondern sandig-  
 ten Boden wollen geworffen seyn/  
 sonst halten sie nicht.

Haben wir also heunt an dem  
 Fest der übergebenedentisten Müt-  
 ter GOTTES/dero dann wir allen  
 schuldigsten Danck gesaget / das  
 erste mal den grossen Oceanum er-  
 gründet / und seines Abgrundes  
 Tieffe erfahren/ so da gewesen 70.  
 Klafter tieff. Über das hatte allhier  
 das Meer schon eine andere Farb.

E 4      ware

ware nicht mehr so blau / als in der  
Wänten: so ein Zeichen / daß der  
Grund nicht unergründlich / und  
die Erden weit sene.

Den 26. Das Wetter ware gün-  
stig / das Meer still / die Wind  
in puppi und Seegel / der Tag und  
Nacht ad clavum am Steuer: Ru-  
der sitzende Schiffmann / voll der  
Freuden: Das Volck lustig / die  
Patres Missionarii in Gott getrös-  
tet: Mit einem Wort / alle wol-  
gemutet: keiner der nicht gefroh-  
lochet.

Den 27. abermal hörten wir ein  
Stuck loßbrennen / und sahen / wie  
daß das Haupt Schiff einen weiß-  
sen Fahnen ausgesteckt / anzuzei-  
gen / daß die Erden entdeckt.  
dergleichen that alsobalden unse-  
re Almiranta, wie auch das dritte  
Schiff Pinke, unser explorator  
oder

oder Auspäher auf der Höhe des  
 Mastbaums mit freyen Augen oh-  
 ne Perspectiv sahe auf der rechten  
 Hand gegen der Seiten Brasiliae,  
 das Gestatt: dieses ware zu auf-  
 gehender Sonnen. Hier ist nicht  
 zu sagen / die Begierd / so ein jeder  
 gehabt / der erste zu seyn / der die  
 Erden entdeckte / dann wir in dem  
 Schiff herunter sahen annoch  
 nichts von derselben. Eine stiegen  
 auff die Leitern / andere auf die See-  
 gel. Diese auff die Mastbaum /  
 andere zogen ihre Augen Gläser  
 herfür: jene bereiteten und säuber-  
 ten die Perspectiv: ich suchte auch  
 mein Hand-Glaß / so in die Wei-  
 te trägt / und bukete selbes: alle  
 möchten lauter Argi und Augen  
 seyn. Umb Mittags Zeit sahe der  
 Antonius Böhm / so in der Weite  
 Lux-Augen hat / gleicher Massen

E 5

DAS

das Gestatt: schrye mit Freuden:  
 Patres Terra, Terra: über ein Klei-  
 nes entdeckte ich auch Americam,  
 und mit mir alle / die Augen hatten.  
 Was Freuden und Herzens-Trost  
 wir alsdann empfunden / ist mir  
 unmöglich zu Papier zu bringen /  
 beteten gleich das Te Deum lauda-  
 mus: und ich kniete vor meiner  
 barmherzigen Mutter Gottes von  
 Alten Dertingen nieder / küßete das  
 Heilige Bild / und goßte mein Herz  
 aus in Freuden und danck / nicht oh-  
 ne Zähler.

Nun dann Reverendi Patres,  
 Charissimi Fratres, wehrteste  
 Freund / Bekannte und Günstiger  
 Leser / wie haben den Strudel  
 schon überstanden / seynd schon in  
 America. Lasset uns also Gott  
 dem Allmächtigen und seiner gebe-  
 ne.

nedenstige Mutter loben/ und diesen  
 Tag/ Stand/ Augenblick/ so wir  
 dieses gelobte Land entdeckt/ in die  
 ewige Tag und glückselige Ewigkeit  
 mit Gold einschreiben.

Die Tiefe des Meers wäre 30.  
 Klaftern von dem Aequator, oder  
 Linea Aequinoctiali versus par-  
 tem Australem und Polum Antar-  
 cticum, hatten wir schon 24. Grad  
 gemacht und 26. Minuten. Stehn  
 von dem Ostio, oder Auslauff des  
 grossen Silberflusses im Meer fast  
 nur einen halben Grad mehr.  
 Heuntige Nacht sahen wir in parte  
 Australi zwen Wölcklein schon hoch  
 in dem Himmel daroben/ so wir  
 zwar schon vor dem Aequator und  
 Aequinoctial-Lini observirt/ doch  
 nicht weit über den Horizonte.

Diese zwen Wöcklein so schön  
 und clar sichtbar / qiengen gleichsam  
 jener bey denen Israelitern Weg-  
 leitenden Wolcken von Nacht zu  
 Nacht unsern Schiff voran: und  
 seyn / wie die Capitain und alle  
 Schifflenth ausgeben / ein gewis-  
 ser Gleidsmann, Weegweiser und  
 nächtllicher Vorzünder allen in Pa-  
 raquariam Schiffenden: dannen-  
 hero / da die Herren Capitanei das  
 erste mahl vor dem Aequator selbe  
 gesehen / sich sehr erfreuet / und gesa-  
 get: Reverendi Patres, jetzt haben  
 wir / Gott sene Danc / unsern  
 Wegweiser angetroffen: können  
 nicht mehr irr fahren / Gestalten  
 diese zwen Wöcklein uns immer  
 zuvor angehen werden: und da  
 wir in Paraquaria seyn / werden  
 sie still stehen. Deme auch in der  
 Warheit also gewesen: nicht zwar  
 daß

daß sie vere sich mit uns bewegten  
 oder vorangiengen: sondern daß  
 unsere Schiff immerzu auf die  
 selbigen Schmirgerad haben zufah-  
 ren müssen: Dann diese stehen grad  
 ober den Kopff im Zenith Paragua-  
 riæ, sahen wiederum in parte Au-  
 strali überaus viel neue Constel-  
 lationes und Stern: als Dorado  
 Xiphias, der guldene Fisch genannt.  
 Die Tauben Noe und was darzu  
 gehört. Die Meer-Schwalben.  
 Den Paradies-Bogel. Phœnix.  
 Picam Brasiliam, Brasilianische  
 Alster. Indum sagittiferum, den  
 Indianer Schützen / und andere  
 mehr.

Den 28. Februarii machten wir  
 den halben übrigen Grad / und ka-  
 men ad Ostium oder Auslauff des  
 Flusses ins Meer / so in der Breite  
 in sich hatte 70. Leucas oder Meil.  
 Geist:

Geistlicher Leser / laß mir dieses ein  
 Fluß seyn: Gewißlich alle Europä-  
 ische Brünnen / Bäche / See / Was-  
 ser und Fluß zusammen gerunnen /  
 funten diesen allein in der Breite  
 nicht gleichen. Man saget / daß der  
 Maranonus - Fluß Amazonum in  
 Brasilia noch weit breiter.

Der Schiff-Patron und Steuer-  
 mann / hatte überaus grosse Be-  
 schwerus / den Eingang zu finden /  
 daher wir nicht mit allen Seglen  
 mehr fahren / sondern sein sittsam  
 gemach das Schiffleiten mußten /  
 zu Vermeidung der größten Gefah-  
 ren / so dem Schiffenden in diesem  
 Eingang aufstossten.

Das Wasser ware noch nit süß /  
 sondern bitter / gesalzen / daß als ich  
 zu Morgens mein Gesicht / Mund  
 und Hand gewaschen / vermeynend  
 schon

schon einen guten Guss hinunter  
zu lassen / erfahrte ichs mit meis-  
nen Schaden / und büßte den Zü-  
witz. Die Farb ist schon ganz an-  
ders / nicht Meer-grün oder blau /  
sondern weiß / doch ganz trüb und  
lättig / wie das Bach-wasser / wann  
es regnet.

Auff der rechten Seiten passir-  
ten wir Cabo de S. MARIA, wel-  
ches wir ganz clar gesehen / ware  
der erste Turn oder Schildwacht /  
so die Spanier in Entdeckung Pa-  
raquariæ an dem Gestaat gebaut:  
ist unbekannt. Alsdann fahrten  
wir vorbey die Insel de los Lobos,  
von denen Wölffen genant: wei-  
len da überaus viel Wasser-Wölff  
sich auffhalten / und die Schiffarth  
sehr unsicher machen / deren  
wir

wir ganze Schaar schwimmen gesehen. Der Kopff wäre wie ein Hunds-Kopff / auff den Rücken hatten sie rechte grosse Haar anstatt der Schuppen: sie heulten wie ein Wolff.

Cabo de S. Antonio, kunten wir nicht recht entdecken / fahrten also vorbei.

Den 29. hatten wir noch 60. gute Meil nacher Bonos Aeres, so in der 35. Polus-Höhe zu liegen kompt ad Polum Antarcticum, gleichwie Gadtz ebnermassen 35. Grad ad Polum arcticum lieget: und wie wohlten wir den 35. Grad schon erlanget / war doch ein gutes Stück Weegs noch übrig / weilten wir nicht mehr gerade Lini der Polus-Höhe / sondern bey den Æquator hinein fahren mussten / wie oben gesagt.

Heunt

Heunt flogen uns schon entgegen allerhand Vögel schneeweiß/ unserigen weissen Tauben nicht ungleich: empfingten uns anstatt der Americaner / und machten allerhand schöne Reihen ober unserm Schiff.

Um Mittag-Zeit gelangten wir zur Insel Maldonato. Der Gubernator so von Thro Königlichem Majestät nacher Bonos Aeres geschicket ward / hatt im Befelch diese Insel zu recognosciren: weil man vorgabe / gewisse Portugeser haben hier Posto genommen / und sich fortificiret. Stiegen also gemeldter Herr Gubernator, mit andern Cavalliern / und Rott Soldaten auf die Erden / betrachten diese Insel / durchstrichen selbige: funden aber keinen Menschen / noch  
For-

Fortification, noch Behausung/  
 noch einiges Gespor oder mensch-  
 lichen Tritt: wohl aber unzählba-  
 res Vieh: als die schönsten fausti-  
 sten Ochsen / Kühe / Kälber / Pferd.  
 Das Graß sagten sie / ware so  
 hoch / daß man das liebe Vieh  
 kaum sehen mochte / die beste fetti-  
 ste Weid und Mastung. Sie brach-  
 ten zum Zeichen des Lands Frucht-  
 barteit allerhand Sachen mit sich  
 in das Schiff: Als einen Stier/  
 den sie mit 12. Kugeln geschossen/  
 kaum haben fällen können. Er wa-  
 re überaus groß / mußten ihn also  
 in vier Theil zerhacken / wollten sie  
 anderst selbigen in das Schiff brin-  
 gen.

Über das allerhand der schön-  
 sten Blumen brocketen sie allda ab:  
 Damit etliche sich gekrönet / andere  
 in

In Büschlein gebunden / diese auff  
den Hut gesteckt / mit andern das  
kleine Zulein oder Kenn-Schiff-  
lein mit grünen Bögen gezieret / an-  
dere in denen Händen glorreich  
und jubilirend getragen. Fahrete  
also mit zwölf Rudern das kleine  
Schifflein ganz grün bekleidet auf  
dem Meer-Fluß daher / und stiegen  
die Herren Gubernatores wieder-  
um in das Schiff. Erzählten auch /  
daß sie nechst am Gestatt auf einen  
kleinen Felsen ein grosses hölzernes  
Creutz aufgesteckt gefunden / so  
zum Zeichen die Spanier allda  
aufgerichtet / da sie das erste mal  
dieses Land erkundiget.

Die Blumen zweiffele / ob die  
Europäische Flora und Chloris  
wurde erkennet haben / so doch  
auch denen Unsrigen nicht fast un-  
gleich

gleich. Eine wäre wie unferige  
 Stein-Negelein: andere hatten die  
 Gestalt des Blümleins je länger  
 je lieber. Diese scheinten ein Wies-  
 nerischer Saffran zu seyn: andere  
 gleichen denen wilden Salvien. Un-  
 ter allen aber hatte den Vorzug ein  
 recht schön formirte Passion-Blu-  
 men / so die Passions-Zeichen sehr  
 wohl præsentirte: besonders waren  
 sichtbar die Strick / dörnere Cron/  
 Lanzten und drey Nägel. Diese letz-  
 tere Blum wäre die erste so mir zu  
 Handen kommen: Wollte Gott/  
 sie wäre ein Zeichen eines glorreich-  
 en Todes und der Marter / nach  
 dem Exempel meines lieben Hei-  
 landes CHRISTI Nazareni, so to-  
 tus floridus ein wahre Blume ist:  
 aber dieses / Vender! verhindern  
 meine Sünd. Anderer seits / wie  
 wir hernach sehen werden / wäre  
 die:

diese Blum vielleicht ein Zeichen/  
 Daß der liebe barmherzige Gott  
 diese Mission und seine treue Die-  
 ner gar bald in Paraquariam über-  
 setzen werde/so auch geschehen/eben  
 in der heiligen Passion-Wochen/  
 am Frentag der schmerzhafften  
 Mutter/Dero/wie Anfangs gemel-  
 det/ auch unser Schiff gewenhet/  
 und von der schmerzhafften Mut-  
 ter und JESU Nazareno den Nas-  
 men hatte. Alle gewisse Zeichen  
 der unendlichen Güte Gottes/die  
 so in ihr recht von Herzen hoffen/  
 niemalen verlasset.

Von heunt an durfften wir zu  
 Nachts nit mehr segeln und Wind  
 fassen/ sondern mussten alle Nacht  
 anckern/ so wir im hohen Meer nie  
 gethan/Tag und Nacht schiffende.  
 Die Ursach ware/dasß der Steuer-  
 mann

Mann das Schiff immerdar mit-  
 ten im Strom des Flusses leiten  
 mußte / welches er in der Finstere  
 nicht erhalten kunte: damit er nicht  
 etwan auffahrete / so in dem Fluß  
 die größte Gefahr / wosfern er die  
 Mitte und grossen Strom oder  
 Canal verlihren thäte. Warffen  
 also anheunt bey dieser Insel das  
 erste mahl die Ancker / und schlaff-  
 ten das erste mahl auf dieser so lan-  
 gen Reiß / ruhig / sicher / ohne ein-  
 zige Gefahr einiges Schiffbruchs /  
 so wir im Meer niemahlen ver-  
 sichert waren / das täglich vonnö-  
 then ware mit einer wahren Con-  
 trition und Zerknirschung des Her-  
 zens den Schlaf anfangen / und  
 mit Zittern die Ruhe zu genieffen/  
 weilen keiner in Sicherung / ob  
 er nicht zu Morgens im Abgrund  
 des

des Meers sein Bettlein finden  
möchte / und an statt Paraquaria  
durch einen nächtlichen Schiff-  
bruch in die andere Welt fahren  
müßte.

Den 30. Nachdem wir (Gott  
und seiner werthisten Mutter seye  
schuldigster Danck) diese Nacht alle  
sehr wohl geruhet: bey anbrechen-  
den Tag löste man die Ancker / und  
ziehte sie auf / gabe die Seegel dem  
Wind zum Spiel / der sie dann  
gleich erwischet / aufgeblasen / und  
das Schiff fort getrieben.

Fahrten abermahl eine Insul  
vorbey / de las Flores, von denen  
Blumen / mit denen besonders sie  
geziehret / benahmset / und unter-  
wiese abermahlen einen kleinen  
Moren Knaben / welcher nachmah-  
len zu Bonos Aeres getauffet wor-  
den.

Apri-

Aprilis.

Den 1. Aprill / da ich heunte in der Frühe mein Angesicht gewaschen / gespührte ich / daß das Wasser nur ein klein wenig mehr vom Salz gehabt: in gewisser Hoffnung / so die Wind prosequiren / ein guten frischen Truncf um Mittag zu thun: so auch geschehen: da dann alle das erstemal wacker darauf geschüttet / als wann es der beste Gretische Wein oder Malvesier wäre. Nicht zu beschreiben ist / wie allen dieses liebe so hoch verlangte Element geschmäcket / obwohlen es annoch trüb / und nicht klar ware: die Tieffe des Flusses hatte zwanzig Klafftern.

Den 2. Es giebet in diesen Ueberaus viel Syrtes und Brevia sandigte / da man gleich auf den Sand kommet / gefährliche Ort. Die  
Spa

Spanier benamsten es Banco, oder Banck/ da die Schiff aufzufahren pflegen: so lang und so viel in dem Sand und Letten stecken bleiben/ biß die Marea oder Wachsung des Meers zunimmt/ das Schiff in die Höhe hebet/ und geschicht es zum öfftern/ daß dergestalten das schwehr beladene Schiff in den Sand hinein sincket / daß es noch mit dem Anlauff des Meers / noch Wind/ noch menschlichen Gewalt kan im geringsten bewegt/ und herausgezogen werden: und also die arme Schiffende ohne andern Schiffbruch frisch und gesund auf dem hohen Meer müssen zu Grund gehen.

Nun diese Sand-Bänck zu vermeiden/ waren 4. Männer anheunt bestellet / welche auf beyden Seiten des Schiffs immerzu ihren Bolidem,

**S** lidem,

lidem, oder Bley-Kloßen hin-  
 unter senckten/ und die Tieffe / wie  
 auch den Alveum, Flußstrom / er-  
 gründeten / so jedesmal auff fol-  
 gende Weiß überlaut geschryen:  
 Nachdem nemlichen die Claffter /  
 und der Boden 20. Clafftern und  
 ein halben / Letten 18. Claffter/  
 Sand 21. Clafftern / harter Boden  
 19. Clafftern / Morast 20. dieses  
 erkannten sie / wie obengemeldt / an  
 dem Inschlicht und weissen Wachs/  
 so unten am Bley-Kloßen / an de-  
 me allezeit entweder Sand / Let-  
 ten / Leim 20. nach Gestalt des Bo-  
 dens geklebet / und folgendes die  
 Gefahr entdecket.

Ware derohalben die gröste Sorg  
 und Arbeit der Capitain und Nau-  
 cleti (Schiff-Leiter) daß dieselbe alle-  
 zeit Schnur-gerad dem Fluß-  
 Strom nachsegleten / und sich ket-  
 nes wegs auff diese Seiten rencke-  
 ten:

ten: welche / wie schwehr in einen  
 auff die 70. Meil breiten Fluß / se-  
 hen die Blinden. So doch alles  
 ungeacht glücklich von statten gan-  
 gen: Wir Gott Lob gleich den  
 Eingang (Ostium) des Flusses ge-  
 funden: den Alveum und Strom  
 erkennet? die Syrtes, sandichte  
 Bänck gemeidet / nie auff: sondern  
 mitten durchaus gefahren / und  
 also immerzu das Celeuma, fröli-  
 che Schiffer Geschren gehöret wor-  
 den / nicht ohne lustigen Wieder-  
 Hall.

Den 3. Aprill. Heunt kame von  
 der Americanischen Erden ein frem-  
 der Gast in das Schiff: setzte sich  
 auff dem Mastbaum: Herr Guber-  
 nator empfingte ihm mit Loßbren-  
 nung seiner Flinten und gab ihm  
 Bley zu kosten / so er nicht verdäu-  
 ren kunte.

Es ware ein überaus grosser Jaga  
 Gener/ oder Raub-Vogel/ so mit  
 seinen Klauen leichtlich ein ganzes  
 Kalb von der Wend in die Lüfften  
 führen kunre. Nach diesem kame  
 ein anderer weit angenehmerer  
 Gast daher geflogen / so sich mit  
 denen Händen hat fangen lassen/  
 vielleicht aus Müdigkeit/ weilen er  
 nicht mehr weiter zu dem anderen  
 Gestatt hat fliegen können. Es war  
 ein kleines/ sehr selkames und artli-  
 ches Vögelein/ die Federn waren  
 alle hoch und Himmel-blau/ alle-  
 nig auf den Köpfflein hatte es eine  
 rothe Plumäische und Federbü-  
 schen wie der Widhopff: seine  
 Stimme / vielleicht aus schrecken  
 der neuen Europäer/ lassete es nicht  
 hören / schenckten es denen kleinen  
 Rüblein des Herrn Gubernators,  
 so sondern Gespas damit gehabt.  
 Heunt

Heunt sendeten die Herren Capitain, nacher Bonos Aeres, Don Pietro de Castro in einem Kenschifflein / die glückselige Anfunfft der Schifften aus Spanien und neuen Mission anzudeuten.

Den 4. wir waren nicht mehr dann 20. Meil von Bonos Aeres entlegen / kuntten doch selbiges noch nicht entdecken / noch auch von den Inwohnern gesehen worden. Säuberten derowegen die Schiff / steckten alle Fahnen aus / bedeckten die Galleri / oder obern Theil / rings herum mit schönen rothen Tüchern / eröffneten alle Stuck-Löcher / und schuben die Stuck heraus / daß sie kuntten gesehen werden. Die Herren Gubernatores, Capitanei, Kauffleuthe/

Ladendiener und deren Jungen/  
 Soldaten / Schiffleuth / Fischer:  
 Knecht / ja so gar die Ruchel- und  
 Schmuß: Buben legten neue Klei-  
 der an / warffen ihre zerfetzte Lum-  
 pen auf ein Seiten / säuberten / buß-  
 ten sich: mit einem Wort / alles ga-  
 land, alles in Freuden / alles in ga-  
 la, keiner wollte schlechter Daher  
 kommen als der ander / keiner vor  
 minder angesehen werden als der  
 andere / wäre verè schön zu sehen/  
 insonderheit die Kleidung des neu-  
 en Herrn Gubernatoris von Bonos  
 Aeres, und seines Frauenzim-  
 mers / wie auch der Aspect des ar-  
 mirten / bewaffneten Schiffs / mit  
 ausgesteckten so vielen Panter und  
 Kriegs: Fahnen: so von weitem  
 nicht anderst zu seyn scheinte / Dann  
 ein wohl zugeliffetes armirtes  
 Schloß oder Castrum, Kriegs:  
 Burg/

Burg / daß auch nur anzusehen ei-  
 nen ein Schrecken und Forcht ein-  
 jagte. Also aufgepußet nun fahr-  
 ten wir mit vollen Seegeln auf die  
 Costam, oder Seiten Bonos Ae-  
 res zu. Alleinig die arme Patres  
 Missionarii herentgegen zogen an  
 das Kleid / und die Liberey oder  
 Leibfarb ihres armen Heylandes /  
 Capitains, dessen Gesellschaft sie  
 waren / JESU CHRISTI: giens  
 gen in alten / abgeschabenen / zer-  
 rissenen kurzen Röcklein daher / als  
 wären sie in besten Spanischen  
 Tuch aufs neue ausgefertigt / der-  
 gleichen wir noch keinen Faden an  
 unsern Leib gebracht.

Mein / und noch mehrer / des  
 Patris Antonii Böhm / so umb  
 ein Jahr ehender gemacht wor-  
 den / Sommer-Röcklein / waren  
 also und dergestalten zerlampet

und abgetragen / daß es den Faden zu flicken / und Nadel nicht mehr tragen kunte: ja ich darinnen nicht vor ehrlichen Weltleuthen erscheinen dörrfte / ich bedeckte es dann mit dem Haus-Rock. Aber alles dieses und noch mehr umb der Liebe unsers armen am Creutz nachendsterbenden Heylandes Jesu Christi. Der Knecht ist nicht mehr dann sein Herr.

Den 5. ein wenig nach aufgehender Sonnen (Gott im höchsten Himmel / und der barmherzigen Mutter von alten Settingen / denen heiligen Engeln / und armen Seelen im Fegfeuer / seye ewiger Dank / schuldigstes Lob und Preiß) ein wenig nach aufgehender Sonnen sage ich / entdeckten wir endlich den so erwünschten Port Bonos Aeres: Spanisch / Buenos Ayres

Ayres, heisset so viel / als guten  
 Luft / also von denen ersten Erfin-  
 dern genannt / weiln allhier der  
 temperirtiste gesundiste Luft das  
 ganze Jahr hindurch zu streichen  
 pfleget. Gegen den Abend sahen  
 wir schon zu en kleine Schiffe / je-  
 des mit 4. Ruder knechten / in höch-  
 ster Geschwindigkeit aus dem Port  
 daher fliegen / indem einem ware  
 der Sohn / Iwenland Gubernatoris  
 allda mit 3. Alcalden, oder Ge-  
 schworne / im andern der Pater Pro-  
 curator Collegii: der erste an statt  
 der ganzen Gemein ihren neuen  
 Herrn Gubernator: der andere an  
 stat der ganzen Paraquarischen So-  
 cietæt uns zu empfangen geschicket:  
 beyde mit allerhand Lebens-Mit-  
 teln / Americanischen Früchten  
 und Proviand (refreleo Spanisch)  
 oder Erfrischung wohl beladen:

§ 5

oder

Oder besser zu reden: beyde kamen  
 die Hungerige zu speissen. Der  
 Pater Procurator brachte 4. grosse  
 Arietes, oder Wieder / zwen schöne  
 Kälber / wosern wir Fleisch effeten:  
 Gaben aber diese denen Hungrigen  
 Soldaten: Item, allerhand Ame-  
 ricanische Früchten / als da waren  
 schöne Aepffel / Melonen / Was-  
 ser: Kürbis / so gut zu essen /  
 von denen Spanniern Sandias ge-  
 nennet werden / einige Keisten:  
 Zwieffel und Knoblach / 20. schö-  
 ne / grosse / Schneeweisse neu-  
 gebachne Brod / doch ungesal-  
 ben / so auch hier diese zu sal-  
 ben nicht pflegen / und solches ich  
 auch schon gewohnet bin. Item,  
 ein Fäßlein Zucker: Wönig / ein  
 Truhlein voll Confect, süsser Zu-  
 cker Sachen: Citroni, Lemoni,  
 und deren überzuckerte Schnitt 10.  
 Wel

Welches alles mit höchster Lieb  
 uns gegeben / wiewoles uns Hun-  
 gerigen bekommen / kan der geist-  
 liche Leser auch abwesend in Europa  
 wohl erachten.

Dergleichen brachte das andere  
 Schifflein denen Herrn Guber-  
 natoribus, Capitanen, Käuffleu-  
 then und Frauen Zimmer / so mit  
 uns wacker und munter darauff  
 gefasset. Und dieses waren die er-  
 ste Frucht / so wir in America und  
 von America genossen: überaus  
 geschmack und gesund / so keinen  
 schaden / er trincke auch darauff  
 Wasser / so viel es ihm beliebet.

Den 6. Aprill. Lieber mit  
 Gold / dann Dinten / möchte ich  
 diesen Tag verzeichnen haben / es  
 ware nemlich der erwünschte Frey-  
 tag Domin. Passionis. der schmerz-

§ 6

hafft

hafften Mutter Gottes geweyhet/  
 und unsers Schiffs Almirante Ge-  
 burtstag und Fest / an welchen  
 wir endlichen / nach so mühseliger  
 Schiffahrt / Americam betretten /  
 und zu Bonos Aeres ankommen.

Es ware heutigen Morgen auff  
 den grossen Silber: Fluß nichts an-  
 ders gehöret als das lustige Don-  
 nern des Metalls der Stucken. Der  
 martialische Schall der Trompe-  
 ten/ das Murren der Trummeln  
 und Pfeiffen/ das muntere Geschrey  
 der Schiffer und Fischer. Nichts  
 ware gesehen als schwingen der  
 Kriegs: P. unier/ Standarten und  
 Fahnen: an dem Gestatt etliche  
 Compagnien zu Pferd: etliche zu  
 Fuß deren Spanischen Guardi-  
 en: unzählbare Americaner mit  
 ihren musicalischen Instrumenten:  
 die Ind: ancrinnen mit ihren klei-  
 nen

nen Kinderlein 2. an der Hand und  
 2. auff dem Arm. Die Mohren  
 mit ihren Morinnen: Jung und  
 Alt / Groß und Klein: Schwarze  
 und Weiße: Nackende und Beklei-  
 dete: Taufte und Ungetaufte/  
 kamen uns entgegen / empfang-  
 ten und küßten uns die gewenhte  
 Hand. Wer kunte hie die Zähren  
 halten? Reverendi Patres, Gün-  
 stiger Leser: Ich fürwahr nicht:  
 kniete alsobald nieder auff die Er-  
 den / küßte selbige mit grosser An-  
 dacht / als welche ich mit meinen  
 Schweiß und Blut zu wässern /  
 hauen und bauen aus Europa ge-  
 kommen / und auf dero ich durch  
 die Barmherzigkeit Gottes hof-  
 fe / meiner Seelen Seeligkeit zu  
 erlangen: Alsdann umbfangte ich  
 meine holdseelige Indianerlein / und  
 gabe ihnen die hand zu küßen.

S 7

Mit

Mit dieser Americaner-Schaar /  
 samt dem Rudo Patre Provinciali  
 Gregorio de Oresco und allen Pa-  
 tribus Collegii, begleitet / giengen  
 wir von dem Port und Gestat  
 Schmir-gerad unserer Kirchen zu /  
 sagten dem Allmächtigen G D D /  
 seiner schmerzhaften Mutter /  
 schuldigsten Dank / und wohnes-  
 ten dem Te DEUM laudamus  
 bey / so die Indianer unter dem Ge-  
 leut der ganzen Stadt Glocken mit  
 umeben herabgesungen. Hier ha-  
 ben die Rudi Patres, und alle im er-  
 sten Blatt benannte mein Verspro-  
 chenes Itinerarium : Verzeihen  
 mir / daß es so übel und liederlich  
 geschrieben. Folget nun die ande-  
 re Reißbeschreibung / wie ich von  
 Bonos Aeres in den Völkerschaff-  
 ten der Indianer angelanget. |

Dritter

Dritter Absatz:

Anderes ITINERARIUM.

Uder Reiß: Beschrei-  
 bung der Schiff-Fahrt/ so Pater  
 Antonius Sepp, 1691. den 1. Mey/  
 von Bonos Aeres aus auf sich ge-  
 nommen / und 200. Meil durch ei-  
 nen andern Fluß Uruguay ge-  
 nannt / zu denen Völkerschafften/  
 allwo sich die Indianer auff-  
 halten / geschif-  
 fet.

Ne daß ich abermal zu Schiff  
 gehe/ und meine andere Reiß-  
 Beschreibung anfangen / hat  
 mich für nützlich und gut angese-  
 hen/ was wenig von Bonos Aeres  
 zu melden/ und also bessern Bericht  
 der

der Histori zu geben. Sie werden zwar von diesem weitleufftigere Beschreibung in denen Historicis antreffen / Doch aber / weiß nicht allezeit was angenehmer scheint zu seyn / ein Relations-Brieff eines guten Freunds, so selber den Augenschein der Sachen / so er schreibet / eingenommen: und glaubet man ehender der bekantten als unbekantten Feder.

Den 6. Aprill 1691. als wir zu Bonos Aëres, wie in der ersten Reißbeschreibung gesagt / mit höchsten Ehren empfangen worden / sahe Reverendus Pater Provincialis, für höchst uothwendig / die 44. Missionarios und weltliche / so im Schiff uns gedienet / nach so schwerer Schiffahrt ein ganzes Monat allda ruhen / und die schwachen Kräfte erholen zu lassen: Dann  
 ob

obwohl / Gott seine gedanckt kei-  
 ner mit Todt abgangen / ist doch der  
 mehrere Theil / und sonders die  
 Spannier / so / wie oben gemeld /  
 das erste mahl das Meer bestiegen /  
 sehr schwach / bleich wie der Todt /  
 und elend zu Bonos Aeres angela-  
 get: hatten derowegen diese Ruhe  
 wohl vonnöthen: so uns teutschen  
 Patribus auch nicht übel befohm̃. a.  
 Da dann gleich R. Patris Provin-  
 cialis. R. P. Rectoris erste Sorg  
 ware / die leibliche Werck der Barm-  
 herzigkeit mit seinen armen Brü-  
 dern zu üben. Speisete die Hun-  
 grigen / tränkete die Durstigen: klei-  
 dete die Nackenden / und behers-  
 bergte die Frembdlingen mit höch-  
 ster Lieb und Frengeligkeit / nemli-  
 chen so gut ers hatte / und die Ar-  
 muth des Collegii, zulassete. Wir  
 herentgegen so gesund / fangten  
 gleich

gleich an in dem Weinberge des  
Herrn zu arbeiten: Hören die  
ganze Heilige Wochen hindurch  
gestreng beicht / weilen in diesem  
Städlein fast lauter Spanier sich  
aufhalten / die Indianer aber weiter  
in dem Land hinein ihre Bölcker  
schafften aufgerichtet haben.

In diesem Collegiö, so nach Cor-  
duba in Tucuman das größte / wa-  
ren mit R. P. Provinciali, seinem  
Patre Socio und Brudern / nit mehr  
dann 8. Patres und ein Bruder / so  
zweiffels ohne alle genug zu arbei-  
ten haben. Diese Provinz ist größe-  
fer / dann alle Teutsche / Niederlän-  
dische / Französische / Italiänische  
Provinzen zusammen genommen /  
nicht in Collegiis, so nur 8. / nicht  
in Personen / so nur 160. / nicht in  
Residenzen / deren sie keine hat / son-  
dern in Land / und voneinander weit  
ent-

entlegnen Collegiis und Missionen/  
deren eines hundert / das andere 2.  
hundert / das dritte drey / vier / fünf /  
ja wohl auch über die sechs hundert  
Meil entlegen.

Bonos Aeres alleinig von Cor-  
duba in Tucuman entscheidet ein  
purlauteres / ebnes Feld / wie Lech-  
feld / so über 2. hundert Meil sich  
in die Länge biß gemeldtes Cordu-  
ba erstrecket. In diesen zwey hun-  
dert Meilen auch nit ein Baum zu  
finden / sondern lauter glatter schö-  
ner Graßboden / und Viehweyd /  
weit minder ein Dorff oder Haus /  
oder Hirtenhütten anzutreffen / son-  
dern viel tausend Rinder / als Och-  
sen / Kühe / Kälber / Pferd / die feinen  
Herrn zugehörig / sondern primi oc-  
cupantis eines jeden seynd / der ih-  
nen die Halffter umb den Hals  
werffen /

werffen und heimführen will. Aber von diesem weitſchichtigen groſſen Feld wiederum in das kleine Städtlein oder Beſtung/ Bonos Aeres, zu kehren.

Bonos Aeres, ſo unter dem 35. Grad/ Antarcticipoli Höhe/ gleichwie Gadiz unter den 35. Articipoli Höhe zu liegen kommet. Iſt ein kleines Städtlein/ hat nur 2. Gaſſen ins Kreuz gebauet/ nicht halb ſo groß ein Marckt unter Caltern/ oder Clauſen. Iſt ein ſehr geſunder Orth/ und darumb Bonos Aeres, von den guten Luſt genennt. Wird von einem Spanniſchen Stadthalter regieret/ ſo alle fünf Jahr aus Spanien ein anderer geſchickt in das Regiment eintritt. Geiſtliche Ordens. Clöſter ſeynd 4. als der heiligen Franciſcaner/ wie zu Caltern Sancti Dominici. Tri-  
ni-

nitarii und Societatis : alle leben  
in der höchsten Armuth/ äußersten  
Noth/ wegen unerhörter Zheurung  
der Sachen. Die Häuser und Kir-  
chen sind nicht aus Stein/ sondern  
Leim und Lerten aufgeföhret/ alle  
nur ein Gaden hoch/ und nicht aus  
Mangel der Stein/ sondern des  
Kalchs/ so erst dieses Jahr die Pa-  
tres Societatis zu brennen die Weis  
erfunden/ wie auch vor fünf Jah-  
ren angefangen Dach- und andere  
Ziegel zu brennen: darum sie schon  
gesinnet eine andere Kirch zu bau-  
en/ gleichwie sie schon einen schö-  
nen hohen grossen Thurm aus Stein  
und Kalch angefangen/ und allbe-  
reit halb aufgeföhret. Die Bau-  
meister seynd Jesuiten/ die Officia-  
les unsere Indianer von denen Re-  
ductionibus nacher Bonos Aeres  
geschicket. So ist das Collegium  
und

und etlich wenig Häuser des Städt-  
leins daher schon mit Ziegel gede-  
cket / die übrige mit Stroh.

Der Herr Gubernator wohnete  
im Schloß / so gleichermaßen auch  
nur aus Erden aufgeföhret / mit  
einzigen Graben herum und Wall  
defendirt wird: Soldaten/welche  
dieses Städtlein und ganze Land  
beschützen müssen/seynd nicht mehr  
den neuhundert Spanier: doch  
sollte ein Gefahr sich erheben/ wur-  
den gleich wir aus unsern Völcker-  
schafften über die dreyszig tausend  
Indianer / und diese alle zu Pferd /  
anff die Bahn bringen: welche so  
wol die Musqueten zu führen / den  
Säbel zu schwingen/ einen halben  
Mond zu machen ein Squadron zu  
formiren: Offensive und defen-  
sive zu streiten wissen/ als jede Eu-  
ropäer: alleinig von denen Patri-  
bus

bus gemustert / und wacker abge-  
richtet. Will nichts sagen von ih-  
ren Pfeilen und Bögen / Schlin-  
gen und Stein-Werffen / Prüg-  
len und Drischlen / indem sie an-  
noch von ihrer Hendschafft her/  
Meister seyn.

Das geistliche Regiment beste-  
het in einem Bischoff und drey Ca-  
nonicis. Die bischoffliche Renten  
und Einkömter seynd jährlichen  
nicht mehr dann drey tausend Tha-  
ler: so eben so viel allhier machen  
will als zwey tausend Gulden:  
weilen das Silber minder gilt dann  
das Eissen: Bestaltsam du ein drey  
Kreuzer Messer in Teutschland  
hier um ein Thaler / ein halben  
Gulden-Hut um 10. 12. Thaler/  
ein 3. Gulden Büchsen um 20. ja  
auch 30. Thaler kauffen must/und  
sehr oft auch umb dieses und noch  
mehr Geld kaum erhalten kanst.

Herentz

Herentgegen das Essen ist spott-  
wohlfeil. Ein Kind oder Ochse /  
oder damit ich recht rede/ ein grosse  
feiste Kuh/ dann das Ochsen- oder  
Kind-Fleisch isset man hier nicht /  
gilt nicht mehr dann 2. Reales de  
plata, macht teutscher Muntz 16.  
Kreuzer / ein Pferd einen halben  
Gulden / ja noch minder bey unse-  
ren Indianern; sintemahlen da um  
ein kleines Kreuzer-Taschen-Mes-  
serlein 2. schöne Pferd / umb eine  
Nadel/ oder Spenadel/ Kluffen / ein  
großmächtigen gehorneten Stier  
kauffen kanst. Von diesem und ders-  
gleichen Sachen werde ich hierun-  
ten mehrere Meldung thun/ da ich  
ex instituto von den Indianern zu  
handlen gesinnet.

Ausser Bonos Aeres gibt es  
ganze Wälder bāsten Nager/ Pflanz-  
sing/ so frey seyn/ und brennet man  
kein

fein anders Holz dann von denen  
Pfirsing- und Mandel-Bäumen.  
Diese werden nicht gesetzt/ sondern  
dern Kern gesäet wie das Korn/ das  
andere Jahr geben sie schon Frucht:  
die Käffen und Nüsse wollen nicht  
also gerathen.

Der Ursprung der Pfirsing-Bäus-  
men kommet daher: Die Africani-  
sche Moren/ als sie Hispanien ver-  
heerten/ damit sie die Spanier ganz  
und gar ausreuten und vertilgen  
möchten/ brachten aus ihren Land  
überaus viel Pfirsichstein / welche  
Frucht ben ihnen pestilenzisch/ und  
der ein Pfirsing isset/ gleich sterben  
muß/ säeten diese aus / der Men-  
nung/ sie werden in Hispania eben  
diesen üblen Effect gewinnen/ so  
aber der Göttliche Gärtner und  
Ackermann ins Wiederpiel ver-  
ändert: damit die Christen aus dem  
S Todt

Todt das Leben esseten. Welche  
 Arth der Pflirsich hernach unsere Pa-  
 tres von Hispaniam in Paraquari-  
 am überbracht / und mit der Zeit  
 ganze Pflirsich-Wälder gepflan-  
 zt.

Ebnermassen giebt es hier die  
 süsseste weisse und schwarze Feigen.  
 deren ich ein gute Anzahl diese O-  
 ster-Feyertäg im Aprill in unsern  
 Mener-Hoff gegessen / und nur gar  
 zu wohl an die Ehrwürdigen Hrn.  
 Pater Vicarii, P. Gabriel, und ganz  
 hochtöblichen Convent gedencket.  
 Ein kohl-schwarzer Mohr führete  
 mich in den Feigen-Wald / stiege  
 auf die Bänm / brockte und reichte  
 mir die Frucht / und verwunderte /  
 daß ich so tröstlich aße / und mir sel-  
 bige von seiner kohl-schwarzen Hand  
 so wohl schmecken liesse / was wollte  
 ich diesem holdseeligen Engelen  
 geben

geben? hatte nichts anders dann  
 ein Spanisches Kreuzlein / dieses  
 gabe ihm für die Feigen. Aber siehe  
 Wunder / er wolte es durchaus nit  
 annehmen / vorgebend / es wäre viel  
 zu viel / es hätte ihm noch kein P. der-  
 gleichen um Feigen gegeben. Ich  
 lachte von Herzen / wol wissend / daß  
 die arme Spanische Patres ganz  
 und gar nichts von solchen Schen-  
 kungen haben / und sprach zum  
 Mohren: nim hin mein Sohn / was  
 ich dir giebe / hast du wohl verdienet /  
 Gott vergelte dir deine gute Feigen.  
 Wer war froher / dann der Mohr?  
 küßte mir gleich die Hand / und  
 sprach: So hab ich kein freundli-  
 chern Pater mein lebtag angetrof-  
 fen dann dich / sag es nur / ich will  
 dir Feigen bringen so oft und so viel  
 du wilt / und also giengen wir aus  
 den Feigenwald. Dieser Mohr war

ein gekauffter Leibeigner des Collegii: wie aber wohl bekant / auff was Weiß man die Slaven tractiret: kamen also ihm meine Wort süßer vor, dann mir seine Feigen.

Dieses und dergleichen waren meine Recreationes und Wiederholungen der Kräfte: In dem Collegio hätten kaum eine mehrere Visitas dann wir zwo teutsche Patres: Jetzt ware das Gespräch von Thro Majestät der Königin / von dero Durchleuchtigsten Herrn Vattern so (Gott genade) wie viel Prinzen / wie viel Princessinnen er hatte ic. ic. Jetzt von Thro Kaiserlichen Majestät und Ungarischen Kriegs-Läufften. Wie Wien entsetzet: Ofen eingenommen: Belgrad gezwungen: Transilvania erobert worden: Jetzt came ins Gespräch der König Louis, wie er

im Reich so übel gehäuset: von dem  
 me wußten sie hier noch ganz und  
 gar nichts. Item, von der Französ-  
 sischen Spaltung des Patris Fon-  
 taine &c. &c. so wir alles am bes-  
 ten zu erzehlen wußten / und sie  
 mit höchster Lust angehoret. Mit  
 diesen ware Rudus P. Provincialis  
 und R. Pater Rector Pat. Ignatius  
 de Frios, so als Procurator diesen  
 Brieff nacher Rom gebracht / noch  
 nicht zufrieden: wußten das wes-  
 tige / so ich in der Music erfahren.  
 Schlagte ihnen also eines auff der  
 grossen / so ich von Augspurg / ein-  
 anders auff der kleinen Tiorba, so  
 ich von Genua mitgebracht. Als-  
 dann hatte das liebliche Pfalterium  
 Rudi Patris mei Jacobi Marell  
 (quem millies Cordi meo adstrin-  
 go, & has literas communicari  
 unice pro meo & suo solatio cu-  
 pio,

pio, exspecto responsum suavissime Pater Jacobe: O CHARA PATIENTIA! non sunt condignæ passiones &c. Jain in hoc mundo recipio promissum centuplum pro illa CHARA PATIENTIA. NON MARA SED EST CHARA: MAGNA JOBI FILIA &c. Ignoscat Lector, Amoris hæc vis est, quo Patrem, Jacobum jam olim ob tot beneficia accepta revereri debui & amplecti: de quo illud Patris Hugonis dicere possum: Ille meos gemitus, mea scit suspiria solus:.) Nachdem ich wie gesagt / auf beyder Tiorba, dergleichen diese Patres noch nie gehört / gespielet / alsdann hat das liebliche Plakterium vor allen das Herz ihnen abgenommen / ich liesse anfänglich mir keinen zusehen / sondern mussten alleinig dem Gehör von

von weitem Platz geben/ so sie der-  
 massen eingenommen / daß sie sich  
 nicht mehr halten kunten/gleich alle  
 zuluffen/ eine lautere Ohren/ ande-  
 re lautere Augen! seyn wolten:  
 nach diesem blasete ich und der Pa-  
 ter Antoni auf unterschiedlichen  
 Flöhten / so ich zu Genua gefauf-  
 set. Auf denen Violon stimmte  
 ich auch ein wenig: Gleichermas-  
 sen auf der Trompa Marina/wel-  
 che ich zu Gadiz hab machen las-  
 sen/ alles in der Sache / meinem  
 Brauch nach/ wenig / von denen  
 Patribus nichts desto weniger hoch  
 geschäzet/ und mit sondern gencig-  
 ten Gemüth aufgenommen. Nach  
 diesem zeigte ich ihnen die These sr.  
 P. Vincentii Migaz, welche ich gleich  
 dem Pater Provincial aus Anord-  
 nung Reverendi Patris Jacobi Wil-  
 li zu meiner und des Patris Antoni  
 Ankuufft

Ankunft verehret: Wie auch das  
 Controfe des Herzogs von Loth-  
 ringen / seeligster Gedächtnus ) so  
 ich dem Patri Socio geschencket. De-  
 nen andern Patribus aber gabe ich  
 allerhand andere geistliche Euro-  
 päische Kinderlehr-Schenckungen/  
 und aus Haffner-Zegel von zu Se-  
 vilia gemachten kleinen Frauen-  
 Bildlein : welches alles an statt  
 Gold und Silber auff- und ange-  
 nommen worden. Ein Bild / so  
 wir wegen seiner schlechte Schmar-  
 ren nennen / kanst hier einen Patri  
 Rectori oder Provincial, mit Eh-  
 ren präsentiren: er wird sich gegen  
 dir bedanken nicht anderst / als  
 wann du in Europa das schönste  
 Minatur einem verehrest: Die  
 Ursach ist aller dieser Sachen höch-  
 ster Abgang: Dann die Kauffleuth  
 aus Spanien wollen in Indiis fei-  
 ne

ne Bilder-Kramer abgeben; Bringen der Ursachen nichts dergleichen mit: entgegen über Meer können die Pargamenen-Bilder/Pfensning und Rosen-Trantz auch nicht fliegen/ ist also in diesem höchsten Mangel / und wird ein schlechter Bauttas; Tu Merlen! oder Cols: für Gallisch oder Wury gehalten.

Nicht minder frengelig erzeugte sich auch mein Pater Antonius Böhm/der ebner massen allerhand geistliche Sachen unter ihnen ausgetheilet: Insonderheit aber gabe er R. P. Provinciali ein hölzernes Creutz / darauff sieben Sonnen-Uhren gar zierlich verzeichnet waren: Kleinere dergleichen/ die er zu Sevilla und Gadiz gemacht/theilte er unter übrige Patres aus: so überaus hoch geschätzt worden.

Mit diesen schlechten und geringen

gen Schenckungen machten wir uns bey allen sonders beliebt. fragten gleich aus was für einer Provinz wir wären/ und woher es doch komme/ daß die Provinz Germaniæ superioris bißhero kein einziges Subjectum oder Missionarium in diese Indios geschicket. Wie es dann auch also in der Sach ist/ dann hier seynd aus allen Provinzen, so gar Gallo Belgica, die halb Françosisch einige Patres von Anfang biß ickigen Zeiten gewesen. Alleinig also redeten sie von unser Heiligen Provinz hat es das Ansehen/ daß selbige entweder gar zu geperrig/ oder die Indien nicht schätzen / oder keine Indiamische Candidatos und Prætendenten habe. Welche alle drey puncta mit gebühlicher Modestia wir wiederleget/ sprechend: Die einigige Ursach dessen seye/ daß wir gar wenig

Col-

Collegia und folgendes Subjecta  
 haben/ die immediate dem Haus  
 Oesterreich unterworfen; sie wie  
 derlesen: Ob dann nicht das gan-  
 ze Rom. Reich Kayserlicher Fa-  
 ction? Wir bejaten es: wann  
 diesem also / sagten sie/und unsere  
 Collegia im Romischen Reich/was  
 hundert dann / daß diese nicht ge-  
 schieht werden: insonderheit wei-  
 len/ das Haus Spannten nicht  
 nur alleinig Oesterreicherisch / son-  
 dern auch Keyserlich: Die Ban-  
 ren aber belangend / nunmehr  
 ganz Keyserlich / ja Oesterreiche-  
 risch und Spanntisch/ wegen Ihero  
 Durchleucht MARIA Antonia.  
 Und auch dieses alles ungeacht /  
 sag ich / und hab es schon von Se-  
 vilia gleicher massen geschrieben /  
 daß in der Wahrheit ihme nicht also/  
 und wir in unser Provinz nit recht  
 informiret seyn / es seyn Banren/

Schwaben/ Schwizer/ Pfälzer ic  
 ist eben so viel/ als waren es Tyroler/  
 ja Wiener: man gibt in Hispania  
 auff dieses ganz und gar nicht  
 Achtung: Ja die Spanier distingviren  
 gar diese Nationes nicht von einander/  
 weilen alles zu dem Römischen Reich  
 und Teutschland gehörig/ wie sie sagen:  
 Genug ist/ daß die/ so wir ad Indios  
 schicken/seyn Provinciae Germaniae  
 superioris: und nicht Franosen/  
 welche Nation alleinig in Hispania  
 verhasst und ausgeschlossen wird.  
 Aber über alles dieses wird doch  
 einer oder der andere lachen/ und  
 sagen: der Pater Anton. Sepp ist  
 hierinn nicht recht informirt/  
 wir wissens besser dann er/ wem  
 wir schicken oder nicht schicken  
 können. Es kan wohl seyn  
 anderer Ursachen halber/ doch nicht  
 weilen

weilen dieser ein Beyer / Schwab /  
Schweitzer zc. Es wird mir er-  
laubt seyn nur eine Frag zu thun /  
mit der ich alles / was ich gesagt /  
klar probire : Frage also / ob der  
in Rom / Romæ, geböhren / ein Des-  
sterreicher : Ob der von Genua ge-  
bürtig / dem Hauß Desterreich un-  
ter worffen : und danneroch haben wir  
allhier Patres Genuenses : Roma-  
nos &c. Alleinig weilen diese Kan-  
ferisch / so doch von denen Genues-  
fern nicht allerdings wahr zu seyn  
scheinet. Sagt mir wiederum ei-  
ner : Hierinn kan Admodum Ru-  
dus Pater Generalis dispensiren ;  
Sehr gut für die Bähren / Schwab-  
ben und Schweizer zc. so kan er auch  
solches für diese.

Dieses zu bekräftigen noch ei-  
nes / es ware mein lieber Pater An-  
tonius Böhm überaus sorgfältig /

Daß man ihme für keinen Amberger  
 oder Pfälzer ansehere / und dar-  
 rumben nicht etwa möchte von  
 Indien ausgeschlossen werden / ver-  
 änderte also in etwas den Nahmen/  
 Antonius Adami Bohemi, Adami  
 von seinen gnädigen Herrn Wats-  
 tern seeligen: Monipolitanus ein  
 Amberger von Imprugg: heisset  
 eben so viel als Venetia von Mün-  
 chen. In einer andern informa-  
 tion, so man allezeit nacher Ma-  
 dritt dem Königlichen Rath von  
 denen Missionariis Namen und  
 Herkommen überschicken muß:  
 ware er also geschrieben: Pater An-  
 tonius Adami Bohemi Montipoli-  
 tanus Ratisbonæ in Tyroli natus  
 An.&c. wer lachen will der lach: ich  
 und mein geliebter Pater Antonius  
 lach-ten ein gutes Stuck herab /  
 und hatten einen guten Muth.  
 Dies

Dieses wäre in der Sach selber ein Fehler: dann der Pater Procurator Indiarum, damit er mit so viel unterschiedliche Nomina d' Länder schreiben müßte / setzte die Patres einer Provinz alle unter einem Nomine Patrio: weilen aber unsere zwey Nomina gleich beyeinander und mich ex Tyroli schriebe: müßte der gute Pater auch ein Tyroler seyn / und zwar von Regenspurg. Aus deme nun erhellet / was ich oben gemeldet.

Dieses geliebter günstiger Leser / Rudi Patres & Chariffimi Fratres aus puren heiligen Euffer / und Lieb / soich zu diesen armen Indiern trage / und dann auch gegen meiner Heiligen Provinz: Doro Subjecta, mich allezeit aufgenommen / für diese Indien vor andern tauglich zu seyn scheinen: und

Und auch von denen hiesigen Obern vor allen andern gesetzt und außerswählt worden: wie es dann genug in unsern Heiligen Missionario Patre Antonio Böhmi bald erhellen wird: will nicht sagen/ daß die Indianer selbstens uns mehrer dann andere lieben. Nun swiderum zu unser Reißbeschreibung.

Nachdem wir/ wie gesagt/ ein Monat zu Bonos Aëres ausgeruhet: schickte R. P. Provincialis, die aus Spanien gekommen / nacher Cordubam in Tucuman, allda ihre Studia zu prosequiren: dann alle diese waren annoch theils Novizen: theils Philosophiæ und Theologiæ Studiosi: Die ausländische Patres aber/ so alle gestandue Männer/ ja auch eine schon graue Haar hatten/ sendete er nacher denen Indianischen Völkerschaften/

den

den Fluß Parana und Vruguy über  
 sich von Bonos Aères weiter im  
 Land hinein gelegen.

Diese Schiffarth auff dem Fluß  
 stellten wir folgender Gestalt an:  
 Es waren schon 3. hundert India-  
 ner = Christen / ben den Fluß bestel-  
 let: Mit kleinen Schifflein/in wel-  
 chen wir den Fluß auffwärts fah-  
 ren mußten: diese Schifflein muß  
 ich ein wenig beschreiben / ehe wir  
 hinein steigen: Die Spanier nen-  
 nen sie Canoas. Man nimmet 2.  
 auff die 70. biß 80. Schuh lange/  
 und 3.4. Schuh in Diametrodicke  
 überaus grosse Bäum. Diese  
 bindet man einen Schritt weit von-  
 einander: was weiters dann die  
 Flöß-Baum getwidnet werden / in  
 der Mitten legen die Indianer 12.  
 Schuh lange zwerch und 2. Span-  
 nen dicke Hölzer / so eigentlich kei-  
 ne

ne hölzerne Hölzer / sondern große  
 Maß: Rohr seyn / auf diesem  
 bauen sie aus Stroh und kleinen  
 Maß: Rohren eine Hütten oder  
 Häußlein / so 2. oder 3. Patres, ja  
 auch 4. fasset: die Wänd seyn aus  
 Stroh / das Dach ebnermassen aus  
 Stroh / und ober diesen mit Och-  
 sen: Häuten bedeckt. Auff der  
 einen Seiten hat es ein kleines  
 Fensterlein / auff der andern ein  
 Thurlein aus einer Ochsen: Haut.  
 In dieser / obwohl Iröhernen/  
 schlechten Hütten / hat ein Missio-  
 narius, der CHRISTO der  
 Welt abgestorben / ein Palatium  
 von München Zusprugg / oder das  
 Rathhaus von Augspurg / kan hie-  
 rinn geistlich lesen: mit seinem Gott  
 in der Still sprechen / schreiben / es-  
 sen / schlaffen / und alle geistliche U-  
 bungen verrichten / nit anderst als  
 wann

wann er auff der Erden in einem Collegio wohnete. Gestaltsam die Indianer so sittsam rudern können/ daß der Pater kaum mercket / ob das Schifflein gehet oder stehet / das Getösz der Ruder kaum höret / das Wasser des Flusses nicht rauschet / sondern mehr stehet denn fließet / wegen der unaussprechlichen Breite / die Indianer auch wann sie rudern / den ganzen Tag kein Wort miteinander reden / noch münder jözen / damit sie nur ihrem Patri in seinem Gebet und Übungen in mindtsten nicht ver hinderlich odor molest wären.

Diese Canoas oder kleine Schifflein nun / bestiegen wir den ersten May im Jahr 1691. vier Stund weit von Bonos Aeres gelegen / Weylen die Patres überaus nicht gedulten / daß die bekehrte Indianer einige Gemeinschaft mit denen Spanz

Spanniern haben: und also mit dem gemeldten Canois nicht dörfften nacher Bonos Aëres fahren; aus Ursachen / daß die Indianer / so getaufft / ein überaus einfältiges gutes Volk / gleich sich ärgert / wann es was Böses von einen Christen siehet: die Spanier aber nicht die Besten seyn. Bestiegen also unsere grosse Mauren / zwey und zwey oder auch drey in einer / und ruderten in einer jeden 24. Mann wieder den Fluß aufwärts / so doch kein schnellen Wasser: Strom hatte / sondern wie gesagt gleich einem Meer dalage / ganz still und Spiegelglatt: hatten wir darum keinen zornigen Neptunum gleich in Oceano und Atlantischen Meer / oder wütenden Æolum: noch auch Syrtes, Vada, Charibdes, Brevia, Cautes, Gurgites, zu fürchten.

T. ach

Nachdem wir dann den silbern  
 Fluß bestiegen/passirten wir gleich  
 jetzt zur rechten jetzt zur linken Sei-  
 ten eine Insel über die ander für/  
 eine schöner dann die andere: Eine  
 gröffer dann die andere / welches  
 nicht nur die Augen / sondern das  
 Gemüth erfrischete wegen der schö-  
 nen grünen der noch nie gesehenen  
 Baumer: Der unterschiedlichen  
 Stauden und Gehölz / Buschen  
 und Hecken. Da stunden die schön-  
 sten Palm-Bäume mit ihrer zeitli-  
 gen gelben Frucht / uns unter ih-  
 ren sichern Schatten einladend. Da  
 die allzeit grünende Lorbeer uns von  
 dem hohen Wetter und Donners-  
 Stein beschützend. Da die schön-  
 sten Lemoni und wohlriechenden  
 Citroni / und andern uns unbes-  
 kannten wilden Früchten / von  
 Hunger und Durst uns gleichwohl

er

errettend/ scheinten in einem an-  
 deren Paradeiß herumb schiffende.  
 Nicht wohl ist auszusprechen/  
 was das vor eine Ergößlichkeit/  
 Fürstliche / Königliche/ ja Kayser-  
 liche Recreation, dergleichen alle  
 Lustgärten in Italia, alle Spring-  
 Brünnen in Francia, alle kleine  
 Inseln und Landschafften in des  
 nen Niederlanden/alle See/ Wenz-  
 er/ Fürstliche Fischteuch in Teutsch-  
 land weichen müssen. Ist alleinig  
 zu betauern/ daß alle diese so wohl  
 auf die 60. da und dort in den Fluß  
 aufwärts gezehlet werden/ von kei-  
 ner einzigen Seelen bewohnet/  
 sondern ganz verlassen / Einöden  
 seyn / allerhand wilden Thieren  
 Behausungen/ die der Könige und  
 Käysere Lust Gärten seyn könten/  
 wann selbige der grosse Welt-  
 Schöpf-

Schöpffer in Europa gepflanzt  
hätte.

Der besten unterschiedlichsten  
Fisch (hab noch keinen einzigen  
gesehen denen Europäischen gleich/  
die kleine Fischlein ausgenommen/  
die doch anderst zu seyn scheinen/)  
gibt es dergestalten so viel/ daß ich  
selber mit meinen eigenen Händen/  
ohne Angel und Reusen / derselben  
etliche gefangen; erfordert keine  
andere Kunst/ als die zwen Hände  
zusammen gehalten/ in das Wasser  
gehebt/ und geschwind heraus ge-  
zogen. Es grieselet in dem Wasser  
vor lauter Fisch/ wann die Son-  
nenstrahlen ein wenig das Wasser  
erhizen/ springen sie ganz häufig  
in die Höh/ und also in die fürüber  
fahrende kleine Schifflein / deren  
wir auch viel gefangen nicht ohne  
sonst

sondern Lust: Die Ursach ist/ zwey-  
 len kein Mensch von Erschaffung  
 der Welt hier jemahlen fischet.

Als wir 8. Tag in dem grossen  
 Rio de Plata, so von hier an Rio  
 Paraguay (Rio Spanisch heist so  
 viel als Fluß) genannt wird / lies-  
 sen wir auf der rechten Hand einen  
 andern grossen Rio Negro, den  
 schwarzen Fluß liegen: auff der  
 linken Rio Terzero: und dann  
 auch den grossen silbern Fluß Para-  
 quay, von deme Paraguaria den  
 Namen schöpffet. Schiffeten rech-  
 ter Hand in dem Fluß Vrugway  
 hinein / so in der Breite über die  
 300. Meil gegen Brasil hinein seinen  
 Ursprung suchet: am welchen wir  
 2. hundert Meil von Bones Aëres  
 entlegen / unsere Indianische Re-  
 ductiones, Dörffer/ oder Völkers-  
 schafften haben/ nemlichen 14. an  
 Vrugray

Uruguay, die übrigen 12. an den  
 Fluß Parana rechte Hand besser hin-  
 nein / wie gar wohl R. P. Scherer  
 in seiner überaus schönen / nutzli-  
 chen Universal - Land - Char-  
 tanz ganz klar verzeichnet hat. Der  
 günstige Leser beliebe gemeldte  
 Mappam in die Hand zu nehmen /  
 ich will ihm bey der Hand gar schön  
 in unsere Reductiones hinein füh-  
 ren.

Suche also vor allen Bonos Ae-  
 res, und lasse Cabo de S. Maria auf  
 der rechten Hand liegen / alsdann  
 ein klein wenig weiter hinein / wird  
 er einen Fluß finden klein und ohne  
 Namen verzeichnet: dieses ist der  
 Fluß Uruguay, so groß als die Do-  
 nau zu Wien / an welchem ich auch  
 anheunt gleich in der ersten Redu-  
 ction wohnhafft / dieses schreibe.  
 Alsdann wird er verzeichnet sehen.

S

S.Ni-

S. Nic. besser hinauf S. Xavier, noch weiter hinauf SS. Sacramentum S. Joseph und also fort.

Hier ist doch zu mercken / Daß R. P. Scherer wegen enge der Mappa nicht alle Ort nach Fleiß hat nammen können: setzet also S. Nicolas die erste an unsern Uruguay, so doch 6. andere vor sich hat. Und diese erst die 7. der Ordnung gezehlet wird.

Japey denen heiligen 3. Königen geweyhet / woraus ich dieses schreibe / ist die erste Völkerschafft am Fluß Uruguay, von dieser meldet auch Messus Paraquariæ, von dieser 7. Weil entlegen Scruz: de sancta cruce 20. Weil S. Thome. Von S. Thome S. Borgia, alsdann Apostoli, la Conception, &c.

Den 15. Man heunt stiegen wir aus unsern Schifflein / und giengen an Gestatt des Flusses / ein oder die  
ans

ander halbe Stund / wie auch in  
 hierbey liegenden Wäldlein recre-  
 ation halber spazieren. An dem  
 Gestatt fanden wir in grosser Men-  
 ge überaus schöne allerhandfärbige  
 Stein / die / so einer die Kunst zu  
 poliren und schleiffen wüste / gleich  
 denen wahren Edelgesteinen nichts  
 nachgeben würden. Fanden auch  
 einige wunderliche Geschirr / so aus  
 puren Sand dergestalten zusamen  
 gebachen / daß sie inwendig ganz  
 hübsch glat / als ob sie glasieret:  
 Diese behalten die Indianer auf /  
 und zu heisser Sommerszeit lassen  
 sie über Nacht in dem Luft das  
 Wasser / das sie trincken / hencken /  
 bleibet den andern Tag so frisch /  
 als ob es im Eis gelegen. Man  
 findet auch in diesem Fluß aller-  
 hand andere Gewächs: ein Stuck  
 Holz / so halb Holz / halb Stein.

H 2

Ein

Ein Lemoni, oder Citroni-Schelf-  
 fen so in Stein verändert/ ein stuck  
 Fleisch/ so gleichermassen zu einem  
 Stein gewachsen. Ob das Was-  
 ser diese Krafft/ oder wo diese Ver-  
 änderung herkomme / können wir  
 nicht wissen / ist doch alles sehr cu-  
 rios zu sehen.

Den 20. bey aufgehender Son-  
 nen came eine ganze Schaar wil-  
 der Barbarn zu unsern Schifflein.  
 Wir schickten den Interpretem oder  
 Dollmetsch / alsobald zu ihnen zu  
 fragen/ was ihr Begehren? gaben  
 sie zur Antwort: sie kämen in Fries-  
 den/ und brächten denen Patribus  
 einige Pferd zu verkauffen. Da  
 wir dieses gehört/ landeten wir an/  
 stiegen aus/ grüßeten sie durch den  
 Dollmetschen ganz freundlich/ und  
 fragten/ was sie für jedes Pferd  
 beehrten? Einer beehrte Na-  
 deln

deln/der andere Gluffen/ der dritte  
 ein Messer/ der vierdte ein wenig  
 Toback/dieser ein Stuck Brod und  
 Fisch Angel/ einer ein wenig von  
 Paraquarischen Kraut / so nichts  
 anders ist / als gedörte Blätter von  
 einem gewissen Baum / zu einem  
 Staub gerieben / dieses legen die-  
 se Indianer in das Wasser/ un trin-  
 cken darab / soll überaus gesund  
 seyn. Von diesem werd ich aus-  
 dere Gelegenheit zu melden nemen.  
 Kaufften also über die 20. schöne  
 grosse Pferd / und gaben dafür /  
 alles zusammen genommen / nicht  
 einen Reichs Thaler aus. Laß  
 mir das ein Kauff seyn. Die Bar-  
 barn herentgegen mit ihrer Bezah-  
 lung frolockend / piffen vor Freu-  
 den/ so ihr Brauch ist / und be-  
 danckten sich ganz freundlich wann  
 doch ein Freundlichkeit in so wilden  
 Thumenchen.

H 3

Ihr

Ihr Aufzug ware nichts mehr/  
 dann ein Fell eines Hirschens von  
 denen Schuldern bis zu den Bo-  
 den / und dieses hatte alleinig der  
 Obriste Cazique, so allezeit ein  
 Schwarzkünstler oder Hexenmei-  
 ster ist: der ander gemeine Pö-  
 bel ein Fell um die Mitten alleinig  
 bis auf die Knie: die Mägdelein und  
 Buben lauffen daher / wie sie Gott  
 erschaffen / in puris naturalibus, auf  
 den Kopf haben sie nichts / als ihr  
 langes ungefemplet / zerzaufftes /  
 kohlschwarzes Rosschweif-Haar /  
 einem starcken Ross gleich. Die Oh-  
 ren seynd durchlöchert. An statt  
 der Ohrgeheng binden sie gewisse  
 Fischbeinlein der Perlmutter nicht  
 ungleich an ein Faden / oder auch  
 einige gefarbte Federlein. Die  
 Büblein und Mägdelein zur Stund  
 der Leffen in mitten des untern  
 Rührs

Rühn- oder Bartgrüblein stecken  
 ebnermassen dergleiche Fingerlang/  
 eines Pfriem dick / weisse Beinlein  
 hinein- oder an statt deren / weisse  
 Federlein: und dieses ist ein Zeichen  
 des Adels / oder daß es Kinder des  
 Herrenmeisters. An statt der Hals-  
 zier auf der bloßen Haut tragen sie  
 ebnermassen gefärbte Federn / so an  
 Faden gebunden / ringsweis herum!  
 Die Mannspersonen haben fast  
 die größe der Europäer / seynd doch  
 untersehter / größere Weiner und  
 Glieder. Die Gesichter seynd fast  
 alle gleich / und in einem Model ge-  
 gossen / nicht langlicht / sonderer  
 rund / nicht was wenig er hebt wie  
 die unserige / sondern niedergekrüet  
 und plepct / nicht kohlschwarz / wie  
 die Africantische Mohren / sondern  
 Dunkelbraun und gräßlicher weiß  
 und abscheulich zu sehen. In der  
 Hand

Hand tragen sie immerdar einen  
 Bogen / und ein Buschen Pfeil /  
 seynd aus allen Unglaubigen die  
 Beherzhafftisten / Stärckisten /  
 Streitbariste / und der Schwarz-  
 Kunst Ergebnisse. Und diese seynd  
 eben diejenige / so man Yaros nam-  
 set / und den Heiligen Mann / An-  
 tonium Böhlm / wie Anfangs nur  
 oben hin angezogen : hierunden  
 aber was mehrers melden will / um  
 das Leben haben bringen wollten.  
 Welche zu befehren / von denen  
 Obern er gesandt worden vor allen  
 andern Patribus Missionariis , und  
 noch anheunt unter ihnen wohnet /  
 in höchster Gefahr / höchster Noth /  
 Arbeit / Schweiß. Von diesem  
 hernach.

Über das wahren eine aus denen  
 obgesagten Barbarn an dem gan-  
 zen Leib zerschnitten und zerhackt /  
 die

capitulum

die Wunden doch schon zusammen  
gewachsen: sahe man also nur die  
Wund-Drass: r mehr. Solches  
hatten nur die Starckste/Gröste  
und Bornehmste aus ihnen / diese  
Marter / Feinschindung und grau-  
same Zerfleischung stehen sie aus  
nicht in starcken g: wachsenen Alter/  
sondern in ihrer blüenden Jugend/  
mit höchster Geduld / nicht kla-  
gend / noch swinslend / sondern la-  
chend. Welches wann sie wegen  
GOTT leiteten / ohne Zweifel  
wahre Blut Zeigen CHRISTI  
wären. Hat also hierinn der böse  
Feind / so der Christlichen Kirchen  
alles nachaffet und ändert / seine  
lebendige Martyrer

Das Weiber Volk zu beschrei-  
ben / möchte ich lieber den Mah-  
ler-Pensel / dann die Federn in die  
Hand nehmen, Reverendi Patres,

Fratres charissimi, günstiger Leser/wann sie ein Höll Furi oder Gespenst/Medusam aut Megæram einmal haben abgemahlt gesehen / so haben sie ein Indianisches Weib Yaros gesehen.

Das Haar kohlschwarz / zerrißet / stiegend / wie die Schlangen zusammen gewunden / hendet auf den Rücken hinunter / bedecken damit auch ihre Stirn / und gehet solches biß über die Augen herab / erschrecklich zu sehen / auch nicht nur denen Europäischen kleinen weissen Engelen; sondern auch denen herrschaftlichen Frauenzimmer / Amazonen und Heldinen. Das Gesicht heßlich ausgebreit und 1000 Runzlen. Blecken die Zähne / so schneeweiß und das Schönste an diesen höllischen Frauenzimmer / wie

wieder Reißbock herfür. Tragen  
 ein Halszierde geschuppet wie die  
 Fisch-Schuppen / aus Fischbeins-  
 lein gleich der Perlmutter. Also  
 seynd auch die Armbänder / Ar-  
 millæ. Die Arm / Hals und die  
 Brust nackend. Die Tausend-  
 Künstlerin oder Herrenmeisterin die  
 Frau des Obristen Cazique hatte  
 auf dem Kopff eine dreyfach-ge-  
 krönte rechte Päpstliche Kron / doch  
 nicht köstlich / sondern aus Stroh  
 geflochten. Laß mir dieses wie-  
 derum ein Affenspiel des höllischen  
 Affens seyn.

Die kleine Kinderlein legen sie in  
 keine Wiegen / sondern wickeln sie in  
 eine grausame Tiegerrhaut / spener  
 sie gar geschwind ab : An statt der  
 Milch / geben sie ihnen lange ro-  
 the Fleisch-Schnittlein / aus denen

§ 6

Diese

diese unschuldige Creaturen das Blut heraus sucken. O Europäische Hold-liebe Engelein! wie weit bessere Mutter-Milch sauget ihr aus denen Brüsten eurer lieben Mutter. Ehender grausam Blutzgierige Tiger seynd diese dann Mütter / rechte Megæra und höllische Furien.

Die Männer haben auch diesen Brauch / wann ihnen ein in ersten Grad Befreundter absterbt schneiden sie ihnen selbst einen Finger ab in der linken Hand / verlieren also so viel Finger / so viel Bluts Verwandte. Noch erschrecklicher und grausamer ist / was solat: wann die schönste Tochter (so anderst unter denen höllischen Gespenstern eines schön zu nennen) in der Familia absterbt / halten sie Mahlzeiten / lassen den Todten Kopff für ein

ein Ambulatorium herumgehen:  
trinken alsdann aus der Hirn-  
Schalen. Dieses aus Gelegen-  
heit unserer Roß-Verkauffer.  
Jetzt laffet uns sehen / ob ich nicht  
auch ein unschuldiges Lämlein und  
Englein von diesen erkauffen  
möchte: will ihnen geben Nadeln  
und Glaffen / Messer und Angel/  
Brodt / Toback und Kraut / soviel  
sie nur begehren / und auff ihre  
junge Wahr schlagen.

Den 22. May stiegen wir aber-  
mal auff die Erden der Heyden und  
Unglaubigen / Fleisch von ihnen zu  
kauffen / so sie in Menge schon ge-  
schlachtet hatten. 15. Schritt  
weit von dem Gestatt sahen wir  
ihre Hütten / so nichts anders was-  
ren / dann aus Binsen geflochten /  
Wänd auff jener Seiten wo der  
Wind herblaset / gestellt, ohne Da-  
chung/

chung/auf ebenen Boden/ ihr Haus  
 und Kuchen. Rath/ Zinn- Geschier  
 und Bett-Ge wand / ware ausge-  
 hohlte Kürbiß / darinnen sie das  
 Wasser von dem Fluß holen. Zwen  
 Stecken an statt des Spieß und  
 Bräters. Ihr Bett ein Tiger- oder  
 Ochsen- Haut auf ebenen Boden.  
 Ihr Uber- und Deck Bett/ die gro-  
 ße blaue Himmels Decken. Der  
 Zauberer und obriste Cazique hatte  
 in etwas bessers Bett / nemlichen  
 ein ausgespanntes an 2. Bäumen  
 gehefttes Garn oder gestricktes Fi-  
 scher-Netz: lieget also in den Luftten/  
 damit er von den Schlangen / Krö-  
 ten / so hier sehr groß und unzähl-  
 bar grausamen Tiger so hier schwarz  
 weiß/ sicher sene.

Zu diesem giengen dann alle Pa-  
 tres Missionarii was nähers hinzu/  
 und weil der Unsrigen sehr viel / so-  
 wohl

Wohl Patres als getauffte India-  
 ner: fürchteten ihnen diese arme  
 Tropffen über die massen: zitterten  
 wie ein Aeschbaumes Laub / ver-  
 meinten / wir wollten sie gefangen  
 nehmen: als wir aber an statt des  
 Schwerdts / Degen und Lanzen:  
 Gluffen / Nadeln / Fisch Angel heu-  
 ausgezogen / da verlohren sie die  
 Furcht / lauffeten uns alle zu / um-  
 ringten uns / streckten die Hand  
 aus / dieser grieffe um die Nadeln /  
 jener um die Fisch Angel / diesem  
 Rachen die gelbe Gluffen in die Au-  
 gen / jenem lachte das weisse Brod  
 an: gaben uns auf diese Weis das  
 beste fettiste Rühfleisch (das Sch-  
 fenfleisch / wie schon gemeldet / ist  
 nicht so gut / und isset mans hier mit)  
 für unsere 300. Nuderknechte und  
 Indier / für uns aber das schönste  
 und fruchste Kalbfleisch.

Uns

Unter dessen wa.ffe ich immer zu  
 meine Augen auff ihre Unschuldige  
 kleine Kinderlein / Deren ein ganzer  
 Haufen gleich denen kleinen Schäf-  
 lein herum wimleten / so mir das  
 Herz abgewonnen / und zu einem  
 zarten Mitleiden bewegt / indeme  
 ich diese unschuldige Engelein durch  
 das Rosen farbe theure Blut JESU  
 CHRISTI erkaufft ansah / des  
 Himmels beraubt und einmahls  
 Kinder der ewigen Verdammus  
 seyn wurden. Befragte gleich  
 durch den Dolmetsch umb den Vate-  
 ter eines holdliebenden Bubleins /  
 so mir zugeloffen. Als er mir die-  
 sen gewiesen / giengen wir mit dem  
 Kind der Mutter zu / gab ihr ein  
 Stuck Brod / befragend: Ob sie  
 Nadeln und Glusen verlangte: beja-  
 hte in Frag mit lachenden Mund:  
 wie viel Nadeln / Glusen / Stichan-  
 gel

gel / Toback / sie haben wollte um  
dieses ihr Kind / dem Vatter aber  
versprach ich / daß ich das Büblein  
die Zeit seines Lebens versorgen / zu  
mir nehmen / und ganz neu kleiden  
wollte. Darauff der Barbarer  
gleich sich geneigt erzeigte. Die  
Mutter aber wollte nicht ja darzu  
sagen / machte den Kauff streitbar /  
sie habe sonst ein ganzen Neuen  
Mägdelein und Buben / was es ihr  
um dieses Kind wäre / lasste ich ihr  
sagen: Oder wollte sie nur das  
Büblein nicht verkauffen / ich wäre  
zu Frieden dieses Mägdelein ( leg-  
te zugleich meine Hand auff dessen  
Köpfflein ) zu nehmen / und so viel  
Gluffen / Nadel und Angel dafür zu  
bezahlen. Dieses ware der alten  
unholdinnen Anfangs nicht so  
schwer / doch stritte die natürliche  
Lieb / und der höllische Geist zün-  
dete

dete dieses mütterliche Feuer noch  
 mehr an: da ich die Bezahlung fol-  
 gen zu lassen begunte / die Nadeln  
 und Gluffen in den blauen Papter-  
 tein heraus zoge / stoffete sie den  
 Kauff gar umb / und verneinte mir  
 auch das Mägdelein / so ich schon in  
 meinen Händen vermeinte zu ha-  
 ben. Dieses ungeachtet ware der  
 Kauffer frengediger / dann seine  
 Kauffleuthe / gabe ihnen reichlich /  
 und lassete in ihren Herzen außß  
 mindist eine gute Affection, Nei-  
 gung / zu mir / und Christlichen  
 Sanfftmut / hoffend / ein anders-  
 mal / so es der göttlichen Barmher-  
 zigkeit gefallen würde / diese so kost-  
 liche theure Wahr vielleicht gar um-  
 sonst zu überkommen. Nachdeme  
 wir Fleisch gemacht / gingen wir ab-  
 bermal zu Schiff.

Den 23. heunt traffe mich aber-  
 mal

mal die Ordnung das Heilige Kreuz  
 Opfer zu halten/ nach welchem ich  
 und mein Pater Antonii ein grosses  
 Kreuz gemacht / solches auff einen  
 Bühl auffgericht / an statt meiner  
 Heiligen Provinz. mit diesen eingegrabnen  
 Buchstaben GERMANIA, possess in dieser  
 Heiden schafft eingenommen: in gänzlich  
 Hoffnung / unter dem Pannier des  
 Heiligen Kreuzes eben allda diese  
 wilde Barbarn der Christlichen  
 Kirch zu gewinnen / und zu seinen  
 Zeiten eine Völkerschafft / Redu-  
 ction oder neues Dorff auffzurich-  
 ten / so warlich hernach der Göttlichen  
 Barmherzigkeit hat gefallen  
 lassen. Dann nicht weit von diesem  
 Ort / nicht zwar ich (der es wegen  
 seiner grossen Sünd nicht würdig /)  
 hat der heilige Mann / Pater An-  
 tonius Bohm Fuß gesetzt / schon  
 wurck-

würcklich Hütten für die Indianer  
 gebanet / ein kleine Völkerschafft  
 auffgerichtet / ein Capellelein aus  
 Stroh gebauet / unter den Namen  
 des Heiligen Vatters MARIAE,  
 Sanct Joachim, wie wir hernach  
 sehen werden. Aus welchem fürz-  
 lich abzunehmen / wie der gütige  
 Gottes-Gefalle offtermahlen aus  
 schlechten Anfang / doch mit guten  
 Herzen und Seelen Eyffer ange-  
 fangnen Werk / Bekehrung ganzer  
 Völkerschafften vorzunehmen ;  
 Gestalten wir aus uns Benden /  
 da wir nach meiner Heiligen Weis  
 dieses Creutz auffgericht / so nicht  
 ohne Auslachung und Berspottung  
 etlicher anderer geschehen / spre-  
 chend: seynd dieses nicht einfältige  
 Deutsche / &c.

Wer aus uns Benden / sag ich /  
 hätte dazumahlen auch nur von  
 weiten

weiten ihme eingebildet / daß der  
 liebe Gott dieses so geringe Werk  
 dergestalten auffnehmen würde/  
 und gleich nach noch nicht verfloz-  
 senen Jahr (in dem Mayo geschaz-  
 he dieses: Im Januario fangte  
 P. Antonius schon die Mission allda-  
 an) seinen starcken Arm in seinen  
 Diener erzeigen würde. Reven-  
 di Patres, Fratres Charissimi, lieb-  
 ste Brüder / günstiger Leser / sie wol-  
 len doch ihnen diese neue Befeh-  
 rung in ihren heiligen Gebet lassen  
 täglich befohlen seyn / eben darum  
 weil es das Ansehen hat / wie der  
 treue Gott unserer heiligen Pro-  
 vinz vergelten wolle den Verlust  
 zweyer Männer: ob gleichwohlen  
 ich nur ein Bürd / Last und un-  
 nutzbar dero gewesen / ihnen gantz-  
 lich einbildende / daß die Provin-  
 zen durchaus im geringsten nichts  
 verlie-

verlieren / wann sie durch Schickung ad Indios ein oder anders subjectum verlieren: Dann sollte der gute / grosse / barmherzige Gott durch alle / die aus unserer Provinz ad Indios geschickt werden / so viel würcken / als er jetzt durch diesen eiffrigen Mann / Pat. Antonium würcket / wurde es mit diesen Unglaubigen bald ein End nehmen / und alle ein Schaffstall und ein Hirt werden. So seynd dieses nun (dem höchsten GOTT seyne ewiger Dank) die Primitiæ der allhier so unbekanten Provinciae Germaniæ superioris.

Den 24. May. Das Fleisch / welches wir vorgestern sammit den 20. Pferden umb wenig Nadeln / Glusfen / Angel / 2c. von denen Unglaubigen gefaufft hatten unsere Ruder- Knecht schon aufgezehrt / namen des  
 roswegen

Vorwegen gemeldte Pferd / ritten nit  
 gar ein halbe Stund weit ins Land  
 hinein / so ein purlautere ebne Gras-  
 Mastung und voll des da sich wei-  
 denden schönsten Viehs ware / fan-  
 geten 6. feiste Kuh sammt 4. Käl-  
 bern / hacketen sie in 4. Theil / und  
 brachtens zum Fluß / die Köpffe /  
 Füß / Lungen / Leber samt dem übrig-  
 gen Ingetwend und Haut lastten  
 sie auf dem Feld denen Vögeln zum  
 Raub : und dieses alles in einer  
 Stund. Es ist nicht zu sagen / wie  
 die Indianer so geschmickt und hur-  
 tig ein Kind zu fangen / fällen / aus-  
 ziehen und vierteln : aber noch ges-  
 chwoinder senn sie im Essen / wie  
 hieunten ich deßen gedencen werd.  
 Die Lungen / Leber / den Schweiff /  
 Ingetwend und den Kopff aber  
 achten sie nicht ; seynd derge-  
 stalten dem Fleisch ergeben /  
 und

und an diesen gewohnet/ daß sie es  
 allezeit ohne Salz : dann die In-  
 dianer haben kein Salz/ohn Brod/  
 halb roh/ und noch blutig essen/ und  
 können wir ihnen diese böse Ge-  
 wonheit nicht abgewehnen/ so starck  
 wir uns auch bemühen / und ges-  
 chicht es wohl zu Zeiten/ daß ich ei-  
 nen Kranken von meinen wohl ge-  
 sottenen / und auf teutsche Manier  
 mit Petersilg / Rosmarin / Major-  
 ran ( dieses ist unser Gewürz ) zu-  
 bereiten Fleisch in sein Haus schick/  
 er aber dieses den Hunden giebt/ un-  
 sich mit seinen rohen/ blutigen/ drey-  
 mal über das Feuer geschwungenen  
 raucheten Stuck Fleisch beschlaget/  
 so thme besser schmecket/ dann mein  
 wohlgeochte Portion.

Den 25. Heunt secundo flumi-  
 ne fame entaegen auß der andern  
 Völkerschafft/ S. Crucis genannt/  
 P.

P. Josephus Seravia / brachte mit  
 sich 20. Musicos, so uns mit aller-  
 hand musicalischen Instrumenten  
 anstatt aller Völkerschafften em-  
 pfangten / und also in Frölichkeit  
 und Jubel in das gelobte Land ein-  
 führten. Uber das brachte er al-  
 lerhand Proviant / 90. schöne weisse  
 Brod / zwey Säßlein Honig / einge-  
 machte Pferfer / Kleitzen / zuckerne  
 Rohr / aus denen man den wahren  
 Zucker presset: nicht ungleich denen  
 dicken Rohren / so aus Belschland  
 ins Teutschland kommen / und für  
 Spazier-Stecken dienen / gute Lei-  
 mont / Citronen / Aepffel / Melonen /  
 Wasser- Kürbis und andere Ame-  
 ricanische über alle massen stattliche  
 Frücht / so alles sehr wohl uns be-  
 kommen / weilten es allgemach an  
 Lebens- Mitteln / das Fleisch aus-  
 genommen / uns zu mangeln be-  
 gunte.

J

gunte. Dieses ware der erste Missionarius, deren wir gesehen / und uns empfangen / ein schöner / Eisgrauer / Ehrwürdiger Alter / so alleinig ohne Gesellen schon in das andere Jahr über fünff tausend Seelen weiden / und alleinig das Brod des HERRN brocken musste. Er freuete sich sehr / wie er gehöret / daß 44. Arbeiter in dem so grossen Paraquariensischen Wein-Berg ankommen / hoffend / endlichen auch einen Gesellen zu bekommen / wie gleich geschehen.

Heunt ehe wir zur nächstlichen Ruhe uns begaben / bittete ich den Patrem, er wolle uns zum Trost / licet in terra aliena, auff / und in dem Land der Unglaubigen / Unser lieben Frauen Litaney der wehrtesten / übergebenedictesten Mutter / zu Ehren singen  
laf

lassen / so auch geschehen / nicht  
 ohne Vergießung der Thäher :  
 Dann wer wollte oder kunte sich  
 halten / sehend die arme India-  
 ner = Büblein übel gekleidet :  
 hörend diese unschuldige Engelein  
 im Laud der barbarischen / grau-  
 samen Henden das Lob- Gesang  
 der Königin der Engeln anstim-  
 men ; und zwar das erste mal.  
 Rev. Patres, ich singte die Ora-  
 tion nach dem Salve, kan nicht  
 beschreiben den unsäglichen Trost  
 der Seelen / den ich da in mei-  
 nen wiewohl sündigen Herzen em-  
 pfunden. Vermeine alle geistlic-  
 che Consolationes, die ich mein  
 Lebtag gehabt habe / dieser Augen-  
 blick alleinig weit übertroffen. |

Diese Andacht prosequirten wir  
 gegen der barmherzigen Mutter alle  
 Tag hernach / ehe dann wir zu  
 J<sup>2</sup> ruhen

ruhen p̄flegten : die wilde und ob-  
 swohlen unmenschliche Barbaren  
 Famen offtermalen ganz nackend  
 herben / hörten dem Gesang zu in  
 aller Zucht und Ehrenbietigkeit.

Den 26. umb Mittag = Zeit ge-  
 langten wir zu einem Orth / allwo  
 der Fluß Vrugway ganz und gar  
 keinen Wasser = Strom zu haben  
 bekommt / sondern von einem Fel-  
 sen herab fällt / und fast eine halbe  
 Stunde durch lauter grosse Stei-  
 ne daher rauschet : mussten dero  
 Ursachen unsere Canoas , darauff  
 die Hütten gebauet / zertrennet / et-  
 len Baum nach den andern hinauf-  
 ziehen / so die Indianer in einem  
 halben Tag gethan. Diese Nacht  
 ruheten sie biß den andern halben  
 Tag : es ware nemlich eine et-  
 schröckliche Arbeit / 60. ja auch 70.  
 Schuh lange und drey in den Di-

die schwere Baum / so weit in dem  
Wasser zwischen der engen Stein-  
Klippen hinauff schleiffen : wel-  
ches / wie gesagt / sie doch sehr ge-  
schwind vollbrachten / die Baum  
wiederumb zusammen gebunden /  
die Hüttlein wiederum auffgerich-  
tet / und wir wiederum fahren  
kuntten.

Diesem Wasserfall des Flusses/  
Enge und rauhe Klippen ( wie alle  
Patres Missionarii insgemein das  
für halten ) hat der vorsichtige  
Schöpffer der Natur nur allein  
unsern armen Indianern zu höch-  
sten Nutzen allhier erschaffen und  
gesetzt. Dann bis hieher seynd  
schon die Spannier / aus unerfät-  
lichen Geld & Geiß gefahren mit  
ihren grossen Schiffen : als sie aber  
hieher kommen / hiesse es / non plus  
ultra ; Nicht weiter. Mussten de

rowegen wiederum nachher Bonos  
 Aeres kehren; und bis heutigen Tag  
 haben sie in unsere Völkerschafft  
 keinen einzigen Tritt gesetzt: kön-  
 nen mit unsern Indianern keine  
 Gemeinschaft / Handelschafft und  
 Schächeren anstellen / welches wie  
 nützlich / ist nicht zu beschreiben.  
 Die größte Ursach will diese seyn:  
 daß / neben dem / daß die Spannier  
 vielen Lastern ergeben / umb welche  
 unsre einfältige gute Indianer noch  
 bishero nichts wissen: solche aber  
 durch ihre Gemeinschaft gleich er-  
 greiffeten: so machen sie aus denen  
 Indianern / denen die Natur die  
 Liebezrenheit gegeben / Slaven un-  
 Leibeigne / tractiren hernach diese/  
 obwohl sie Christen / wie Hund / wie  
 Bestien / und verderben alles / was  
 die Patres so viel Arbeit und schweiß  
 gekostet.

Bierd:

Bierdter Absatz.

Wie Rev. P. Antonius  
Sepp, und R. P. Antonius Böhm  
S. J. in der ersten Völkerschafft der  
Indianer Japeyu, oder H. H. drey  
Königen angelanget: Sammt der  
Arbeit derer Missionariorum  
selbiger Völkerschafft  
ten.

**D**ES wir nun den Wasser Fall  
Uruguay glücklichem passirt /  
und noch weiter wider den  
Strohm fahren mußten / kamen  
wir endlichen den ersten Junii,  
nach einem ganz verfloffenen Mo-  
nat-langen Schiffarth an / in der  
Gegend Japeyu, so das allererste  
Volk ist an die'm Fluß / denen  
Hoch-Heiligen dreyen Königen

gewenhet : Lieget unter den 26.  
 Grad polus-Höhe / neun Grad  
 von Bonos Aëres entfernt.  
 Stellten gleich einer Armada un-  
 sere kleine Schiffelein in bester Ord-  
 nung / und machten einen schönen  
 halben Mond : Die stroberne Hüt-  
 ten / lederne Dächer und Pforten /  
 bedeckten wir hüpsch mit grünen  
 Stauden. Bey der Pforten mach-  
 ten wir einen Triumph-Bogen aus  
 Lorbeer auff / hängten an diesen al-  
 lerhand Frucht / die uns vom Pro-  
 viant überblieben. Die Bäume und  
 Canoas zierten wir gleichfalls mit  
 grünen Aesten : scheinten also meh-  
 rer wohl ausspolirte Commer-  
 Häuslein und grüne Läufer / als  
 dürre Stroh-Hütten zu seyn : in  
 welche die Nymphe, oder Wasser-  
 Fräulein auf denen Flüssen sich zu  
 erlustigen pflegen. Über das hat-  
 te ein jedes Schiffelein einen Tam-  
 pour,

bour, Trommerschlagler/einen Schal-  
meyer und einen Trompeter / so  
munter in das Metall stoffeten / die  
Indianische Borsknecht erfrische-  
te / die Patres ergözte / das umblies-  
gende Gestatt / Insulen / Gehölz  
und grüne Wälder mit lustigen  
Wiederhall erfüllte. In dieser  
Postur Stunden wir / da die Sonne  
zu Gnaden gehen begunte / sahen  
auff der andern Seiten des Flusses  
gar schön / die in der Höhe lieaende  
Völkerschafft / Thurn / Kirchen /  
Wohnung der Patres / lange  
Schleussen und Gassen der Häuser  
oder Hütten / worin die bekehrte In-  
dianer wohnen. Kunten doch vor  
diesen noch nicht gesehen / sondern  
durch den Trompeten-Schall allei-  
nig von weiten erkennt werden.

Den 2. Junii / bey auffgehender  
Sonnen gaben wir uns endlichen

gar ins Gesicht jenseits des Fluss li-  
 nea recta der Völkerschafft entgegen/  
 setzten in gesagter schöner Ord-  
 nung darüber / kaum erblicketen  
 uns die im Dorff wohnende India-  
 ner / erhebeten alsobald ein fröhliches  
 Geschrey / Jopæan! Jopæan! luf-  
 fen aus ihren Hütten einer da der  
 andere dort daher / dieser halb na-  
 ckend / jener bindete noch ein Zell her-  
 um / ein anderer bestiege seinen  
 Schimmel und tumlete diesen / je-  
 ner sprengete seinen Rappen / und  
 machte uns Pravada, Americani-  
 sche Complementen, dieser nahm  
 sein Bogen und Pfeil / jener seine  
 Schlingen und Stein / luffen was  
 sie nur lauffen kuntten dem Fluß zu /  
 und Puhl herab / sogar die kleine En-  
 gelein so kaum Füßlein zu lauffen  
 hatten / springten und hupfften vor  
 Freuden / der Bruder führte sein  
 Schwesterlein und falleten bald  
 bende

beide über einen Hauffen / und fu-  
 gelten den Berg hinauf / diesen Kin-  
 derlein thaten es die Alte / Eis-  
 graue nicht weit nach / nahmen ih-  
 ren Stecken und machten sich jung/  
 die Blinden ihre hölzerne Beeg-  
 Weiser und giengen: Alleinig kein  
 einziges Weibsbild / kein einige  
 Indianerin / so über 7. Jahr / sahen  
 wir zu gegend. Vielleicht waren  
 sie nicht so fürwitzig wie die Mañs-  
 Bilder? oder aus Furcht dorfften  
 sie nicht erscheinen? keines aus die-  
 sen. Und wo seynd sie dann unter-  
 dessen? was machen sie bey so ge-  
 meiner Freud? sollten sie die neue/  
 und noch nie so viel gesehene Patres  
 Missionarios, die so weit ihnen zu  
 Lieb/ aus Europa endlichen/ nach  
 so vielen Jahren heunt ankoma-  
 men / nicht gleicher Massen em-  
 pfangen? ihnen mit ihrer Gegen-  
 wart nicht einige Ehr erwiesen?

freylich dieses alles und noch mehrer  
 thaten diese arme Tröpfflein: Wo  
 seynd sie dann? Günstiger Leser / er  
 wird es kaum errathen / auch sollte  
 sich in dergleichen Umständen das  
 Europäische Frauen Zimmer befin-  
 den: Sie seynd alle miteinander  
 im Herrn versamlet / knien alle  
 miteinander in der Kirchen vor dem  
 Heil. Sacrament / beten alle mit ein-  
 ander in höchster Andacht für ih-  
 re liebe Patres Missionarios. Wer  
 wollte hier nicht weinen aus lauter  
 Trost / sehend die arme Tröpfflein  
 dergestalten ihren Gott anbetend /  
 den sie vor wenig Zeiten nicht er-  
 kennt / nicht geehret / ja / den bö-  
 sen Feind angebetet an dessen  
 Statt: Nunmehr aber alleinig  
 durch die arbeitssame Seelen Ers-  
 seuer zur wahren Eptanntnuß ge-  
 bracht.

Aber

Aber wir wollen die Andacht nit  
 verhindern: Lassen das andächtige  
 Weiber-Volck in der Kirchen und  
 gehen widerum den Gestatt zu/ als  
 wo alles/ was ich zuvor gesagt/ noch  
 nichts/ oder zum wenigsten nur ein  
 Schein einiges Jubels / lustigen  
 Empfangung gewesen / allwo alles  
 was ich gesagt / die arme einfältige  
 Indianer allein aus ihren geringen  
 Verstand erdencket: Jetzt lasset  
 uns sehen/ was der P. Curator die-  
 ses Orts/ mit Rudo Patre superio-  
 re erdacht/ was Liebs- und Freuden-  
 Zeigen sie uns erwiesen.

Mitten im Fluß secundo flumi-  
 ne kamen 2. schifflein daher gefah-  
 ren gleich zweyer wol armirten bes-  
 waffneten Fregaten oder Galeern/  
 beyderseiten mit schönen langen  
 Schloß der Musqueten beladen/ je-  
 des mit seinen Tambur/ Trummel-

37 schlaz

schlager/Schalmeyer/Trompeter/  
 jetzt blizten die Mußqueten / jetzt  
 brummete die Trummel / jetzt er-  
 schallte das klar Metall. Unter  
 dessen streiteten die zwen Schifflein  
 und darinn verborgene Volck wie  
 dereinander/gaben Feuer / Pulver  
 und Bleykugel aus dem Mund/  
 und wolten diese nicht Feuer geben/  
 brennten gleich andere an deren  
 statt loß. Andere gleich denen  
 Meer:Fräulein schwingten sich in  
 Fluß/ringten miteinander bald un-  
 ter/bald ober den Wellen/ jetzt in eis-  
 nem Reihen herum/ jetzt ein Creuz  
 Lini machend / alles sehr lustig zu se-  
 hen: stoffeten endlichen sich zu de-  
 nen unsrigen Schifflein/ salutirten  
 diese mit einem dreyfachen Reihen/  
 und höfflichen herum in Circul  
 Wendung.

Am Gestatt aber stunde R. Pater  
 Supe-

Superior und loci Curator mit 2.  
 Squadronen Cavalleri / und 2.  
 Infanteri Americanisches Fußvolk /  
 so alle nicht mehr mit Tiger- Hirs-  
 sehen- Schaff- oder Rübhäuten be-  
 decket / sondern in Gala Spanischer  
 modi liberaus zierlich gekleidet. Ih-  
 re Waffen waren Sabel / Mußqueten /  
 Bögen / Pfeil / Schlingen / ge-  
 brennte Brügel / scharmützerten  
 alsdann ein weil miteinander. 4.  
 Gendrich unterdessen schwingten  
 ihre Kriegsfahnen / 4. Trompeter  
 frischeten das Volk an / die Cor-  
 nett / Sagott un Schallmeynen blies-  
 sen allarm, und wir stiegen allge-  
 mach aus unsern grünen Tentoriis  
 oder Lauberhütten / grüßeten und  
 umfiengen einander / giengen unter  
 den frölichen Glockengeleut / un-  
 ter schönen hochaufgerichteten grü-  
 nen Triumph- Bögen der Kirchen  
 zu / in Begleitung etlicher tausend  
 getauff-

getauffter Indianer / so ein ganze  
 Armee zu seyn scheinte / in der Kir-  
 chen in bester Ordnung / höchsten  
 Einzogenheit und Andacht traffen  
 wir an die für uns betende arme  
 Tröpflein / Indianerinnen: kein  
 einzige sahe um / kein einzige wens-  
 dete ihre Augen / scheinten mehrer  
 Engel/Daß Menschen zu seyn. Also  
 dann sangen die Musicanten das  
 Laudate Dominum omnes gen-  
 tes. Lobet den Herrn alle Vol-  
 ker / zur schuldigen Danksagung  
 dem höchsten Gott / daß er sich a-  
 bermal über diese arme Völker er-  
 barmet / und ihnen so viel Seelsor-  
 ger und neue Arbeiter so weiten ge-  
 fährlichen Weg hergeschickt / glück-  
 lich über das hohe Meer geführet /  
 und dann auch nach dieser monat-  
 lichen mühsamen Schiffart allhier  
 gesund gebracht.

Nach

Nach vollendeten Laudate, kame  
 der (Corregidor, Spanisch heist der  
 fürnehmste unter allen Indianern)  
 that eine kurze Eucharisticon,  
 Dancksagungs-Red/ zu uns / und  
 empfangte uns an statt des ganz-  
 en Volcks. Dieses thate auch  
 ein Indianerin / so die bredteste  
 aus allen Weibern ware: und wie  
 der Pater Superior, der die Para-  
 quarische Sprach verstande / aus-  
 gabe / solle sie ein überaus schöne  
 Redverfassung gethan haben / sehr  
 wohl gestellt / sehr zierlich vorge-  
 bracht/nemlichen/ gleichwie der H.  
 Geist (es ware eben der Abend Pen-  
 tecostes) in feurigen Zungen über  
 die heilige Apostel zu kommen / und  
 sie mit seinem göttlichen Feuer an-  
 zuzünden gewürdiget / welche her-  
 nach in die ganze Welt dieses Feuer  
 gesteckt / solche in seiner Liebe anzu-  
 zünden:

zünden: also so viel feurige Zün-  
 gen/als Patres Missionarii ankoms-  
 men/werden sich würdigen diese ar-  
 me verlassene Americanische Völ-  
 cker mit ihren Feuer der Lieb/ das  
 sie aus Europa so fern gebracht an-  
 zuzünden und anzuflammen/damit  
 sie im rechten Glauben unterwie-  
 sen/in der Liebe Gottes leben und  
 sterben mögten. So viel ein ar-  
 me einfältige/ungestudierte India-  
 nerin; keine weise Esther/kein arg-  
 listige Rebecca. Aus deme aber-  
 mahl erhellet die grosse Gütigkeit  
 Gottes/mit dero er allen/ die ihme  
 nur dienen wollen/so schlecht sie im-  
 mer seyn/ mit gnugsamer Erkant-  
 nus vorkomme.

Auf diese Weiß gieng der heus-  
 tige heilige Abend und folgende  
 Tag in lauter Jubel und Freu-  
 den-Zeichen vorben. Zu Nachts  
 woh-

wohneten wir vier unterschiedli-  
 chen Tänzten bey / deren einer  
 schöner dann der andere. Der er-  
 ste war mit 8. Spanischen Knab-  
 en / so mit der Picken überaus  
 wohl spielten: Den andern tanzten  
 zwey Fechtmeister. Den dritten  
 6. Schiffer / und den letzten 6.  
 kleine Büblein zu Pferd / alle In-  
 dianer / doch Spanisch gefleitet. Es  
 künften diese von denen Patribus  
 abgerichtete Salii in jeglicher Co-  
 mödi vor Könige und Kayser mit  
 Ehren sich sehen lassen. Darauf  
 fangte der Scharmizel zu Pferd  
 an / und weil es Nacht / hier aber  
 kein Wachs noch Del / selbige zu er-  
 leuchten / nahmen sie grosse lange  
 Ochsenhörner / so hier überaus groß  
 und lang / fülten sie mit Fett un In-  
 schlet an / zündeten sie an / und auf  
 diese Weiß in der Höhe haltend /  
 schein-

scheintenes lauter Facten zu sehn/  
 so die finstere Nacht gleichsam in  
 den Tag veränderte/ dergestalten  
 hell/die Tanker erleuchtet/ die Neua-  
 teren sichtbar machte.

Den 3. Junii am Fest der heillis-  
 gen Pfingsten/ lasen alle Patres das  
 erste mal in einer Indianischen  
 Kirchen die heilige Mess. Bedan-  
 cketen sich gegen den höchsten Gott/  
 seiner werthen Jungfräulichen  
 Mutter/ Engeln und armen See-  
 len/ wegen aller empfangenen Guts-  
 thaten zu Wasser und zu Land aus-  
 gestandne Gefahren: zugleich den  
 heiligen Geist bittend um einen  
 wahren Seelen-Enffer/ Stärke in  
 Apostolischen Arbeiten/ Gab der  
 Sprachen. Deren die vornehm-  
 ste Guarani oder Paraquariens-  
 sche/ zugleich auch die schweriste zu  
 ergreifen. Hat kein einzige Gleich-  
 heit

ipã randerã áro Maria  
 lere nĩ hẽ Tũpã graciarche  
 upã ñandeyara  
 deĩrunamõ oycó  
 mombeu catupĩramo ereico  
 ñũña pãbeãgui  
 mombeu catupĩramo  
 abé oycó

Ndemembĩra Jesus.  
 Santa Maria,  
 Tũpãcĩ marãnyĩmbacẽ,  
 Eñemboẽ ndemembĩraupẽ  
 Ore yĩtangaipa bacẽ rehẽ  
 Ang, hacẽ oremãndõ mõra-  
 ramo abẽ,  
 Amen, Jesus,

Dios tẽ salve M  
 Llana de grati  
 El Señor  
 Es contigo:  
 Bendita tu ere  
 Eetre todas las  
 Y bendito es  
 to  
 De tu vientre J  
 Santa Maria,  
 Madre de Dios,  
 Ruega per nos o  
 Pecadores,  
 Apra, y en la ora  
 muerte,  
 Amen, Jesus,

Hac Lingua componitur ex meris particulis. I  
 utitur P, hinc Musici non dicunt: Ut, Re,  
 co L. utitur R. simplici. Pronuntiatione  
 , , , Primum est gutturale, & semper pro  
 hendo linguam, & quasi aẽrem attrahend  
 cundum signum ponitur supra vocales a  
 ur totum in naribus. ut Tũpã Deus

Cicero. Druct errennet.

Seut

# Pater Noster & Ave Maria

## in Lingua

### Paraquariensi, Hispanica & Latina.

Santá Cruz

Rá ángaba réhe

Or ámora rey mba-  
raguí

Orepí çiró epé

Túpá Oreyara

Tuba, hac Taíra  
hae

Espiritu santo rera  
pípe

Amen, Jesús.

*Ore rubá.*

Ore ruba

ibápe creibaé

Imboyero biá ripiramo

Ndereta maránga tu toy-  
co

Tou ndereco maránga tu-  
orébe

Tiyaye nderimimbotára

Quie ibípe

ibapeyyaie ñábé

Orerembiu

Arañábo guara

Emecé curi orébe

Ndeñy ró

Oreyñángaí pabae upé

Oreer recumengu ahara upe

Oreñy ró nungá

Haé cipotaremé

Angaipape orea

Orepíçiró epecant

mbae pocháa guí

Amen, Jesús.

Por la señal

Dela santa Cruz,

De nuestros enemi-  
gos

Libra nos Señor,

Dios nuestro,

En el nombre del  
Padre,

Y del Hijo,

Y del Espíritu santo.

Amen, Jesús.

*Padre nuestro.*

Padre nuestro,

Que estas en los Cielos,

Santificado

Sea el tu Nom-  
bre.

Venga a nos el tu  
Reyno.

Hagase tu voluntad:

Asi en la tierra,

Como en el Cielo:

El pan nuestro

D cada dia

Dá nos lo oy:

Y perdona nos

Nuestras deudas,

Asi como nos otros

Perdo namos

A nuestros deudores:

Y no nos dexes caer

En la tentación:

Mas libra nos de mal:

Amen, Jesús,

Per Signum

Sanctæ Crucis,

De inimicis nostris

Libera nos,

Deus noster:

In nomine

Patris,

Et Filii,

& Spiritus Sancti,

Amen.

*pater noster.*

Pater noster,

Qui es in Cœlis,

Sanctificetur

Nomen tuum:

Adveniat regnum  
tuum:

Fiat voluntas tua:

sicut in Cœlo,

& in terra:

Panem nostrum

quotidianum

da nobis hodie:

Et dimite nobis

debita nostra,

sicut & nos

dimittimus

debitoribus nostris:

Et ne nos inducas

in tentationem:

Sed libera nos à malo,

Amen.

Tupã rãnderã áro Maria  
Ndere nĩ hẽ Túpã graciarche  
Tupã ñãndeyara  
Ndeirunamõ oycó  
Ymombeu catupiramo ercico  
Cuña pábcagui  
Ymombeu catupiramo  
abé oycó

Ndemembira Jesus.  
Santa María,  
Túpãcĩ marãnymbac,  
Eñemboẽ ndemembiraupẽ  
Ore yñangai pa baẽ rehẽ  
Ang, haẽ oremãndõ mota-  
ramo abé,  
Amen, Jesus,

Dios tẽ falve Maria,  
Llena de gratia,  
El Señor  
Es contigo:  
Bendita tu eres  
Entre todas las mugeres:  
Y bendito es el fru-  
to  
De tu vientre Jesus,  
Santa Maria,  
Madre de Dios,  
Ruega per nos otros  
Pecadores,  
Apra, y en la ora de nuestra  
muerte,  
Amen, Jesus,

Ave, MARIA,  
gratia plena,  
Dominus  
Tecum:  
Benedicta tu  
in mulieribus:  
& benedictus fru-  
ctus  
ventris tui Jesus.  
Sancta Maria,  
Mater Dei,  
Ora pro nobis  
Peccatoribus,  
nunc & in hora  
mortis nostrã;  
Amen.

Mac Lingua componitur ex meris particulis. Literas F. L. duplex RR. non habet. Loco F. utitur P, hinc Musici non dicunt: Ut, Re, Mi, Fa, sed Pa. Ut, Re, Mi, Pa, Sol, La. Loco L. utitur R. simplici. Pronuntiationes habet tres non ita faciles, his Signis notatas: ; ; ; Primum est gutturale, & semper pronitur supra i, pronuntiatuque intra os retrahendo linguam, & quasi aërem attrahendo, ut ibi terra, y aqua; ibã, cœlum. Secundum signum ponitur supra vocales a, e, i, o, u, non tamen semper, & pronuntia- tur totum in naribus, ut Túpã, Deus, quasi intra u & p esset in Túpã. Tertium est difficillimum, formari namque debet in gutture simul & naribus, ut: âmõiro, incito; alterum ad iram: arõy ro, contemno. Hocque signum sapissime integrum sensum mutat: Sic Túpã cum pileolo gemino significat Deus: Tupa sine pileolo significat Lectum, in quo Indi dormiunt, quod est rete ex duabus arboribus suspensum. Lineo- la supra si pronuntiat in naribus sicut Italicum gnã, ut: cuña, mulier, quasi cugna. Ya, ye, yi, yo, yu: Velut Cha, che, chi, cho, chu, lene, ut yara, Dominus: ñã de yara, noster Dominus, yu, acus. Præterea notandum, quod vocabula debeant pronuntari cum accentu in ultima, nec non cum aliqua asperitate gutturali Helvetica: quam me Lucerna olim apprehendisse plurimùm modò iuvat.

*Declinatio Nominis:*

Nominativus: Abaré, Hic Sacerdos. Gen. Abarembacé, Res Sacerdotis. Dat. Abare upé, Sacerdoti. Accus. Abaré, Sacerdotem, Voc. Abaré, o Sacerdos. Abl. Abaregui, vel, agui, de Sacerdote. Abare pipe, cum Sacerdote. Abarepe, in Sacerdote. Abare rehẽ, pro Sacerdote.

Jorge Chapare gibutã heyta, Musicus, 1692.  
yo peyare Junii.



heit / weder mit der Spanischen /  
 Deutschen / Lateinischen / auch  
 nicht von weitem. Ist ein ganz  
 besondere sprach. Deren einige  
 Erkantnus zu geben / schicke ich allz  
 hier eingeschlossen auf einen Octav-  
 Blätlein von meinen Indianer / so  
 ein überaus guter Corretist, ge-  
 schriebenes Paster Noster, Ave Ma-  
 ria, und kurze Regeln dieses zu les-  
 sen: in Paraquariensischer / Hispa-  
 nisch- und Lateinischer Sprach. Dies-  
 ses ist eine aus den schlechtesten  
 Schrifften / gar geschwind / aus  
 Mangel der Zeit / herab gesudelt  
 worden. Es gibt hier einige Missal  
 mit der Hand von den Indianern  
 geschrieben / so von denen Antorffi-  
 schen nicht zu unterscheiden / wie  
 schon viel Patres sich hierinn betro-  
 gen / und das geschriebene für einen  
 Cicero-Druck erkennet.

Heut

Heunt wie gesagt (seye mir erlaubet diese Gleichnuß zu brauchen) gleichwie nach Empfangung des heiligen Geistes die Jünger des HERN gleich in alle Welt ausgegangen/ das Evangelium zu predigen: also sendete der Pater Superior die neue Missionarios von hier aus einen jeden in sein Ort und Völkerschafft: mich trasse gleich der erste Ort Japeyu denen N. H. 3. Königen/ Teutschen und Cölnischen Patronen gewenhet. Pater Antonius Böhm wurde geschickt nacher St. Michael/ 100. Meilen von hier entlegen. Die zwen Böhmische Patres, der eine nach Sanct Anna, der ander ad reductionem Corporis Christi, 121. Meil von mir entfernt/ und andere in andere Orths: doch alle einer Sprach Guarani.

Jetzt Reverendi Patres, Fratres  
Cha.

Chariffimi, liebste Brüder / gedul-  
diger Leser / lasset uns ein wenig se-  
hen den Stand dieser unserer Redu-  
ctionen / also nennen wir sie / weilten  
alle diese Indianer alleinig von uns  
zum Cristlichen Glauben redu-  
cirt worden; auff teutsch Völcker-  
schafften / Gemein / oder Dörffer  
genennet werden.

Dieser zehlen wir in allen 26. Ein  
jede wird von zween Patribus, wass  
es anderst möglich / so bis heut-  
igen Tag wegen großen Abgang der  
Priester / nit hat geschehen können /  
verwiesen und versorget / bisweilen  
wird ihnen auch ein Bruder zuge-  
eignet. Ein Reduction, oder Dorff /  
für das andere zehlet in 3. 4. 5. 6.  
und noch mehr tausend Seelen.  
Alle diese ( verstehe so tauglich )  
beichten im Jahr auff's mindist  
viermal

vier mal. Die Congregation noch  
 öfter. Alle diese muß Beicht hö-  
 ren der Pater, und absolviren/com-  
 municiren/die Kinder/ so fast täg-  
 lich geboren werden/tauffen/ denen  
 Sterbenden das H. Sacrament  
 der letzten Delung mittheilen/ihnen  
 im Sterbstündlein beystehen/ zu-  
 sprechen/ die Commendationem  
 Animæ beten/ hernach den Todten  
 begraben welches fast auch täglich.  
 Der Pater muß die/ so sich zum heil-  
 ligen Sacrament der Ehe begeben  
 wollen/ drey mal verkündigen/ zu-  
 samm geben/alle Tag denen jungen  
 die Christliche Lehr expliciren /  
 Den Rosenkrantz denen alten täg-  
 lich vorbeten / alsdann unser L. G.  
 Litaney / das Salve, und Actum  
 contritionis, Kne und Lend zu A-  
 bend erwecken/und ebnermassen ih-  
 nen alles vorsprechen / wie denen  
 junz

jungen Kindern: dann die Alten so  
 vergeßig und schwacher Gedäch-  
 nus/ daß sie von sich selbst kaum  
 das Heilige Creutz-Zeichen machen  
 können. Item, alle Sonntag/ Fey-  
 ertag/ muß er ihnen predigen / das  
 hohe Ampt singen / in der Fasten  
 dremmal in der Wochen eine Histo-  
 riam erzehlen/ die Creutzgãng hal-  
 ten/ die Processiones anstellen/ und  
 was dergleichen mehr zu einem  
 Seelsorger gehörig/ welches alles  
 wenig/ wann es nur bey diesem seitt  
 Verbleiben hätte/ wie es in Europa  
 fast bey allen Seelsorgern hat/ aber  
 hier müssen wir noch um eines wei-  
 ter/ und noch um ein gutes: Der  
 Pater muß seyn der Sigrift oder  
 Messner; hat er ein Fest/ den Altar  
 selber zieren/ die Leuchter selber stel-  
 len (dann auch dieses können diese  
 arme Tröpfflein nicht / sie stellen  
 ein

ein Zünder da / den andern dort / ein  
 Leuchter droben / den andern da  
 runten / alles gäbisch / känggisch /  
 umgekehret / hinter der für ) das  
 Krippelein zu Weßhnachten / das  
 Heilige Grab zu Ostern muß er  
 selbst auffmachen. Der Pater  
 ist der Form Schneider / der Anti-  
 pendia, Cassl, Alben / Rohr = Röck  
 Rauch = Mäntel / Ministrantens  
 Röcklein / Altar = Tücher / und des  
 sen alles so zur Kirchen / muß der Pa-  
 ter exequiren ; so gar ist vonnöth  
 ten / daß die Sacristani alle Tag nach  
 der H. Meß die Opfer = Kändelein  
 dem Patri weisen / ob sie gebuht oder  
 nicht / sonstn würden sie mit sol  
 chen Unflat auf den Altar kommen /  
 daß es ihm graußte. Aus welchen  
 unansprechlichen Fleiß des Patris  
 herentgegen erfolget / daß die Kir  
 chen / Kirchensachen / Sacristan /

Paramenta, Altär / Bilder / Sta-  
 tuen / Leuchter / Alben / Chor-  
 Rock / Corporal, Purificatori, derg-  
 gestalten sauber / dergestalten nett/  
 daß du kein einziges Stäublein /  
 kein einzige Flocken / kein einzige  
 Mackl / noch auff dem Altar-Tuch/  
 Alben / Chor-Rock / weit minder  
 Corporal finden werdest / nicht an-  
 derst / als ob lauter Heilige Glosster-  
 Frauen alles dieses versorgten / säu-  
 berten / täglich wascheten / täglich  
 buhten.

Dieses seye nur in Compendio  
 und oben hin gesagt von der Arbeit  
 des Seelsorgers / das Heißl. betref-  
 fend. Jetzt lasset uns ein wenig zur  
 Oeconomi Haushaltung und Ad-  
 ministration der zeitlichen Güter/  
 mit sein Person / sondern die Indier  
 betreffend / kommen : mit wenig  
 Worten will ich alles sagen / nemli-

Man mit dem heiligen Paulo, der Pa-  
ter muß allen Alles seyn.

Der Seelsorger muß seyn der  
Koch/ Dispensator, Procurator,  
oder Einkaufser/ Ausgeher/ Kran-  
cken-Warter/ Leib-Arzt/ Baumei-  
ster/ Gärtter/ Weber/ Schmid/  
Mahler/ Müller/ Beck/ Corregent,  
Schreiner/ Haffner/ Ziegel-Bren-  
ner/ und was noch mehr Aempter  
seyn mögen in einer wohlangeord-  
neten Republic, gemeinen Nutzen/  
Stadt / Marckfleck / Dorff/ oder  
Collegio Societatis, Closter oder  
Convents heiligen Ordens.

Es wird mir aber gleich einer  
ins klare Angesicht hinein sagen/diſ  
ist unmöglich: ein Pater ist diesem  
allen nicht bastant: Nein/ er ver-  
zeihe es mir / dem göttlichen Arm  
mit einer menschlichen Hand ist  
noch mehr möglich zu würcken; wie  
er

er dann so viel Jahr her mit seinen  
 Dienern unfer diesen armē verlass-  
 nen Indianern gewürckt / und noch  
 auff diese Stund würcket. Ich ex-  
 plicire nur ein: oder das andere /  
 was ich oben gemeldet / und fange  
 gleich bey dem Kopff an: der Pater  
 muß ihnen täglich das Salt für-  
 geben mit ausdrücklichen Worten:  
 dieses wirff in die Suppen / dieses  
 ins Fleisch: wo nicht / wird mein  
 guter Indianer alles in die Suppen  
 werffen / esse der Pater hernach die  
 Suppen oder nicht: ja was noch  
 mehr: giebet er diese hernach dem  
 Koch zu essen / damit er durch dieses  
 Salt ein andermal geschcider wer-  
 de / und Wasß brauche / wird er selbi-  
 ge auserffen nichts als wacker: fra-  
 get hernach der Pater: mein Sohn  
 (also nennen wir die Indianer / wañ  
 wir sie anreden: und sie uns Wat-  
 ter /

fer Pay auff ihre Sprach / Sohn  
 che ray, ) Sohn / merckest du / daß  
 ich diese Suppen nicht essen kan /  
 weilen du sie also versalzen: Pay  
 Batter / ndâ hechâirûngûay, ich  
 mercke nichts / nclereu potâyra.  
 mo che oûne, issest du sie nicht / isse  
 wohl ichs : mit diesem endet sich  
 der Streit / unterdessen leidet der ar-  
 me Pater. Ein frisches Exempel /  
 so mit mir heunt / da ich dieses  
 schreibe / geschehen. Es kame ein  
 fremder Gast / ein Pater Missionar  
 mich heimzusuchen ; diesem ein Ehe-  
 zu erweisen / gienge ich in den Gar-  
 ten / schnitte 2. frause Kabs- Köpffe /  
 so hier noch nie gesehen worden / we-  
 len ich den Saamen mit mir aus der  
 Provinz gebracht / ab / bukzte / wa-  
 schete und zerschnittte sie in der mit-  
 ten / zohe aus überaus schöne Faust-  
 dicke Kettich / dessen Samen mir der  
 Ehr

Ehro. Bruder Gärtner Franci-  
 scaner zu Caltern Gott vergelte ih-  
 me die grosse Lieb/gegeben/aus: leg-  
 te über das zu den Kabis ein Züsche-  
 lein Scheller-Kraut/ so gleichfalls  
 Americanoch nie gesehen/ diese z.  
 neue Europäischer Gärtner-Schäß  
 und Frucht säuberte/waschte/ und  
 trugte sie in die Kuchen/gabe sie dem  
 Köch in die Hand/dieses Kraut set-  
 ze in diesen Hasen zu/ agend: schüt-  
 te Wasser daran/lasse es wol siedene:  
 giebe so viel Saltz/ ic. gienge hie-  
 mit aus der Kuchen/ und bereitete  
 mich zur Heiligen Mess. Nun die  
 Zeit zum Essen kame herben/ sizen  
 zum Tisch/ warteten auff das Ge-  
 müß/ Europäische Gärtner-Tior:  
 geneigter Leser/ ich möchte ihme in  
 der Warheit nicht zu Gast laden/  
 oder meine Köch/von Japeyu, den H.  
 3. Kön./ihme leihen/das er auch nur  
 R 4 ein

ein Brenn-Suppen kochte. Aber wie schmeckte meinem Gast der Rättich? also ganzer wuſſte mein guter Koch in den Fleisch-Naſen/ vermeinte/ es wären Europäiſch Zwiebel/ laſte ſelbige ſieden/ und gabe ſie auffß Fleisch: der gute Pater ſahe die/ ſo ſchneeweiß waren und ſehr mürb ſcheineten/ die Rättich tröſtlich an/ vermeinend/ ein extra ordinari-Speiß aus Europa zu ſeyn/ biſſe drein/ künete ſie/ rumpffete die Naſen/ ſchüttelte den Kopf: ich künete das Lachen nicht mehr halten/ gleich merkend/ daß es meine Rättichig/ und mein guter Koch abermal geſchoſſen. Der Pater ſagte/ er hätte ſein Lebtag nichts ſo räſches gegeſſen/ ich glaubte es meinē Spanier gern/ entdeckte den Fehler des Kochs ihme/ welchen er gleich verziehen/ ſchon wiſſend die Capacität  
der

der Indier. Von dem Kabiß oder  
 Wirschtich sage ich nicht: er ware  
 nicht gefalzen noch geschmalzen.  
 Sogar meine Kuchel-Ruben will  
 ich die Schüsslen und Häfen/ so al-  
 les aus Erden/ der Heiligen Ar-  
 muth gemäß/ sauber und rein ha-  
 ben müssen mir zu meinem Zimmer  
 nach dem Essen selbige tragen/  
 ich diese visitiren/ in meine Händ  
 nehmen/ in Haafen hinein sehen/  
 und dieses beständig alle. Sag: lasse  
 ich nur einen Tag ohne Visitation  
 vorbegehen/ seynd die Schüsseln  
 und Häfen ihnen schon nützer gleich.  
 Und wer in Europa hätte ihme die-  
 ses eingebildet/ daß ein Missionari-  
 us auch auff dieses Acht haben  
 muß? ich hätte es nie geglaubt/ und  
 glaube es noch nicht/ sondern siehe  
 es mit meinen Augen/ greiffe es  
 mit meinen Händen.

R 5

Wie

Wir haben einen überaus schönen / grossen Garten / indem ich gleich einem Schritt weit von meinem Zimmer gehen kan / nemlichen ein Kraut- und Salat-Garten / ein Baum- und Apffel-Garten / ein Blum- und Kräuter-Garten für die Krancken / hier weiß man umb keine Herren-Medicos, Herren-Apotheker : überaus schöne Wein-Garten. Lasset uns in allen einen Tritt hinein gehen / damit wir sehen / wie fruchtbar diese Erden, und was doch in America wachse.

Im Kraut-Garten habe ich das ganze Jahr hindurch Salat / schönen brunn-gelben Antivi, einen ganz krouß / den andern ungekraust. Kopffel-Salat / Polbareser / Zigor / Pasternack-Wurtz / Biessen / Ripes / Spinat / Monat-Rätlich / Faust-Rätlich / von dem ich oben ic.

Schek

Schellern/ Kabis/ Kehl/ Ruben/  
 Stäck oder Bährische Ruben von  
 München mit mir gebracht/ Peter-  
 silg/ Anis/ Fenchel/ Coriandrum,  
 Melonen/ Kufummern und andere  
 Indianische Kräuter.

In Kräuter: Garten hab ich  
 Münzen/ Kauten / Rosmarin /  
 Pimpernell haben mir die Ameisen  
 gefressen/ Majoran/ 2c.

Im Blumen: Garten weisse Li-  
 lien/ Indianische Lilien/ Nardos,  
 Sonnen- und Ringel- Blumen/ gel-  
 be und blaue Violeu / Pappeln /  
 Ritter: Sporn / Capucinerlen /  
 und andere Indianische schöne  
 Blumen.

Im Obgarten/ Aepffel / Birn/  
 Nuß- Baum / Die Birn- und  
 Nuß Baum wollen keine Frucht  
 tragen/ ob sie gleich groß und schon

gewachsen / wets nicht wo es her-  
 kommet. Pfirsich / Granat / Aepf-  
 fel / süsse und saure Lemoni / süsse und  
 saure Citroni, Quitten und andere  
 Indianische überaus gute Frucht.

Der Weinberg ist so groß / daß  
 er gar wol auff die 50. Yhren geben  
 kunte / hat aber dieses Jahr nicht so  
 viel Trauben gebracht / daß ich  
 zwenmal über Fisch hätte davon es-  
 sen mögen. Die Ursach dessen  
 seynd die vielfältige Feind / als  
 Ameisen / so alles abfressen / wiewoh-  
 len täglich acht Indianer: Buben  
 dieselben auffsuchen / und vor mei-  
 nen Angesicht zwenmal im Tag ver-  
 brennen: Item, die Wespen / Vogel/  
 wilde Taubē / die gleich so der Kern  
 oder Deer sich färbet / darauff seyn/  
 über alle ist der warme trokne Nord  
 Wind / so allhier von Mittag zu  
 blasen kommet. Ich hatte mit dies-  
 sem

sem Weinberg wol ein Zafen un Ar-  
 beit gehabt dieses Jahr: in dem ich  
 selber die Reben geschnitten / ge-  
 schabet / die Indianer hernach off-  
 termalen scheiffen und hauen las-  
 sen: dannoch alles umsonst. Dies-  
 ses und dergleichen Ursachen halber  
 kommet der Wein allhier überaus  
 hoch / die Ohren / oder Eimer auff  
 die 24. 30 / Reichs Thaler / ist sehr  
 ungesund wegen der Gips / Gypsus  
 so wie Kalch / den sie ganz häufig  
 darein schütten / damit selben zu er-  
 halten / sunsten wird er gleich zu Es-  
 sig. Haben also über Tisch wenig  
 gleich einem Opffer: Kennelein / und  
 offtermalen 6. Monat nacheinan-  
 der gar kein Tropffen / können  
 kaum zum heiligen Meß: Opffer  
 was höchst nöhtig erhalten und  
 stehe offtermalen in Sorgen / ob es  
 mehrer Essig als Vinum de vite,  
 R 7 so

so zum menschlichen Genuß und  
 Brauch dienen mag.

Die Krancken betreffend / muß  
 auch der Pater der Medicus und Ap-  
 potheker seyn: dann so gar wir Pa-  
 tres keinen Medicum haben: als  
 den lieben vorsichtigen Gott / fället  
 ein Missionarius in eine Kranckheit/  
 hilft dieser nicht / oder sein gute  
 Natur / die sich selbst nach und nach  
 wiederholet. Ist es gethan. Der Pa-  
 ter muß dem Patienten die Pulsß  
 greiffen und offtermalen selbst die  
 Adern lassen / weilien dieses wenig  
 Indianer können. Der Pater muß  
 ihnen das Vomitiv geben. Dee Pa-  
 ter fraget / ob er einen Schlaf / ob er  
 appetit zum Essen hat / ist ein ande-  
 re Medicin vonnöthen / muß das  
 Pulverlein der Pater, das Tränck-  
 lein der Pater, alles der Pater ma-  
 chen: So dieses nicht: der Krancken  
 war

warter/deren ein jedes Dorff 4. Indianer hat/wird dem Krancken bald abhelffen/ alles hinter der für nehmen/ und mehr Schaden als Nutzen/ weilien dieses Volck kein einziges Judicium, Maß oder Ziel hat.

Die Kranckheiten der Indianer seynd wenig. Fast alle sterben an Würmen/ die in ihren Leib wegen des erschröcklichen halb rohen ungesottenen Fleisch:essen/wachsen: weilien sie so gefräßig/ kan der Magen dieses nicht verdauen: folget also die corruption und Fäulung des Fleisch/so im Magen verbleibet und wo faules Fleisch/ seynd gleich die Wurm/ wo aber diese Wurm überhand genommen/ kan der Magen nichts mehr behalten/ lauffet alles durch/folget also der blutige Durchlauff Disenteria, an welcher/ wie gesagt/ fast alle Indianer sterben/

ben / insonderheit wann ein wenig  
 ein Kälte einfället / die dieses Volk  
 überaus empfindet / zudem seynd  
 sie sehr übel gekleidet und halb bloß/  
 daß in dergleichen Kranckheit der  
 Todt zu seyn pflaget / doch ist hier  
 die höchste Kälte im Junio, nicht wie  
 die Kälte bey ihnen im Aprill.

Diesen Durchlauff unserer ar-  
 men Indianer zu stillen / ist zuvor  
 vonnöthen / denen Würmen die  
 Herberg auffzagen / als Ursach des-  
 sen: Geben derohalben dem Pati-  
 enten gleich ein Vomitorium aus  
 den Toback-Blättern / so sehr händ-  
 dig, die diese Gäst überaus nicht lei-  
 den mögen / dann alles was bitter  
 und händig / ist denen Würmern  
 der Tod: alsdann nehmen wir ein  
 wenig Rühmilch / trucken eine sau-  
 re Lemoni drein / nehmen Kauten  
 und Münzen / so alles bitter / pres-  
 sen

senden Saft heraus/ mischen alles untereinander/ und geben es dem Kranken.

Anderer Sucht oder Pest ist hier unbekant: Ein einzige Gattung einer Pest pfleget unter diesen Armen zu regieren/ und send es die Russlein/ wie mans in Tyrol anderstwo die Flecken nennet: an denen vor 4. Jahren in diesen Dorff auf die zwey tausend/ Grosse und Kleine/ Junge und Alte / Weib und Mann dar auf gegangen: Und scheint der barmherzige Gott schon alles also geordnet zu haben / dann hätten sie viel Kranckheiten/ und unterschiedliche innerliche verborgene Ubel/ hätte er auch diesen armen mit einiger Medicin vorkommen müssen/ so hier durchaus nicht zu finden und aufzutreiben/ auch nicht in unseren Collegiis.

Man

Man weiß hier umb kein Zimmet/ Muscat/ Nuß/ Blühe/ Saffran/ Ingwer/ Meiß/ Nägelein/ nichts um das Antimonium, so Welt-berühmt/ nichts um die köstliche Triogges/ Medritat.

Man hat hier keine Syrup, Julap, allerhand gebrennte Wasser/ Species, Kräuter/ Pulverlein/ kein Wundepflaster/ Salben/ Balsam. Ich bediene mich der Pillalen / so mir in der Provinz gegeben worden / **GOTT** vergelte es Herrn Monocredi Chmo, Bartholme Chmo, Apotheker von alten Dertingen/ und Chmo Jacobo Spiels, zu tausend aber 1000mal: so gar das so nothwendige liebe Salz will uns zu Zeiten mangeln / wann es nicht aus Spannten von diesen dreyen Schiffen gebracht wurde; die Indianer aber essen alles ohne Salz /  
auch

auch das Fleisch/ seynd dieses schon  
 gewohnet: Mein Person belanget/  
 über ein oder zwey Jahr wird den  
 Gustum, und Geschmack/ auch tota-  
 liter verlihren/ hab nur ein wenig  
 mehr von diesen/ und kommet mir  
 das ungesalzne Brod schon vor/ als  
 wann es gesalzen/ nemlichen der  
 Hunger ist ein guter Koch. Die In-  
 dianer aber seynd auf dem Salt/  
 wie die Habicht auf die Hünner/  
 wann sie nur eines fünff fingern kön-  
 nen/ zwacken sie solches/ essen es wie  
 den Zucker/ darummen offtermalen  
 mein Koch das Salt/ so ich ihme für  
 die Speiß zu salzen gib/ auffzehret/  
 mir aber ungeschmache Speiß auf  
 den Tisch stellet. Jetzt lasset uns  
 von denen Krancken wiederummen  
 zu die Befunden gehen/ und sehen  
 was die Indianer für Häuser/ für  
 ein Kirch/ für Aecker und Wiesen ha-  
 ben.

Salt

Fast alle Dörffer seynd etwas in der Höhe gebauet / wegen des vielfältigen Gewässers und Regens / damit solcher abrinnen möge. Fast alle Tag liegen an einem Fluß / der Donau gleich / die Indianer / ist sehr klar / gesund / es mag einer Melonen / Pflirsich / Feigen und anders essen / so viel einen gelustet / und dar auff ein Guß dieses Wassers trincken / wird ihnen nicht schaden.

Fünffter Absatz.

Beschaffenheit der Völcker schafften / oder Dörffer der bekehrten Indianer in Paraquaria.

**D**ie Dörffer / wie gesagt / kommen fast alle in der Höhe auf einen Bühl an den sehr fischreichen Fluß Uruguay oder Parana.

zu liegen/ haben nach Stärke der  
 Völkerschafft Familien, oder Bez  
 hausungen sieben/ acht/ neun huns  
 dert/ und viel zehlen schon tausend  
 und noch mehr Familien, unter ei  
 ner Familia wird verstanden Vat  
 ter und Mutter / Tochter und  
 Sohn/ sammt allen Kindern: will  
 also auff ein Dorff kommen sechs/  
 sieben/ acht und noch mehr tausend  
 Seelen / ring gerechnet / dann die  
 Indianer seynd sehr fruchtbar.

Das Dorff hat bey der Kirchen  
 einen überaus grossen/ schönen  
 Renn-Platz / in Quadro 4. huns  
 dert Schuh breit und so viel lang.  
 Die Häuser werden ausgeheilt in  
 breite Gassen / wie in den Städten  
 Europæ, doch mit diesen großmäc  
 tigen Unterscheid: sie seynd sehr  
 nieder / und wohnen die Indianer  
 gleich ohne Destrich / oder hölzern

Boz

Boden auff der blossen Erden. Die Gemäuer seynd nicht aus Steinen sondern aus wohlaußeinander gestampfften Erden gebauet. Das Dach ist mit Stroh bedecket/etliche wenige ausgenommen/ so wir mit gebrennten Ziegeln nunmehr anfangen zu decken. Keine Fenster noch Rauchfang/ oder Camin haben die Häuser/seynd darum Kohlschwarz/ und den ganzen Tag voller Rauch/ daß/ wann ich meine Krancke besuche/so ich täglich heimzusehen pflege/wegen des Rauchs schier verstickt muß/ und mir neuerlich vierzehn Tag meine Augen dermassen weh gethan/ gebrennet und gerunnen/ daß ich vermeinet/ ich werde gar um das Gesicht kommen.

Aber in dem Hauß drinnen/ wo ist die Stuben? wo die Schlaffkammer

Kammer? wo die Kuchen? der Keller? Brod-Kammer? 2c. in dieser wo das Brod / im Keller wo der Wein/ oder Bier/ in der Kuchen / wo die Häfen und zinnerne Schüs-  
seln/ im Schlaff-Zimmer / wo das Bett? 2c.

Alles dieses haben die Indier per compendium fürklich bey-  
sammen; dörffen von der Cammer nicht weit gehen in die Stuben/ der Keller ist ein ausgeholter Kürbiß/ in diesem holen sie von dem Fluß/ und trincken aus diesem das Wasser: das Bett/ der reich und ein Edelmann seyn will / ist ein gestricktes langes Fischer-Netz aus Palmen an zweyen Bäumen aufgehengt. Die dieses nicht vermögen / liegen auff einer Ziger- oder Ruhe-Haut / auff ebner

ebnen Boden ohne Kopfffuß/ oder  
 Polster / dessen statt ein harter  
 Bolck oder Stein/ vertritt. Das  
 Ruchel-Geschirr bestehet in einem  
 oder andern Hasen: der Löffel ist  
 die Hand/ das Messer die Zahn/ das  
 Gabelein die fünff Finger / das  
 Trincel-Geschirr ist besagter Kür-  
 biß/ der Heerd/ oder Fener-Statt/  
 unter dem Bett / oder wo sie das  
 Netz ausspannen/ der Bräter/ o-  
 der Spieß / an welchen sie das  
 Fleisch braten/ seynd die nechste/ be-  
 ste Stäblein oder Stecken/ daran  
 sie das Fleisch stecken / welches/ da  
 es noch auf der einen Seiten bras-  
 tet/ sie schon auf der andern anfang-  
 en zu verzehren/ wird also der  
 Braten und der Bräter zugleich  
 fertig/ und fanget ihme schon wie-  
 derum an zu hungern/ weil er das  
 andere anstecket. Es giebt wohl  
 einige

einige Indier/ die auch diese Gedult  
und Patientia nicht haben / nehmen  
ein Stuck Fleisch / schwingen es  
3 mal über dem Rauch und Flam-  
men/ und fahren gleich dem Maul  
zu/ weil es safftig/ und das Blut al-  
lenthalben bey der gefressigen pa-  
senden Goschen herabrinnet / und  
dieses ist ein Delicatez.

Die Thür des Hauses ist drey  
Spannen breit/ und 6. hoch / nicht  
aus Bretter/ sondern Ochsenhaut/  
wird nie geschlossen weilens nichts  
im Hauß das man stehlen mag.  
Diese Thür/ wie gesagt / führet in  
die Stuben / Kuchen / Kammer/  
Keller und Speiß-Gewölb / weilens  
die Stuben die Kammer / die Kam-  
mer die Stuben / der Keller die Kü-  
chel/ die Kuchel der Keller / und die-  
ses alles nichts anders / als ein fin-  
stere/ ströherne Hütten. In dies-  
ser

ser lieget Vatter und Mutter/  
 Schwester und Bruder / Kind und  
 Kinds Kinder / 4. Hund und 3. Ka-  
 hen / oder noch mehr / Mäuß und  
 Nagen / daß es wimmelt / Grillen/  
 gewisse Käfer / so man im Tyrol/  
 Schwaben namset / dem Tausend-  
 rath. Alles dieses in einer so enger  
 niedren / kleinen Hütten was es für  
 ein unleidendlichen Dampf verur-  
 sachtet / ist leichtlich zu erachten / und  
 dannoch alles dieses ungeacht / muß  
 einer tällich auf die 20. 30. und noch  
 Betrüßige und Alte heimsuchen:  
 in diesem Palatio muß einer die H.  
 Sacramenta ihnen administrieren /  
 denen Sterbenden beystehen / den  
 Haus-Vatter / oder Haus-Mutter  
 trösten zu Zeiten und heimsuchen:  
 Laß mir dieses Visitas seyn. War-  
 lich / warlich / Reverendi Patres,  
 geliebteste Brüder / hier finde ich  
 recht

recht meinen armen leidenden JESU  
 in diesen armen / verlassnen India-  
 nern. Hier wird mein Herz mit  
 unaussprechlichen Trost erfüllet so  
 oft ich in dergleichen Krippen mei-  
 nes JESU hinein gehe. Hier  
 zergeht meine Seel / wann ich diese  
 arme Tröpfflein heimsuche und an-  
 sehe / und sonders / wann ich einen  
 Sterbenden / meinen gekreuzigten  
 Heyland in der Hand / zuspreche / kan  
 ich mich nicht halten / Daß ich nicht  
 sage : MORIATUR ANIMA  
 MEA , MORTE istorum : O  
 Heyland lasse meine Seel sterben  
 wie diese. Hab in Europa viel  
 Sterbengelehen / auch Geistliche / aber  
 sehr wenig wie diese. Nicht auszu-  
 sprechen ist / mit was für einem Frie-  
 den / Ruhe des Gewissens / Sika-  
 me des Leibs und der Seelen  
 diese abscheiden. Es wird einer  
 in wählender auch langen  
 L 2 schmerka

schmerzhaften Krankheit / nicht  
 einiges Zeichen der Ungedult oder  
 Unwillen / an diesen spühren / auch  
 nicht ein Ah! Auweh! oder der glet-  
 chen Seuffzer hören / noch tweniger  
 Gewinsel / Geschren / sie klagen sich  
 noch des Hungers / noch des  
 Dursts / noch der Hiß noch der Käl-  
 te / noch des Schmerzens / so sie lei-  
 den. In dem Todtbett kummert  
 diesen nicht sein liebes Weib und  
 Kindlein / deren einer so gar keinen  
 Seuffzer höret. Es kummert ihme  
 nicht das Geld und Gut so er ver-  
 lassen muß / so alles bestehet in ei-  
 nen ausgeholten Kürbis: nicht die  
 Schulden / so er abzu zahlen: nicht  
 das Testament, so er zu machen:  
 nicht die Feindschafften / deren sie  
 fast keine haben. Mit einem Wort /  
 vermeine / es seye unter der Son-  
 nen kein Geschlecht / das also sittsam

und

und ruhig das Zeitliche gesege/ als eben diese der Welt verachte/ verlassene arme einfältige Indianer.

Es wird aber mich hier einer fragen: Mein Pater Antoni, wann diesem also / wie ich ihm / als der den Augenschein selber eingenommen / kräftiglich Glauben giebe: Was sündigen dann die Indianer? Eine fürwitzige Frag / wil sie doch beantworten / und nicht aus der Beicht schwätzen: aus den zehen Gebotten Gottes / und fünff der Catholischen Kirchen / ist alleinig das 6ste allwo sich die Indianer stossen: auch in diesen nicht alle / weilen wir hierin ein Privilegium in Bulla Pauli Ter-  
cij im dritten und vierdten Grad ohne dispensation, die Indianer zusammen zu geben: Ita Sanchez l. 8. de mat. disput. 24. num. 35.

Über diß wann ein Mägdelein

14. oder 15. Jahr undder Knab 16.  
 ist es schon Zeit zur Heiligen Ehe.  
 Und warten wir nicht länger / alles  
 Ubelß hiemit zuverhüten: Dermaß-  
 fen/ daß keiner Indianerin zugelaf-  
 sen wird/ einige Jahr in Jungfrau-  
 en-Stand zu verbleiben. Und eben  
 auch denen Knaben // Dann dieses/  
 wann die obgemeldte Jahr herben  
 kommen und verstoffen / ist bey die-  
 sen unmöglich zu behalten. Wie  
 die erste Patres Missionariier fahren.  
 So hindert dieses auch nicht/ wie in  
 Europa, nehmlichen das Heyrats-  
 Gut/ wie der Mann das Weib und  
 Kinder erhalten / die Behausung  
 und Kleidung geben wird/ wann er  
 so jung und unmannpaar? ic. Dies-  
 ses alles/ sage ich/ hindert durchaus  
 nicht / Pater coelestis pascit istos.  
 Der himlische Vatter nähret diese/  
 dorffen sogar kein Handwerk lernē.

Das

Das Haus / von deme ich oben ge-  
 sagt / und Palatium, giebe ich den  
 neuen Ehe-Volk / das hochzeitliche  
 Kleid / so für dem Mann 5. Ehlen /  
 für die Braut eben so viel / wüllener  
 Leinwad / giebe gleichfalls ich ihnen.  
 Das Bett / so die bloffe Erden mit ei-  
 ner Ochsen Haut bedecket / mangelt  
 auch nicht. Das Hochzeit-Wahl  
 halte auch ich mit einer oder mehr  
 gut fasten Ruhe ihnen aus / die an-  
 dere Tag des Jahrs / gib ich ihnen  
 Fleisch / so viel sie vonnöhten. Als  
 leinig ist in diesem unsern Rechten  
 eingeführt / daß die Indianerin ihr  
 Väterliches dem Mann zubringe:  
 und was ist doch dieses? Günstiger  
 Leser / ich wil ihn rathen und aber ra-  
 then lassen er sollt es mir so bald nit  
 errathen: die Morgengab / item das  
 Heyrath-Gut / Ehe-Steuer / so die  
 P 4 Jm

Indianer in dem Indianer zubringen muß/ist der so oft gemeidte ausgehohlte Kürbis/und nichts mehr/doch mit diesem Beding / daß sie dem Mann das Wasser in solchen von dem Fluß zutragen werde: herentgegen der Indianer verobligirt/das Holz so in die Kuchen zu tragen/ mit diesem wird die Heyrath geschlossen/und der heilige Estand angetretten. In der Hochzeit leiden wir ihnen keine Spielleute/halten keine Tänz: wann sie zusammengeben/ und die H. Meß aus/ gehet der Bräutigam da/die Indianische Braut dort aus / und wann es wolgeräth/ essen sie zu Mittag das erstemal miteinander / und laden etwan zu Gast den Vater und die Mutter der Braut / alles auf den Kosten der Kuhe/so ich ihnen giebe/ ein wenig Saltz / ein oder 2. Brod/  
ein

wenig Honig / mit dem sie dann  
 brassen / und fürstlich leben. Eines  
 ist hier zu mercken / daß wann die  
 Indianer einen Heyrath eingehen  
 wollen / durchaus nicht der India-  
 ner die Indianerin / sondern das  
 Weib den Mann zur heiligen Ehe  
 begehren muß. Gehet also die In-  
 dianerin zu mir / und sagt nur: Pay,  
 Pater ich möcht diesen oder jenen  
 zur Ehe nehmen / wann du zu fries-  
 den: citire darauf den Indianer /  
 sage ihm: diese oder jene hat dich/  
 mein Sohn / für ihren Ehemann  
 begehret / bist du zu frieden? sagt er  
 ja / so fast allezeit sie bejahen / braucht  
 es nichts mehr / ist alles richtig / der  
 Handstrich ist gemacht / die Hoch-  
 zeit vor der Thür. Von der Kir-  
 chenthür lasset uns gar hineinge-  
 hen und das Gotteshaus besichti-  
 gen.

Ein jedes Dorff hat ein schöne  
 hohe/grosse Kirchen/ einen Thurn  
 mit 4. oder 5. Glocken / ein oder 2.  
 Orgel/ ein Hoch-Altar/ so reichlich  
 verguldet / 2. oder 4. Neben-Altar.  
 Ein ganz vergulde Cangel. Aller-  
 hand / doch nur von denen India-  
 nern gemahlte Tafeln / die nicht so  
 gar uneben. Acht zehen/und mehr  
 silberne Leuchter 3. 4. 5. silberne  
 Kelch/3. oder 4. paar silberne Opf-  
 ferkändlein. Dren silberne Creutz/  
 ein saubere Monstranzen / grosses  
 Ciborium , beyde von Silber.  
 Die Kelch pflegen allhier / auch  
 in Hispania nicht verguld zu seyn/  
 auch die Cupa innenher nicht /  
 sondern weiß/ wie das Silber von  
 Natur ist. Die Antipendea Ca-  
 sulæ, Rauchmantel nach Gestalt  
 der Fest / und alles was zum  
 heis

heiligen Messopffer gehörig ist/ so  
 sauber/ nett/ ja auch an der Materi  
 so köstlich/ daß nicht nur in ein jegli-  
 chen Convent in Europa/ oder  
 Collegio Societatis, sondern auch  
 in einer jeden Thumkirchen selbige  
 mit Ehren künden erscheinen und  
 gebraucht werden. Für hier ha-  
 ben wir ein Alben zu Bonos Aeres  
 diese Tag machen lassen/ so hundert  
 und zwanzig Thaler gekostet.

Alle Samstag haben wir ein ges-  
 ungenes Hohe Ambt von U. E.  
 Frauen und Litaney. Alle Sonnt-  
 tag Hoh-Ambt und Predigt: so  
 pflegen mir meine Musicanten alle  
 Tag unter der heiligen Mess zu mu-  
 ficiren/ so sie/ **GOTT** sey gedan-  
 cket/ nunmehr nicht gar übel ma-  
 chen. Es wird mich mein Reve-  
 rentissim. & amantiss. P. Ignatius,  
 P. Pau-

P. Paulus Glettee, und alle andere  
 Patres & Magistri Musici, quos  
 omnes in Domino amplector, &  
 peccatori meo abstringo: verè o-  
 mnium amicus & in Christo JESU  
 servus infimus, quibus has literas  
 velut cuilibet seorsim scriptas  
 communicari unicè desidero, ut  
 me in hac parte adjuvare possint,  
 ubi desideria & preces meas ex  
 his intellexerint: supplico enim  
 non meo solum sed & omnium  
 pauperulorum musicorum In-  
 dorum nomine, qui si ex omni-  
 bus Reductionibus in unum com-  
 putantur, facile tria millia consti-  
 tuunt.

Es werden / sage ich / diese Reve-  
 rendi Patres und Herren Brüder/  
 Paul und Gabriel Sepp, fragen:  
 wann sie so viel Nembter, Sitanen-  
 en / Vesperen und Messen halten /  
 wer

wer componirt ihnen dann die Psal-  
mos, Litanias, Hymnos, offerto-  
ria? wer die Messen und so viel  
Motteten? und wer hat diese In-  
dianer singen gelernet? wer die Or-  
gel schlagen? wer die Cornett blas-  
sen und Schallmeynen / Fagott / ic.  
Reverendi Patres, wer diese Arme  
Verlafne hat das Christliche Leben  
gelehret / wer das Heilige Bather  
Unser beten / wer Brod bachen /  
Kleider machen / kochen / mahlen /  
Glocken Giesen / Orgel / Cornet /  
Schallmeynen / Trompeten / Har-  
pan, und was noch mehr / wer sie  
hat gelehrt rechte Schlag-Uhren  
samt den viertel und ganzen Stun-  
den zu machen / dieser hat sie auch  
die Musicam und alle andere Kün-  
sten und Opificia und Handwerken  
gelernt / nemlich die erste Patres Mis-  
sionariis, unsere Heil. Vorf. Eltern /

£ 7 und

und sonders etliche Niederländische  
 Patres, deren Gedächtnuß / Mühe  
 und Arbeit allhier annoch in Bene-  
 dictione est. Diese / sag ich / hat-  
 te die Indianer singen gelehret  
 mit höchster Müß und Arbeit;  
 dann wie es ihre Compositiones  
 geben / seynd die keine Musici ex  
 professo gewesen / haben nur was  
 weniges in der Phanthasen gehabt/  
 und dieses wenige / was sie gewußt /  
 mit höchster Mühe und Arbeit des  
 nen Indianern so oft vorgesun-  
 gen / biß sie es endlichen in ihren  
 harten Schedel hineingebracht /  
 und sie noch bis heutigen Tag per  
 traditionem alle Männer und Wei-  
 ber diese in der Kirch an Sonntäg  
 gen alle choro pleno singen. Nach  
 diesem kame ein Spanischer Pa-  
 ter, der was mehrers verstande/  
 brachte diese Kunst noch weiters  
 fort;

fort: componirte Missas, Vesperas, Offertoria, Litanais, aber alles dieses aus dem alten Testament und Arca Noe her: so doch neu seyn muß / weilen wir nichts anders und bessers haben. Kein einzige Meß oder Psalm hatte einen Orgel-Baß / so utique das Fundament; sondern an statt des Sing-Baß blasen sie den Sagott / welcher in etwas das Fundament ersetzt. Weilen im Sing-Baß / als in einer Stimm bisweilen Pausen sich einfunden: schweiget der Sagott auch / und müssen die arme Indianer ohne Baß und Fundament fortsingen / welches zweiffels ohne nicht gut in denen Ohren lauten kan. Und dieser Ursachen schlagen die Indianer zu keiner Meß oder Psalm das acompangamento, nemlichen sie haben keines: /  
und

und wann sie schon eins hatten /  
müssen sie es erst lernen.

Wie wünschte ich jetzt einige In-  
struction von denen Reverendis Pa-  
tribus Glettle, Seidner / und an-  
dern genommen zu haben. Es  
hat mir Rudus P. Christoph Brun-  
ner / er wird gewiß schon gestorben  
seyn zu Alten-Setzingen vor meiner  
Abreiß einen modum Componen-  
di, auff 2. Octav-Blädlein kurz zu-  
sammen geschrieben / wann ich die-  
sen nit hätte / wäre es aus mit mir/  
bediente mich also dessen und fang-  
te an zu componiren ein Mess à 14.  
Vesperas zwenyerley: de confesso-  
re & Beatissima Virgine. item à 14.  
zwen kurz Litaneyen à 16. Ich  
muß die Wahrheit bekennen: der  
liebe Gott hilffet mir augenschein-  
lich / es wäre nicht möglich in einen  
Jahr eine so bitere / schwehre  
Sprach

Sprach zu lernen / in der ich doch  
das andere Monat nach meiner An-  
kunft schon Kinderlehr gehalten/  
alle Sacramenta, ausgenommen das  
Beicht hören/ administrirt/ nicht  
möglich wäre es/ neben andern obē  
angezognen Spiritualibus und tem-  
poralibus Negotiis: auch noch so  
viel tausend Noten abschreiben/ ge-  
schweigen componiren/ doch/ Gott  
sey gedanckt/ hab ich dieses gethan.  
Der Herr Pater Melchior, Gott  
tröste seine Seel/ hat in der Mess  
und Vesper tapffer herhalten müs-  
sen/ dann weiln ich diese fast aus-  
wendig gekennt / und die Species  
gleich in meiner Ankunfft noch frisch  
waren/ fallte mir bald da/ bald dort  
ein Vers ein / jetzt aus dieser Mess  
das Amen. Jetzt das Sanctus,  
jetzt das qui tollis &c. ebnermassen  
bald aus den Brevibus, bald aus  
dem

den Brevioribus, jetzt aus den Bre-  
vissimis. Die größte Mühe ware/  
alles in ein Thon zu bringen / unter  
so viel Stimmen auszuthellen / er-  
warte auf diesen ein Antwort. O  
werthhiste/ allerliebste Ehrwürdige  
Patres! P. Ignati, P. Paule, und alle  
andere/ sie erbarmen sich doch eines  
armen verlassenen / olim unwürdi-  
gen Mitbrüder / Connovitii, Con-  
discipuli, jetzt aber in der eussersten  
Welt unter denen wilden Henden  
wohnenden / bis auf blutigen  
Schweiß arbeitenden Missionarii,  
sie erbarmen sich doch umb Christi  
Iesu willen meiner und meiner ar-  
men so viel tausend Musicanten/  
schieken mir / begehre keine andere  
Autores, nur alleinig die Missas,  
Vesperas Breves, Breviores, Bre-  
vissimas, und auch um Maria lieb/  
die Litanias ihres Herrn Vattern/  
Herrn

Herrn Capellmeister der Thum-  
 kirchen zu Augspurg Herr Melchior  
 Glettle. Die Motteten, deren die  
 erste arcc. O quales cibos, fraue ich  
 mir nicht zu begehren / doch solte ich  
 sie empfangen / wäre es mir eben/  
 als brächte sie ein Engel von Him-  
 mel in Paraquariam. Aber hier  
 werden sie mir gleich sagen: Mein  
 lieber Pater Antoni, wir von grund  
 unsers Heßens wolten sie gera ü-  
 berschicken, aber wer zahlet uns die-  
 se. Erstlich obligire ich mich / und  
 6. andere Patres Missionarii, 60.  
 heilige Messen zu lesen / für jenen/  
 er sene geistlich oder weltlich / der die  
 Unkosten machen wird. Für den  
 Pater aber / der sie mir schicket / umb  
 seine Mühwaltung 20.

Zum 2. begehre ich nicht / daß  
 diese neu; sie mögen alt und zerrissen/  
 verschmizt seyn wie sie wollē. wann  
 sie

sie nur noch leselich/dann die India-  
ner-Musicanten schreibē schon schön  
Noten / ich sage nicht als Aug-  
spurger / sondern Antorffer Truck/  
und müssen wir ohne das diese Bü-  
cher für so viel Reductiones für ein  
jede abschreiben lassen / so hier gar  
kein difficultæt.

Es sagt mir wiederum einer/wo-  
hin muß ich aber dieses Paquet di-  
rigiren/das es in Paraquariam ge-  
wiß komme/ ich sag/ es ist zu Ge-  
nua, oder Rom / so ist es schon in  
Paraquaria, liget wenig daran, lang  
oder kurz / nacher Rom dem Patri  
Procuratori auffgegeben / wäre es  
am besten. Dieser gebe es dem  
Procuratori Paraquariæ, so jetzt na-  
cher Rom geschickt wird/ oder ist kei-  
ner alldorten/ Dem Procuratori In-  
diarum, so allzeit zu Rom sich auff-  
haltet.

Oder

Oder noch besser/wann ein Pater  
 aus der Provinz sollte mit dieser  
 Mission in Paraquariam geschickt  
 werden / nimmet er dieses mit sich  
 und bringet es nacher Genuam:  
 hat er es schon in Paraquaria, biß  
 hieher in die Reductiones der In-  
 dier kommet alles zu Wasser / und  
 kostet keinen Heller. Sollte / sag  
 ich / ein oder zwey Patres hieher ge-  
 schickt werden / alles wäre sehr  
 leicht auch wegen der Bezahlung:  
 ja sie kunten noch mehrer derglei-  
 chen ihren und allen hiesigen Pa-  
 tribus Missionariis, die mich we-  
 gen der Music also plagen / liebes  
 und Gutes erweisen / noch einem  
 oder den andern Authorem mit  
 sich bringen. Mit der Bezahlung/  
 sage ich / wär es leicht: auff diese  
 Weiß / dem Patri Procuratori zu  
 München wird alles refundirt von  
 dieser

Dieser Provinz / er gebe wenig oder  
 viel aus für einen Patre. Welches  
 wann ichs gewußt hätte / Da ich  
 annoch mich in der Provinz befunden  
 / und zugleich auch gewußt hätte  
 / daß in Paraquaria dergleichen  
 Sachen so hoch nöthig / und alle  
 höchstens verlangten / hätte ich  
 gleich zu München viel Sachen ein-  
 gekaufft für Paraquaria, und mit  
 mir getragen / mit dem ich gewiß-  
 lich das größte Werck dieser Pro-  
 vinz und allen Missionariis erwies-  
 sen. Gestalten was wäre Para-  
 quariæ daran gelegen wann es 10.  
 oder 15. Reichsthaler mehrer / und  
 zwar wegen einer so nothwendig-  
 er Sach / ausgehen hätte ? über  
 die 80. tausend die ohne dessen die-  
 se Mission, mit der ich gekommen/  
 gekostet.

Es sagt mir aber der Pater, so in Paraquariam geschicket wird: Es sene zu München der Tag schon geschlagen / was man einem gebe bis auf Genua. Freulich / die Reiß belangend / aber nicht / was ihm nothwendig vonnöthen / welches / wann ers in Teutschland kauffen kan für Paraquaria, ist es besser / er kauffe es alldorten / als in Hispania siebenmal so theur / oder aus Abgang muß ers gar gerahen.

Genug hat mich mein Procurator dessentwegen gefilzet / und muß ichs auf heutigen Tag noch hören / daß ich so gar keinen einzigen Auctorem Musicor. mit mir gebracht: indeme er doch alles gerne würde der Teutschen Provinz gut gemacht haben. Dieses das sie die Reverend. Patres Procuratores zu München und Super. glauben / solte ihnen

ihnen genug seyn zur Prob / was ich  
sagen will.

Also wird die Music gesezet hier  
in Paraquaria: daß der Procurator  
so mit uns gekommen / eine Orgel  
in Niederland gefauffet für Bonos  
Aëres um tausend Thaler / so er  
doch nicht gesehen / ob das Werck  
gut oder böß / ja so gar noch nicht in  
Paraquariam gekommen. Item,  
kauffte er mir allerhand instrumen-  
ta Musica in Hispania, so erschrock-  
lich theuer / und daß noch nichts nuß  
seyn / respectivè der Teutschen / als  
ein Spinet / Clavicordium, Trom-  
pa Marina, Schallmeyen / so alles  
er gar gern bezahlet.

Jam Reverendi in Christo Pa-  
tres, nihil amplius super est, quàm  
egenò & pauperculo suo Patri An-  
tonio in hoc tam desiderato nego-  
tio succurrere per Christi & Ma-  
gnæ

gnæ Matris amorem negraventur:  
 obstringent certè non me solum,  
 neque tot Patres Missionarios, sed  
 tot Indorum millia maximo hoc  
 beneficio, quod hæ viginti sex Re-  
 ductiones animas DEO & Eccle-  
 siæ Romanæ mancipatas, Orco e-  
 reptas in hunc diem vivas nume-  
 rant, centum nempe & 4. millia. O  
 veniant petitæ Litaniæ per Magnæ  
 Matris amorem! Veniant Missæ:  
 & dictæ Vesperæ! adjungantur,  
 dictæ Mottetæ: Et tandem Motte-  
 tæ Domini Kerll, ubi est cantio illa:  
 plorate ululate Christo sepulto vo-  
 ce sola non indigeo. Quia hæ can-  
 tantur in Lingua Hispanica, & non  
 Latina: veniant, inquam, omnia  
 ista, & ne per terrestre vel mariti-  
 mum iter patiantur aliquid: com-  
 ponantur in cistula lignea. &c.

Die Musici haben meine Feder  
 M ein

ein wenig aufgehalten / aber alles  
 dieses/ Gott weiß/wie ichs vornö-  
 then/sollte ich diese guldene Bücher  
 bekommen: Als Herr Glettle auch  
 in America floriren müßte/ nicht  
 anderst/ als ich ihme in Europa al-  
 lezeit höchstens geschäzet/auch der  
 Ursachen/ weil er mich einer un-  
 seglichen Mühe und Arbeit / so ich  
 in componiren habe enthebē wür-  
 de. Was mich kostet die Indianer  
 in unser Europæischen Music zu in-  
 struiren/ist dem lieben Gott allein  
 bekannt. Alle Missionarii, der eine  
 von da/der andere von dorten/auch  
 über die hundert Meil weit/schicket  
 mir seine Musicanten / daß ich sie  
 unterweisse in dieser Kunst / wel-  
 che ihnen ganz neu / und von  
 der alten Spannischen / so sie  
 annoch haben / wie Tag und  
 Nacht voneinander geschieden.

Sic

Sie wußten nicht um unsere Mensur, Statuta, oder Tact, nichts um die unterschiedliche Trippel/nichts umb die Zieffer 76. 43. u. Die Spanner auch noch biß heuntigen Tag/ wie ich zu Sevilla und Gadiz gesehen/ haben keine Fasseten/ noch doppelte Noten, weit minder dreyfache. Ihre Noten seynd alle weiß/ Ganze/ halbe und Coral-Noten, nemlichen uhralte Music, dergleichen Scarteken die Corregent ganze Kästen voll in der teutschen Provinz haben/und zum Einbinden neuer Auctores tauglich seyn. Muß also mit diesen meinen gestandnen/ barteten Eißgrauen Capell: Buben von der Scala Musica, Ut, Re, Mi, Fa, Sol, La, ganz auf ein neues aufangen/ so ich wegen der Liebe Gottes gar gerne thue.

M 2

Die:

Dieses Jahr hab ich schon instruiert / und gleichsam zu so viel Meister gemacht. Sechs Trompetter / unterschiedlicher Reduction, ein jedes Dorff hat 4. Trompetter / drey gute Tiorbisten / 4. Organisten. Zeigte diesen noch kein partitur, weilten dieses ihnen noch zu schwehr / sondern nur gewisse Arien, Præambula und Fuga: O wie so schwehr kommt mich dieses an. Schallmener 30. / Corretisten 18. / Sagoisten 10. hab ich dieses Jahr so weit gebracht / daß sie alle meine Compositiones blasen und singen können. Discantisten habe ich schon unterwiesen über 50. so nicht üble Stimmen / in meiner Reduction hab ich 8. Indianer-Büblein / setzte ihnen das so berühmte laudate Pueri, ab CC. R. P. Ignatii Glettle, so ich fast auswendig geföhnt / auff

das

das Papier / lehret sie solches / sin-  
gen es mit solchen Garbo und Ma-  
nier / daß es von diesen armen / nas-  
tenden / unschuldigen Indianer-  
Büblein in Europa, kaum wird ge-  
klaubt werden / alle Patres Missio-  
nariis seynd voll der Freuden / dan-  
cken dem höchsten Gott / daß er ein-  
mal / nach so langen Jahren / eini-  
gen Mann geschickt / der die Music  
auch in einigen guten stand bräch-  
te: Zur Danckbarkeit schicket mir  
der eine da / der ander dort ein Faß  
lein Hönig / Zucker / Americanische  
Frücht zu. In was für Ehr mich  
die Indianer halten / wie sie mich  
lieben / wil die geistliche Geschämig-  
keit der Federn zu schreiben mit Er-  
laubnuß geben. Bin alles höchst  
unwürdig / der gröffeste Sünder /  
unnütze Knecht aller Diener in  
Christo.

M 3

Text

Ist lasset uns was weniges mel-  
den / so ich in gemeldten 8. Bögen  
nicht hab verassen können.

Den 2. Junii 1691. am Heiligen  
Pfinst-Abend gelangte ich allhier  
in Japeyu an / nachdem ich ein  
ganzes Monat von Bonos Aëres  
den Fluß Vruguy über sich gefah-  
ren / auf die 200. Meil entlegen.  
Japeyu, die erste Völker schaft aus  
denen 26igen / so mit G. Ottes Hülff  
schon befehret / kommet zu liegen in  
dem 29. Grad Polus-Höhe / auff ei-  
nen schönen erhabnen Bühel / recht  
an den Fluß Vruguy. Es hat  
das Ansehen / als ob die Natur  
diesen Ort mit ganzem Fleiß zur  
menschlichen Betohnung auser-  
wählet gegen Aufgang hat es den  
vorberinnenden und lieblichen /  
rauschenden / cristallinen Wasser-  
Strom Vruguy, dessen Wasser als  
le Europæische Silber-Quellen und

Brünnen in Gesundheit weit über-  
 trifft / ist unser Ordinari Tisch-  
 Trunck / wird über alle massen von  
 denen Burgken der Bäume / so  
 beyder seids in die 400. Weil an dem  
 Ufer mit kühlen Schaden bedecket /  
 wie auch von denen Steinen und  
 Sand Korulein / an dero sich die  
 würbleten Wasserquellen abstossen  
 purificirt und gereiniget. Es mag  
 einer essen Melonen / Kufummern /  
 Pflirs. / Feigen und andere unzahl-  
 bare Indianische Frucht / so viel er  
 will / darauß ein guten Trunck die-  
 ses Crystallinen Elements / wird ih-  
 me nicht allein nichts schaden / son-  
 dern sehr wohl bekommen. Ges-  
 melter Fluß ist sehr Fisch-reich / der-  
 maßen / daß zu gewissen Zeiten  
 die Indianer mit den Händen  
 selbige fangen können / so ich  
 auch nicht nur einmal probiret.  
 Der kein Angel vermag / dann

M 4 Die

Diese allhier sehr theuer/bedienet sich  
 nur der nächsten/besten Gluffen/oder  
 Der Spennadel / ein einzige Gat-  
 tung der Europäischen Fische hab ich  
 bißhero angetroffen/und diese nicht  
 allerdings gleich: Die Spannier  
 nennen selbige Borado, heisset fast  
 soviel dann Goldferchen/mit diesen  
 Unterscheid/das hiesige weit grösser  
 nicht nur Gold-farbe Tuffen/son-  
 dern durchaus ganz brinngelb  
 seyn: das Fleisch sehr geschmack/  
 nicht wässerig/sondern körnig/fast  
 gleich einem Kalb-Fleisch; Andere  
 Gattung giebet es auch / so denen  
 kleinen Schneider-Fischlein in et-  
 was gleichen / mit vielen Gärten:  
 Karpffen / Hechten / Aal / Grund-  
 len / Solm / Blateiß / führen unsere  
 Americanische Fluß nicht/doch an-  
 dere Sorten sehr unterschiedlich  
 und köstlich: unter denen piscisRe-  
 ginus.

ginus, der Königliche Fisch genaht/  
 zwar klein/ doch überaus geschmack  
 ohne Grad/ so alle weit übertriffet/  
 und nur zur Winters-Zeit gefangē  
 wird.

Über das werden in diesem Fluß  
 allerhand der schönsten / mit Baum-  
 mern und Gehölz besetzte Inseln  
 gefunden: gleich von dieser meiner  
 Völkerschaft/ oder Dorff/hinüber/  
 einen Stein- Wurff weit / mitten  
 im Strom hat es ein überaus lusti-  
 ges/ fruchtbares Insulein/ sonderß  
 Melonen zu sähen tauglich: in wel-  
 chen ich mit meinen jungen India-  
 nern und Musicanten offtermalen  
 gegen den Abend fühlen Lust zu  
 schöpfen/ die Tagzeiten zu beten/  
 Gott den HErrn in seinen Ges-  
 schöpfen zu loben / hinüber zu fah-  
 ren/ pflege. Nicht auszusprechen  
 ist die Lustbarkeit dieser Insel und  
 Wäldz

M 5

Wäldz

Waldleins/ es künfte kein Kupffer-  
 Etecher von Augspurg/ oder Rißell  
 schönere Landschaft zu Papier  
 bringen/ als eben diese/ einzig und  
 alleinig gehen uns ab die hoffärtige  
 und stolze Paläste und Gebäue /  
 an statt deren wir uns mit unsern  
 armen Indianern stroherne und  
 aus Bretten gebauten Hütten be-  
 schlagen lassen.

Gegen Mittag/ Mitternacht/  
 und Niedergang der Sonnen /  
 siehet man von diesem meinem  
 Dorff nichts anderst als ein glat-  
 tes/ ebenes unendlich: weit hi-  
 naus erstrecktes Feld / mit ab-  
 lerhand unzahlbaren Heerd: Vieh  
 besetzt / so die grüne Gras: Za-  
 feln abgrasen. Wir haben keinen  
 Stall / sondern lassen das liebe  
 Vieh Winter und Sommer /  
 Tag und Nacht auff der Waid /  
 pflegen

pflegen nicht zu mehen / oder Heu  
 zu machen / weilien das ganze  
 Jahr das beste Knie hohes Gras  
 alldazur Mastung hat / haben fet-  
 ten Hirten oder Wächter vonnöhten /  
 weilien hier keine Dieb. Wann der  
 Koch was von Milch kochen will /  
 wie wir dann täglich den Kranken  
 ein Schüssel ein gekochte Milch zu  
 geben pflegen / schicke ich nur den  
 nechsten besten Indianer vor mein  
 Haus in das Feld hinaus / fanget  
 eine Milch-Geberin / melcket sie und  
 bringet mir die Milch. Aber in  
 was für einem Geschür? vielleicht  
 Milch-Napff / oder in einem Milch-  
 Schaff? wir wissen nicht um der-  
 gleichen Europäische Geschirr /  
 bringet solche in einem ausgeholten  
 Kürbiß / ist eben soviel. Der Koch  
 hat keine Kellen in der Kuchel / son-  
 dern nur Schalen von denen Meer-  
 Muschlen.

In diesen Feldern giebet es ganze  
 Herd der grausamen Tiger / welche  
 sonders denen Kälbern nachsetzen /  
 als die sich nicht gegen ihnen stellen  
 können / wie die Kühe und Ochsen /  
 und auch deren Fleisch zarter ist /  
 dann des gestandnen Viehs / so dies  
 searaliftige Thier gar wohl zu un-  
 terscheiden wissen. Wann der grau-  
 same Tiger einen Ochsen fällen  
 will / springt er solchem nur auff den  
 Rücken / beisset mit seinen spizigen /  
 scharffen Zähnen biß auff das Ge-  
 nick / steckt die Klauen darein / und  
 zerreißt also den lebendigen / brül-  
 lenden Büffel. Mit denen Käl-  
 bern brauchet er diese List: wann  
 diese im Graß liegen / gehet der Ti-  
 ger allgemach hinzu / tappet auff  
 dem Kopff / beisset solchen ab / und  
 sauget alsdann durch den Hals  
 das ganze völlige Blut heraus / so  
 ihz

ihme über alles. Diese grausame Bestia ist nicht nur dem Vieh/ sondern weit mehr dem Menschen blutgefähr/ und haben die arme Indier fast keinen andern Feind als eben diesen: insonderheit wann sie mit einem Patre über Land reissen müssen/ da sie sich dieses Funds gebrauchen. Sie machen einen grossen Kreis/ in diesen legen sie den Patre, umb ihme sich selbstem/ umb sie Scheitler Holz herum/ geben ringstweiß Feuer/ und also kan der Tiger nicht zu streichen kommen/ weil er nichts mehr/ dann das Feuer fliehet. Geschicht es aber wol zu Zeiten/ daß die schläfferige Indier das Feuer in der Nacht abgehen lassen/ der Tiger aber schon darauff passet/ einen Sprung über die warme Aschen waget/ den nechsten besten im schlaff anfället/ und

erbärmlich zerreißet / wie einem In-  
 dianer / aus denen / so mich von  
 Bonos Ayres hieher geführet / auf  
 dem Weg wiederfahren: und eb-  
 ner massen der Sacristan- Jung Pa-  
 tris Antonii Böhm nicht unlängst  
 von einem dergleichen Tiger er-  
 bärmlich ist zugerichtet worden /  
 gleich einem Ecce Home, zerfle-  
 schet / indeme er nur etliche wenige  
 Schritt von dem Hüttlein gemeld-  
 ten Patris Antonii zu nächtllicher  
 Weil sich entfernet / kame nicht ob-  
 ne Miracul mit dem Leben dar-  
 von / welches er seinem heiligen Pa-  
 ter nach **G**ot zugeschrieben: Pa-  
 ter Antonius curirte ihme mit groß-  
 ser Sorg / und brachte selbigen wie-  
 derum zurucht. Diese ungeheure  
 Thier steigen zu Nachts gar über  
 die Maur in meinen Garten hin-  
 ein. Einmals kame ein Tigers-  
 Thier

Thier zur Hütten eines Indier /  
 in dieser waren alleinig die kleine  
 Kinderlein / so miteinander spiel-  
 ten / Vater und Mutter aber auff  
 dem Acker gegangen; gienge hin-  
 ein / stellte sich mitten unter die  
 kleine Engelen / als hätte es seine  
 Grausamkeit vergessen. Diese / als  
 sie es gesehen / erschracken so we-  
 nig / als wann es ihr heimischer  
 Haushund wäre / scherzten mit ih-  
 me / tatschleten mit ihren unschuld-  
 gen Händlein selbigen auf den kopf;  
 der Tiger erkannte die Unschuld /  
 windete seinen Schweiff / und strich  
 ganz leise die kleine Kinderlein / gin-  
 ge alsdann wiederum aus der Hüt-  
 ten / und machte sich hinweg ehe der  
 Indier in sein Hütten gefehrt wel-  
 cher den frembden Gast gewißlich  
 anderst würde empfangē habē / daß  
 nit auszusprechen / wie diese hurtig  
 und

und geschwind auch den wildesten Tiger zu fällen wissen / wann sie nit unversehens von ihme angegriffen werden / welches das arglistige Thier gar wol weiß / und nicht anderst einen anfällt / dan hinterruck / gleich einem Mörder.

Ein andersmal gienge ein Bruder unserer Societät in den Garten / hatte nichts anders als einen Brügel in der Hand / der Tiger wolte über ihn her / der Bruder aber stellte sich dargegen / bald sprang er auf die rechte / bald auf die lincke Seiten / jetzt wolte er hinterrucks den Angrifftun / jetzt mit den fordern Bräken tappete er auf den Bruder / dieser aber schlug mit seinen Brügel wacker herum parierte munter aus / gabe dem Thier dergestalten zu schaffen / daß es mit schäumender Goschen / die Zähn wider

twider seinen Widersacher bleckend/  
abziehen / und aus den Staub hat  
machen müssen / gute Stoß an  
statt der Victori darvon fragende.  
de.

Dergleichen Geschichten bege-  
ben sich allhier sehr oft / in welchen  
doch allezeit die göttliche Vorsich-  
tigkeit klar heraus scheint / so die-  
sem wilden Thier gleichsam die  
Krafft nimmet / wann es dem  
Menschen nachstellet. Welches  
auch von den giftigen Matern und  
Schlangen / deren es hier hauffens  
weiß giebet / zu verstehen. Und  
ist nicht erhöret worden / daß ein  
Pater Missionarius oder Bruder  
jemalen von einem Tiger verletz /  
oder Schlangen wäre verhecht  
worden. Dergestalten beschützet  
der liebe Gott seine Diener / und  
machet wahr was er in heutigen  
Evan-

Evangelio versprochen: Serpentes tollent: Sie werden die Schlangen auffheben und diese werden ihnen nicht schaden/ 2c.

So mangeln uns hier auch nicht allerhand Wildprät / als da seynd Hirschen / wild Schwein / Reeh / Böck / Gemsen / deren ein unzahlbare Menge. Werden von denen Indianern nicht geachtet / gebrauchen sich alleinig der Fell. Belangend das Feder Wildpret / fehlet es gleichfalls durchaus nicht: Der Rebhüner seynd diese Felder so voll / daß du ohne Pulver und Bley alleinig mit nechsten besten Stäbelein / oder Gärten / selbige tödten mögest / so mir auch Anfangs unglücklich vorkame / doch jekunder daran nit mehr zweiffle / weilen meine Indianer Bublein nur gar zu oft mir  
selz

selbige ganz Tugend : weiß in die  
 Kuchel gebracht. Die Tauben  
 werden hier nicht geziegelt in denen  
 Häusern/ sondern fliegen Schaar-  
 weis auf dem Feld. Welche zu fang-  
 gen/ ist nicht mehr vonnöthen / als  
 daß du Laß aus Ross-Haar / oder  
 Spring-Bogen ihnen legest/ sie ge-  
 hen Hauffen weis : dieses hab ich  
 meinen Indianern gelernet/ dann  
 sie wegen ihrer grossen Einfalt  
 nichts um dergleichen Europæische  
 Arglist gewusst : Haben kein an-  
 dere Manier / als den Bogen und  
 Pfeil/ mit welchen sie auf jeden Vo-  
 gel zielen : deren erst gemeldte Tau-  
 ben bringen sie mir aus meinen La-  
 ßen und Bögen/ so oft und so viel ich  
 will : so mir sehr wohl gedienet/ daß  
 kommet ein Gast aus den Patribus  
 Missionariis zu mir gibe ich ihm ein  
 Täublein/ braten oder eingemacht/  
 ein

ein wenig Salat aus meinen Garten mit Honig gemacht (dann Essig und Del haben wir nicht) ein Stücklein Brod / Trunck Wasser aus obgemeldten Fluß / lasset er sich gar wohl beschlagen. Auf diese Weis tractirte ich meinen lieben Pater Antonium Böhm da er hierdurch auff seine Mission gereist.

Ochsen / Kühe / Kälber / Pferd / gibt es auff unseren Feldern so viel / dann du in etlichen Gegend nichts siehest / als lauter das schönste fetteste Rind-Vieh / die größte Kühe / (dann das Ochsen-Fleisch essen wir nicht) gilt hier nicht mehr / dann auff's höchst 15. Kr. nicht in Geld / sondern Geldes werth / verstehe / wann ein Dorff dem andern / oder auch denen Spanniern selbe verkauffet / weiln denen Indianern / so im Dorff wohnhafft / der Pater Missiona-

fiona-

sionarius täglichen zweymal Fleisch  
 umsonst hacket / und unter sie aus-  
 theilet. Um ein Kreuzer-Messer-  
 lein kanst du den besten Zelten / Kap-  
 pen oder Falchen kauffen: der Zaum  
 gilt mehr dann drey Pferd / wann  
 nemlichen das Biß aus Eisen / die  
 Pferd werden hier nit beschlagen /  
 theils aus Mangel des Eisen / theils  
 weiln der Erdboden nicht steinig  
 und schroffig / sondern ein lanterer  
 Gras-Boden und Ebne ist. Um  
 ein Europæisches Huff-Eisen kunt  
 einer hier wohl 6. Pferd kauffen.

Mein Volck gienge neulich in die  
 zwey Tag weit von unserem Dorff /  
 in das Land besser hinein / für die  
 tägliche Nahrung und Nothwen-  
 digkeit dieses Jahres Kuh zu brin-  
 gen. Brachten innerhalb 2. Mo-  
 nat 50. tausend Kùhe zusammen /  
 trieben sie in mein Dorff: würden

70. ja auch 80. und 90. gebracht haben/ wann ich solches ihnen befohlen/ und vonnöthen gehabt hätte. Was ich von diesem meinem Dorff melde/ ist von allen andern/ deren 26. seyn/ zu verstehen. Die größte Mühe und Kunst / bestehet nur in denen Indianern / welche geschickter und erfahrner seyn/ das Vieh also zusammen zu treiben/ daß es ihnen nicht ausreisse und durchbreche. Habe umb diese 15. tausend Thier keinen Häller ausgehen.

Aus diesem mache der günstige Leser die Rechnung/ wann ich nur alleinig jährlichen so viel Kühe verzehre/ wie viel es Kälber/ Stier und Ochsen abgeben muß / ja wie viel Kühe noch in gemeldten unendlichgrossen Paraquarischen Feldern zum nothwendigen Zigel verbleiben

ben müssen. Diese drey Schiff  
alleinig führten in Hispanien nicht  
Rühe, sondern die grössten Eterz  
Haut / drey mal hundert tausend :  
Deren eine ihnen um 15. Kreuzer  
allhier kommet / nur wegen des aus-  
weiden / alldorten aber wird eine  
um 6. und noch mehr Reichsthaler  
verkauft : aus welchem abermahl  
der liebe Leser ein Rechnung ma-  
chen kan / des unaussprechlichen  
Gewinns / so die Spanier alleinig  
nur aus dem Leder machen. Und  
dieses sind die Indianische hiesige  
Gold- und Silber-Gruben Dero  
Königl. Majest. daß hier kein Geld  
noch Gold unter unsern Indianern  
gefunden wird / welchen so gar auch  
der Namen des Gelds unbekannt /  
wann diese was von den Spaniern  
kauffen / geschieht es nur mit Gelds  
werth und Wahren / ist propriè und  
Weid-

Wendmännisch davon zu reden /  
 kein Kauffmannschafft oder Kauff-  
 Handel / sondern lauter Tausch-  
 Handel: Es heisset hier alleinig /  
 giebest mir so viel Ochsen und Rüh-  
 gib ich dir so viel Elen Leinwath.  
 Ich tausch um dein Messer / gibst  
 du mir dein Messer / gib ich dir mein  
 Pferd: Und wird jenes Sprich-  
 Wort von denen Europæischen  
 Kindern hier in rechten und guten  
 Verstand von meinen Indianern  
 wahr: so ein Ross um ein Pfeiffen  
 geben / weilen in der Warheit die  
 Pfeiffen mehrer gilt / dann das be-  
 ste / schönste Pferd / aus Überflus  
 der Pferd und Abgang der Pfeif-  
 fen. Es hat dieses Indien zwar  
 auch Silber-Gruben / aber diese  
 seynd über die 600. Meil von un-  
 sern Indianern entlegen / die Berg  
 Patosi genant / dessen unaussprech-  
 liche

liche Weite doch ungeacht / wird  
 dennoch das Silber nicht so hoch  
 geschätzt / dann das Eisen: wegen  
 gemeldter Ursach / treilet von dan-  
 nen das Silber zu bekommen / das  
 Eisen aber muß aus Spanien ü-  
 ber das hohe Meer gebracht wer-  
 den / so allzeit erst nach 5. Jahren in  
 Bonos Ayres einfähret. Dieses  
 ist zu verstehen von allen andern  
 Wahren / als Tuch / Leinwat / Hüt /  
 Strumpff / Baum-Del / Glussen /  
 Nadeln / Messer / Angeln / und alles  
 was von Eisen / Messing / Metall /  
 als Häfen / Zinn / Schüsseln / Leuch-  
 ter / &c. Item, alles was von Sei-  
 den / Kirchen-Zeug / 2c. so gar ver-  
 wickene Schiffarth kam ein Schiff  
 alleinig beladen mit gebrennten  
 Dach-Ziegeln / für das Haus des  
 Gubernatoris in Bonos Ayres: an-  
 jeho aber unsere Patres das Ziegel-  
 N und

und Kalch-Brennen erfunden / und  
 ich hier in meinem Dorff mehr daß  
 über die hundert-tausend Brenn-  
 Ziegel habe / mit welchen wir allge-  
 mach die Hütten unserer armen In-  
 dianer zu decken pflegen / wie dann  
 allbereit sechs lange Gassen in mei-  
 nem Dorff mit Ziegeln gedeckt sein.

Der Pater Missionarius muß mit  
 dem Heiligen Paulo allen Alles wer-  
 den: weilien diese Indier lauter  
 Kinder seyn / über die massen ein-  
 fältig / eines sehr kurzen Verstan-  
 des / dergestalten / daß die ersten Pa-  
 tres, so diese Völcker befehret / in  
 der Warheit gezweiffelt / ob sie der  
 H. Sacrament capaces, tauglich  
 wären. Können aus thren Ver-  
 stand / Ingenio, durchaus nichts  
 ersinnen / erdencken / es seye gleich in  
 schlechtester Hand-Arbeit / es muß  
 der Pater allezeit ihnen an der Hand  
 seyn / sie dirigiren: oder aber ein Mo-  
 del

del

del und Muster geben/dieses wann  
 sie haben/ kan er sich versichern/ sie  
 werden das Werck darnach ganz  
 gleich machen/in welchem herentge-  
 gen nicht auszusprechen/ wie diese  
 Indier erfahren: aus ihren Kopff  
 hab ich gesagt / können sie das  
 mindiste nicht ersinnen / giebest ih-  
 nen aber ein Model und Muster eis-  
 ner Sachen/so schwer sie immer sey/  
 so werden sie gewiß ein anders die-  
 sem gleich machen. Zum Exem-  
 pel/ wir wollten gern schöne grosse  
 Spiz für ein Priesterl. Alben/Alba,  
 haben: was macht die Indianerin?  
 sie nimmt einen andern Spannen-  
 breiten Spiz aus Europa gebracht/  
 läset mit der Nadel die Fäden all-  
 gemach auff / zertrennet ein wenig  
 den Spiz oder Borten / siehet wie  
 er gestrickt oder gewircket / machet  
 gleich einen andern wie die-  
 sen / dermassen / daß du gar  
 nicht

nicht erkennest / welches die Nieder-  
 ländische oder die Spanische Spiß-  
 sene. Und also fort in allen Sa-  
 chen / wir haben 2. Orgeln / eine aus  
 Europa gebracht / die andere von  
 dem Indier dieser gleich gemachet /  
 daß sie mich selbst anfangs betro-  
 gen / die Indianische für die Euro-  
 päische Orgel angesehen. Ein Mis-  
 sal, Antorffer Truck / so der aller-  
 schönste unter allen ist / ein anders  
 von dem Indianer geschrieben / ist  
 nicht zu erkennen / welches das ge-  
 truckte oder geschriebene Missal sey.  
 Die Trompetten sind auch denen  
 Nürnbergischen ganz gleich: die  
 Uhren geben den weltberühmtesten  
 Augspurgerinnen nichts nach: etli-  
 che Gemählde scheinen Rubens zu  
 seyn: mit einem Wort / alles ma-  
 chen die Indier nach / wann sie nur  
 ein Model / oder Muster haben /  
 nimmest

nimmest du ihnen dieses aus den Augen / oder gibest du ihnen selbstes nicht stets zu sehen / ist es verhauffet und geschehen / ein kleines Kind in Europa wird dir ehender die Werk vollenden / dann diese / weil sie wie gesagt / durchaus geringen Bestand und keiner Sach Species haben oder einbilden können / wann sie es nicht sehen / und dieser Ursachen dem Patri Missionario sehr viel zu schaffen geben. Nun aber wieder zur Fruchtbarkeit dieser Erden zu schreiten.

So mangeln uns auch keine Hennen / Hüner / Spanfästel / Lämmer / Schaaf / Wider / Geiß. Das Volk oder Dorff von Sanct Thomas hat vor wenig Jahren über die vierzig tausend Schaaf gezehlet.

Wird vor eine arme Völkerschafft gehalten / welche nicht 3. oder 4. tausend

send Reit-Pferd vermag. Die Maul-Esel werden hier mehrer geschätzt / deren ich auch ein schönen Siegel hab. Ein Pferd / wann es hoch kommet / gilt nicht mehr dann ein Thaler / nicht in Geld / sondern Tabak, Paraquarischen Kraut / Glu- fen / Nadeln / Messer und Angel zum Fischen. Ein Maulthier wird den Spaniern in Bonos Aëres oder Sancto Fee, um 14. Thal. verkaufft / die Indier aber untereinander / geben solche um 7. Ein Schaaff / Lämél oder Riß gilt drey mal mehr dann ein Ochs / oder Ruhe / wegen der Woll / aus der sich die Indier klei- den: Neben der Schaaff haben wir auch ganze Acker der besten Baumwollen; Hanff und Flachs wächst hier nicht / darum die Lein- wad über die Massen theur / ein Elen kommt auff drey / vier und noch

noch mehr Thaler/ die Priesterliche  
 Alben/ so ich am Oster-Fest in dem  
 Hoch-Ambt gebraucht / hab ich zu  
 Bonos Ayres um hundert und  
 zwanzig Reichs-Thaler bezahlen  
 müssen/ ist aus Cameray mit Spitz-  
 ken besetzt. Ein halber Gulden  
 Hut kommet auff die zwölff und  
 noch mehr Thaler/ welche wir/  
 GOTT lob / nicht mehr kauf-  
 fen dörffen/ weilien sie die Indier an-  
 fangen zu machen / von einem un-  
 sern Bruder gelehret.

Die Aecker seynd sehr fruchtbar/  
 und giebet der Feldbau redlich sein  
 hundertfältiges / wiewohl sehr übel  
 gebauet / durchaus nichts benefi-  
 cirt/oder gedunget/um welches un-  
 sere Indier nichts wissen wollen. Dz  
 ordinari Traid und Korn ist allein

Zircken welcher ganz häuff g hier  
 wächst: aus diesem machen sie ein  
 Mehl/ nicht in der Mühl gemalen/  
 dann sie keine Mühlen/ sondern in  
 einen hölzernen Mörchel gestossen.  
 Von diesem Mehl kochen sie in  
 Wasser/oder mit dem Fleisch/ doch  
 ohne allen Salz/ ein Nueß/ item  
 machen gewisse Sorten/ diese legen  
 sie auf die Blut/ lassen sie wohl ba-  
 chen/ und essen selbige an statt des  
 Brods. Haben keine Bachöfen/  
 folgendß auch kein anders Brod als  
 dieses. Wann ich meinen Musi-  
 canten zuweilen ein Stücklein Was-  
 kens Brod gibe/ vermeinen selbige  
 sie seyen schon im Himmel. Und  
 kanst du um ein dergleichen Brod  
 wohl 2. oder 3. schöne Pferd kauf-  
 fen. Es künnten zwar die Indier  
 alle auf die 50. Star Land ein jeder  
 ansäen/ dann hier ist Erden genug/  
 fan

kan einer ackern so viel er will / an-  
 bauen / so viel er will / weilen Ame-  
 rica alleinig grösser als alle drey  
 Theil / Europa, Asia, Africa zusam-  
 men gerechnet / allbereit ist ganz un-  
 bewohnet / öd / und offtermalen drey  
 hundert Meil nicht ein Hütten an-  
 zutreffen. Aber aus purer laute-  
 rer Faulheit können wir selbige nit  
 mehr und höher steigern / als daß sie  
 außs wenigst ein oder anderes 18.  
 schrittiges Aeckerlein mit Türcki-  
 schen Korn / wie oben gemeldt / an-  
 säen: und dieses nicht anderst dann  
 mit Streich / wie erst vergangenen  
 Sonntag hochnöthig gewesen / et-  
 welche zu streichen / so nit geackert /  
 ja noch gar um kein Pflug umgese-  
 hen. Dieser ist nicht mit Eissen be-  
 schlagen / dann wo müsten wir soviel  
 Eissen nehmen; sondern aus nech-  
 sten besten Baum gleich einen Pflug

N. 5

gespis

gespizet / fahren damit 3. Finger  
 tieff in die Erden / ist schon gebauet /  
 und begehrt diese fruchtbare Erden  
 nicht mehr Arbeit noch Schweiß /  
 sondern aus ihrer Güte erstattet  
 sie / was dem faulen Acker mann ab-  
 gehet. Der Pater Missionarius her-  
 entgegen / als welchen nit möglich  
 alleinig mit dem groben Ircken sich  
 fortzubringen (ich esse doch diesen ü-  
 ber aus gern / und befindet mich wol  
 darben) pflaget für sich und denen  
 Francken jährlichen auf die 40. oder  
 50. Star Weizen anzuseen: Sibet  
 auch offtermalen einem oder dem  
 andern 2. bis in die 3. Mut zu a-  
 ckern. Aber was thut der gefräßi-  
 ge Indier? den Saamen / den er der  
 fruchtbaren Erden in ihr Schoß  
 anvertrauen solte von welcher er ein  
 reichen Schnitt zu hoffen hätte /  
 verstecket er in seiner gefräßigen  
 Ram

Wampen. Wann ein Volk unter  
der Sonne so jenes/was Christus  
in H. Evangelio gesagt (nolite soli-  
citi esse in crastinum, seit nicht sorg-  
fältig für morgen) wann / sag ich/  
ein Geschlecht dieses haltet / so haltē  
es ad literam bey den Buchstaben  
unsere Indianer / wiewohlen sehr  
übel. Sie seynd durchaus nit sorg-  
fältig für morgen. Gib ich einer (Fam-  
ili) Hausvatter für seinen Haus-  
genossen heut ein Ruh für 3. Tag zu  
zehren / so wird er schon heut vor Un-  
tergang der Sonne selbige fein sau-  
ber aufgezehrt haben: Morgen in  
der Frühe zu mir kommen / und sas-  
gen Pay Ratter nd arecói Sôd: Ich  
hab kein Fleisch: Nembia hei ete, es  
hungert mich sehr / cherai: Sohn-  
chen Namêê n débe baca tubi-  
chaeté yquîrà eté cuêhé pângâ;  
hab ich dir nicht erst gestern?  
ein grosse feiste Ruh geben

N 6

Mbae

Mbae eremy mô â ? pângâ? was  
gedenckest ? Heta cheray ârecó  
ndehûguî amôngâru hânguâma  
rehe. Ich hab noch mehr Kinder  
lein zu speissen denn dich. Auf die-  
se Weiß machen sie es mit allen an-  
dern Sachen/ daß die Patres Mis-  
sionarii also gezwungen werden/  
tâglichen dem Vatter/ der Mutter/  
Tochter / Eohn biß an das an der  
Brust saugende Kind einem jeden  
insonderheit sein 5. 6. auch 8.  
pfündiges Stuck Fleisch zu geben/  
und zwar zweymal im Tag / ge-  
stalten / wie gesagt / gib ich ihm zu  
Mittag 2. Stuck das andere für die  
Nacht zu behalten/ so ist schon ver-  
haufft/ wird alles im armen Hafen/  
das ist/ in sein Wampen zu Mittag  
geworffen haben/ und also zu Nacht  
das Benedicite zu beten der Mühe  
überhebt. Über das/ gib ich der  
Mut:

Mutter neben ihren/ das Stuck ih-  
res Kinds / ist es abermal verhaufft/  
das liebe Engelein muß Hunger lei-  
den und sehen/wie sein rechte Mut-  
ter ihr Stieffmutter worden. Schr  
wenig werden gefunden/welche biß  
zur Zeit des säens den Saamen auf-  
behalten können / darum hier aber-  
mal der Pater das beste thun  
muß.

Machet also ein Scheuren für die  
ganze Gemein / in diese wann der  
Zircken zeitig/muß ein jeder Haus-  
Vatter / oder Famili was contri-  
buiren: von welcher hernach zur  
Zeit der Aufsäumg ich ihnen  
benspringe / und den Saamen mit-  
theile / welches/was es mich koste /  
so auf die 6. biß in die 7. tausend  
Zndier hab/ lasse ich den gescheiden  
Leser zu bedencken.

Hier kan ich nicht umbgehen be-  
 zusehen/ was einem Patri Missiona-  
 rio, nicht mir / vor wenig Tagen  
 begegnet / aus welchen abzuneh-  
 men/ wie so gar dieses Volk kein  
 Vorsichtigkeit habe / alles auf ei-  
 nen Tag verzehre / nicht bedenkend /  
 Daß es den andern auch leben muß.  
 Wenn die Zeit zum ackern brachen  
 und Anbauen herbey kommet / so  
 gemeinlich in Monat Junii, und  
 Julii geschicht: giebet der Pater ei-  
 nem jeden Indier 2. oder 3. Foch  
 Ochsen zu ihren Feld. Bau / welcher  
 offt nicht grosser dann 15. Schritt /  
 nicht aus Mangel der Erden / wel-  
 che keinen Markstein noch einge-  
 zäunet / offen stehet / und ein jeder  
 anbauen kan / so weit / sovieler will  
 und ihm gelustet / sondern aus lau-  
 ter Faulheit / und danoch dieses keine  
 Stichel und Hand voll Erden / wann  
 nicht

nicht der Pater mit Creichen und  
 immerwährenden Visitiren auff den  
 faulen Acker Mann trucket/ werden  
 sie auch in 2. Monat nit umgebaut  
 haben/ machen kaum alle Tag ein  
 Furch/ liegen den ganzen Tag in ih-  
 ren an 2. Baum ausgespannten Fi-  
 scher-Netz/ und machen immerwäh-  
 renden blauen Montag.

Einsmals wollte abermal der  
 Pater visitiren/ ob alle geackert/ ka-  
 me zu einem Jüdier/ so aus denen  
 Fleißigern zu seyn scheinte: dieser  
 was thate er mit denen von Patre  
 ihme geliehene Ochsen? wie viel  
 Star Land hat er gebracht? wie  
 viel angebauet? wie viel gesäet?  
 kein ganzen/ kein halben/ kein Vier-  
 tel/ kein Wäffel/ spante seine Stier  
 ein name den Pflug in die Händ/  
 mente sie im Acker / fahret selbigen  
 ein und das anderemal auff  
 und

und ab/ und siehe/ es trachten ihme  
 schon die Bein und faule Schul-  
 tern/ stecket die ( scilicet ) abgemat-  
 tete Hand unter die Achseln / stehet  
 da / betrachtet seinen schönen Zug  
 Ochsen/ erbarmet sich deroselben /  
 wegen der grossen Arbeit / bey sich  
 selber sprechend: Wie wäre es/waß  
 ich den Falchen nehme / und damit  
 frühstuckte ? Dictum factum, es  
 hungert den Tropffen: stichet den  
 Falchen/weidet ihne aus/die gefräs-  
 sige Indianerin / halffe ihme wasser  
 dazu / machten unterdessent in den  
 Acker ein Feuer auff. Günstiger  
 Leser/was für Holz vermeint er ha-  
 ben sie dazu genommen ? ich wolte  
 ihme ein ganzen Tag rathen lassen/  
 vermeinte/ er würde mir solches nie  
 errathen : kürzlich : die vorsichtige  
 Haus- Mutter nimmet eben den  
 Pflug/ mit dem der Mann anbau-  
 en

en solte / machet daraus Feuer auf /  
 anstatt der Spän nimmet sie die  
 Faiste des Ochsen / so gleich eine  
 gute Flammen machte / darauf der  
 arme Stier in seiner eignen Fetten  
 bräglen und braten muste. Das  
 Weib brauchte keinen Blaser /  
 schieret nur wacker Faiste zu: der  
 Mann unterdessen hauet den Och-  
 sen auff / viertheilt selben: an statt  
 des Bröters stocket er zwey Hölzer  
 auff / pisset an einem Holz ein Bier-  
 tel / hencket solches über die Flam-  
 men / läffet es auff einer Seiten ein  
 wenig warm werden / fehret her-  
 nach dem Braten um / welchen / wei-  
 len er unterdessen auff einer Seiten  
 über den Feuer hanget / sieng der ge-  
 frässige Indier schon auf der andern  
 Seiten an / abzuschneiden / zu essen /  
 und zu verzehren / eh er völlig gebrat-  
 ten / dergestalten / daß ihme das  
 Blut

Blut und fette auf allen Seiten der  
 Goschen hinab rinnet / und dieses  
 ist die größte Delicatez, der beste  
 Bissen / und saftigste Brocken / waß  
 nemlichen / das Fleisch nach dem  
 Rauch stincket: das Blut allenthal-  
 ben heraus tropffet. Unter dessen  
 verabsaumet sich die hungerige In-  
 dianerin durchaus in geringsten  
 nicht / folget dem Exempel ihres  
 Ehemanns / nimmet das ande-  
 re Viertel / stecket es am hölzernen  
 Spieß / senget es drey mal über das  
 Feuer und fährt schon dem Maul  
 zu / damit es nicht etwann erkaltet.  
 Was machen aber die kleine hun-  
 gerige Indianer = Bublein und  
 Mägdelein? das Viertel ist zu groß  
 für sie / können es nicht ermeisteren?  
 ja freylich waß es nur noch so groß /  
 würde bald seinen Herren finden.  
 Sie schneiden zwey drey pfündige  
 Bro:

Brocken herab stecken sie an kleine Stäblein / die Stäcklein aber stecken sie in die Erden um der Glut und Feuer herum / und weilen das Fleisch auff der einen Seiten bratet / nach dem guten Exempel ihres Vatters / essen sie schon auff der andern selbiges hinweg. Also gehet der arme Pflug- und Zug-Ochsen für ein Frühestuck in Rauch auff.

Unterdesseñ kame der Pater schmeckte schon von weiten den Poffen / und sahe den Rauch einer viertel Stund weit / gieng selbige zu: der Indier / so sich gleich schuldig befand samit seiner gefräßigen Hausfrauen / fangte an zu zittern: der Pater aus dem herumliegenden Beizern erkannte gleich die Niederlag / redet den arbeitsamen Uckermann an / als welcher mehr mit seinen gefräßigen

gefräßigen Zähnen / dann faulen  
 Händen gearbeitet / sprechend:  
 mein Kind: Emombeu chenay:  
 Was bedeuten diese Beiner? wo  
 hast du den andern Ochsen den ich  
 dir geliebet? warum ackerst du nit  
 fort? darauf der gefräßige Tropff:  
 Cheruba, mein Vater / che ñembi  
 à heî eté coà rà pipé: che caneô ete:  
 Es hat mich heunt sehr gehungert /  
 bin auch gang maß / cherêm bîre-  
 co Mbâe rechâ hârâ oîcorâmo,  
 mein Weib wird mir dessen zeugniß  
 geben. Hast dich wohl beantwortet  
 mein Kind. Aber was wil der  
 Pater anfangen? der Ochs ist schon  
 aufgezehret / das Aeckerlein nicht  
 halb angebauet / will er anderst /  
 daß der faule Ackermaß zusammit  
 seinen Kinderlein etwas das Jahr  
 hindurch zu essen habe / so muß er  
 widerummen das beste thun / ihm  
 einen

einen andern Ochsen geben. Diese Histori ist neulich einem Patri begegnet/und begegnet alle Jahr/dergestalten/ daß denen Europäern dergleichen Sachen unglaublich vorkommen/ bey uns aber nur gar zu wahr seyn. Wer wolte Glauben geben/daß sie so gar den ganzen zeitigen in denen Kolben brinn- gelben Trefen aus lauter Faulheit auf den Acker verderben lassen/ nicht heimführen/ wann nicht der Pater ausdrücklich / auch unter 24. Etreich getroheten Straff ihnen dieses besiehet: wie erst neulich etlich dergleichen/ ihrer sorglosen Weiber und Kinder sind gestrichen worden. Es fraget hier einer: Auf was für eine Weiß wir dann diese Indier abzustraffen pflegen? dieses beantwortete ich kurz: wie ein Vatter sein liebes Kind/also züchtigen wir die/  
so

so es verdienen: nit zwar der Pater,  
 sondern der nechste der beste Indier  
 nehmet ein Geißel (hier haben wir  
 keine Bircken oder dergleichen Nu-  
 tzen) schmieret de Delinquenten nit  
 anderst als ein Vatter sein Kind/od  
 Lehrmeister seinen Discipulum in  
 Europa zu streichen pfleget: Also  
 werden groß und klein/ auch die ge-  
 züchtiget. Mit dieser Väterlichen  
 Weis zu straffen/richten wir der-  
 massen viel auch unter den aller-  
 wildisten Babaren/ daß sie uns  
 warlich wie die Kinder ihren Vatter  
 lieben: Es wird in der ganz-  
 en Welt kein Volck gefunden  
 werden / welches uns also lie-  
 bet / auch wann wir sie abstraf-  
 fen: Dann alsdann wirst du kein  
 einziges unwilliges ungedultiges  
 zorniges Wort hören: Wann  
 man

man diese geißlet oder schmieret /  
 schreien sie durchaus nit / weit min-  
 der fluchen oder schtvehren sie nit :  
 sondern wann es viel / so ruffen  
 sie die heiligste nomina JESUS  
 MARIA an / empfangen die Streich  
 mit höchster Gedult / ja auch  
 Danckbarkeit : dann nachdem sie  
 gezüchtiget / gehen sie gleich zu  
 dem Pater , küssen ihm die Prie-  
 sterliche Hand / und bedancken sich  
 mit folgenden Worden : Cherubá  
 mein Vatter : aguyebete aguy-  
 ebete yebi yebi : dir sey zu tau-  
 sendmal gedanckt / und abermal  
 gedanckt : Der du mir durch dei-  
 ne Vätterliche Casteiung mein  
 Verstand aufgethan / und mich zu  
 einen Menschen gemacht / wel-  
 cher ich zuvor nit gewesen / welche  
 Sanfftmuth und Gedult in einem  
 Barbaren zweiffels ohne nit ge-  
 nug

nugsam zu schätzen / und vielleicht  
auch in wenig Europäern zu finde.  
Denn wer ist in Europa / der auch  
die wolverdiente Streich also auf-  
nimmet: was höret man all dorten  
nicht für ein Geschrey / Fluchen /  
Schwören / Sacramentiren / der-  
gleichen noch ich dieses / noch ande-  
re Patres so viel Jahr her kein ein-  
ziges mahl gehöret von einigen  
Indiern oder Indianerinnen. Die  
Lieb und Respect, so uns die Ge-  
standne erzeigen / übertreffen noch  
weit mehr die kleine Kinder und In-  
dianerlein. Diese versammeln sich  
offtermalen in meinen Hoff / sitzen  
auf den blossen Erdboden / in höch-  
ster Still / keiner andern Ursachen  
halber / als daß sie heimisch werden /  
und mich / wann ich etwan aus  
meinem Zimter gehe / sehen mögen /  
so ihnen der größte Trost / insonders  
wann

wann ich sie anrede/bald dieses/bald  
 jenes frage/ aus der Kinderlehr/  
 die was wissen/ ihnen ein Nadel/  
 Gluffen oder Fisch-Angel giebe;  
 wann ich ihnen Lemoni, Citroni,  
 Pfirsich/ die Hauffen weiß hier  
 wachsen/zum Raub vorwerffe/ da  
 der aber ihnen mit ihren Pfeilen in  
 die Scheiben zu schieffen erlaube/ein  
 Stuck Fleisch an statt der Scheibe  
 auffstecke/denjenigen/ der es trifft/  
 zum beste giebe/ welches ich sehr  
 oft thue/ alsdann sag ich/ fangen  
 diese kleine Unschuldige Engelein  
 an zu springen und frolofen/schrey-  
 end: Pay, Pay, Vatter / Vatter/  
 Che oro haï hù, ich liebe dich/ che  
 oro haï hù, ich liebe dich: che pia  
 guibe, von Grund meines Her-  
 zens.

Hier werden etliche zu wissen ver-  
 langen/ wie wir allhie daher gehen/

D

und

und aufziehen. Item, was ein Pa-  
 ter Missionarius zu thun habe / und  
 für ein Tag-Ordnung erhalte. Das  
 erste belangend / unsern Aufzug / ist  
 wie folgt: Die Schuh aus Leder  
 werden nicht mit Riemen oder  
 Schnallen / sondern ledern Knopff  
 zusammen gebunden / haben kein  
 Stöckel oder Absatz / noch Schuh-  
 Lappel / seynd ganz glatt auff ei-  
 ner Solen. Die Strümpf seynd  
 nicht aus Parchet / Leinwand oder  
 gestrickt / sondern aus schwarzen  
 Schaffleder wie die Schuh. Der  
 Rock / oder geistliche Kleid / ist zwar  
 schwarz und fast wie wir in Teutsch-  
 land zu brauchē pflegen / doch vorn-  
 her geschlossen / wird nicht überein-  
 ander geschlagen / sondern hat eine  
 Naht bis auff den Boden / gleich  
 wie Christus der HERR getragen /  
 andächtlich geglaubt wird.

Über

Über das/so hat unser Rock kein  
Futter noch Säck / noch Taschel  
vörnher/ noch unten am Saum  
Häfftel zum Aufstürzen / ist offters  
mal nicht aus einfachen Cardis/  
sondern nur schwarzen Leinwad.

Der Über-Rock / so wir Haus-  
Stoek nennen / ist nicht schwarz/  
sondern Kästen-braun / hat lange  
Flügel oder Aermel / so biß auf den  
Boden hinunter hengen/ gebrau-  
chen diesen auch zu Pferd nicht/ nur  
im Haus und in der Kirchen/wie im  
Teutschland. Die Novitii aber  
werden nicht schwarz / sondern  
ganz braun wie CHRISTUS der  
HErr gekleidet / haben einen Gür-  
tel oder Cingulum aus Leder um  
die Mitten: den Rosen-Cranz tra-  
gen wir nicht an der Gürtel / son-  
dern stets an Hals herab hen-  
gend/ damit denen wilden Henden

zu erkennen zu geben/daß wir Christen  
 und leibeigene Diener der werthen  
 Mutter Gottes seyn/ auff die  
 se weiß gehen auch alle Indianer  
 Manns- und Weibs Personen  
 Groß und Kleine mit dem Rosen  
 Kranz an dem Hals daher / zum  
 Zeichen/daß sie keine Heyden mehr  
 sondern Christen seyn. Das Hem  
 met ist denen unserigen in Teutsch  
 land gleich/ ausgenommen / daß  
 viel Pares diese nicht aus Leintwad  
 sondern Baumwolle/ doch klug ge  
 wercket/ tragen. Auff dem Haupt  
 haben wir keine Ohren-Häublein  
 wie in meiner Provinz / sondern  
 Priesterliche / doch sehr hoch un  
 artlich gespizte Birett/ fast wie  
 ich in denen Comœdien die Japo  
 nische hohe Priester gekleidet. Das  
 Haar tragen wir nicht lang / son  
 dern glatt/ den Kopf geschoren / la  
 sen

sen keinen Bart wachsen/ darum als  
 le acht Tag der Valbierer sein Amte  
 versiehet: Haar und Bart schneide  
 ich mir selber ab/ und also das Bar-  
 bier-Geld erspahret; So weit muß  
 sich die Wissenschaft eines Missio-  
 narii allhier erstrecken. Die Prie-  
 sterliche Cron ist was grössers:  
 Diese/ weiln ich nicht kan Hand  
 anlegen/ machet mir ein Indianer  
 Büblein/ giebe ihm die Form aus  
 Pappier rund im Circul geschnitten/  
 sonstn würde er mir ein Triangu-  
 lum, Bierck / gar auffsetzen.  
 Wann wir ausgehen/ es sene gleich  
 die Krancken zu besuchen/ oder den  
 Heiligen Lauff in denen Hütten der  
 Indier/ Bergen und Hölen zu ad-  
 ministriren/ so haben wir keinen  
 andern Stab in der Hand als ein  
 Creutz/ welches zu diesem Ziel und  
 End ich allezeit vor meinem Zim-  
 mer

mer stecken lasse: und hat sich schon  
 offtermalen begeben / daß wir mit  
 diesem Creutz und Spazier-Stab  
 die gröste Würm und Schlangen  
 unverlezt getödtet / zweiffels ohne  
 aussonderer Vorsichtigkeit Stet-  
 tes / welche gemacht / daß sich das  
 Ungeziefer ehender um den Ste-  
 cken / dann den Fuß des Paters ge-  
 wickelt / und also bis heuntigen  
 Tag kein einziger Missionarius je-  
 mahlen von einer Schlangen gehe-  
 cket worden / deren es doch allhier  
 sonders in denen Bergen überaus  
 viel abgiebet / so im Gift und Größ-  
 se die Europäische weit übertreffen.

Nun folget die Tag-Ordnung / so  
 wir allhier nicht anderst / als wären  
 wir in ein Collegio oder Kloster / zu  
 halten pflegen / aus welchen meine  
 liebste Freund und Günstiger Leser  
 abnehmē mag die unaussprechliche  
 Ruhe

Mühe und Arbeit eines Missionarii  
 welchem/wann nicht sonderere Stär-  
 cke der gütige Gott geben thäte/  
 nicht möglich wäre menschlicher  
 Weis so viel unterschiedliche Ge-  
 schäft auff sich zu nehmen/ sondern  
 unterliegen müßte/weilen die Bürd  
 und Last so groß/das auch 8. Patres  
 und noch mehr genug zu thun hät-  
 ten/was einer oder 2. allhier verrich-  
 ten/gestalten der arbeitsame Missio-  
 narius nicht nur 1000. sondern 4.  
 5. 6. bis in die 8000. Seelen/nit Eu-  
 ropäer/sondern Indianer/zuverfor-  
 gen/welche sehr ungeschickt/was sie  
 heut mit grossen Schweiß des Pa-  
 tris lernen/ schon morgen mit mehr  
 wissen/so viel als wann es ihnen ge-  
 traumt hätte.

Zudeme/so muß er auch das Zeitli-  
 che denen Indianern administri-  
 ren/weilen sie auch im Eis-grauen

Alter / wie die Kinder durchaus  
 nicht wissen / was Haushaltung  
 seyn / wie genug aus dem oben an-  
 gezogenen erhellet : Jährlich zwey  
 mal diese kleiden / täglich speisen / ihre  
 Hütten bauen / den Saamen zum  
 säen vorstrecken : so einer erkranket  
 / ihme mit Mitteln beyspringen / und was dergleichen die christ-  
 liche Lieb / vätterliche Sorg / eines  
 wahren Hirten über seine anver-  
 traute Schäflein / Schuld erfordert.

Tag Ordnung der Patrum  
 Missionariorum.

**Z**U Morgens / eine Stund vor  
 Anbrechung des Tags / we-  
 cket mich mein Indianer  
 Büblein / mit Namen Franciscus  
 Xaverius, sein Gesell heisset Igna-  
 tius, auf: Er aber wird von dem  
 Sacri-

Sacristan, und dieser vom frühen  
den Kücker: Hahn/ auffgeweckt:  
zündet mir in meinem Zimmer:  
lein die Inschlicht: Kerzen an/ daß  
Ampel habē wir hie keine/ aus man:  
gel des Oels/ vor dem Venerabile  
in der Kirchen/ brennet eine Ampel  
aus Schmalz. Nachdem ich mich  
bekleidet und gewaschen/ gehe ich in  
die Kirchen/ grüße das Hochwürdi:  
ge Gut/ fange darvor meine stündi:  
ge Meditation an kniend. Nacher  
dieser beichte ich/ wann unser zwey  
Patres, alsdann läutet man mit der  
grossen Glocken das Ave MARIA,  
und so die Sonne auffgegangen/ zur  
Heiligen Mess; nach dieser bete ich  
meinen Recess ein Viertelstund/  
alsdann gehe ich in den Beichtstuhl  
so täglich geschicht. Darauff fol:  
get die Christliche Lehr zu den klei:  
nen Kindern/ Mägdelein und Büb:  
lein/

lein/ so noch nicht verheyrat/ täg-  
 lich: Nach dieser besuche ich die  
 Krancken/swann es vonnöthen/ hö-  
 re sie Beicht/ giebe ihnen das Hoch-  
 würdige Gut und letzte Selung/  
 sprich die Commendationem Ani-  
 mæ, stehe ihme bey/ und hilffe ihme  
 zu einem seeligen Todt. Gedultet  
 es die Zeit/ stehe ich ihme auch bey  
 mit einer Haus-Medicin, Uderlaß/  
 Purgation, und dieses Krancken-  
 Besuchen geschicht auch täglich 2.  
 mal/ weilten unter soviel fast allezeit  
 einer oder der andere zu sterben pflie-  
 get/dannenhero auch fast täglich ein  
 einige Todten zu begraben.

Nach Besuchung der Krancken  
 visitire ich unsere Officinas: Erst-  
 lich gehe ich in die Schul der  
 kleinen Indianer = Büblein / so  
 lesen und schreiben lernen / die  
 Mägdelein an statt dessen lernen  
 spinnen

Spinnen / stricken / nähen / ic. Gibe ihnen die Lection, examinire selbige: darauff gehe ich zu denen Musicanten / höre ihr Gesang / jezt die Discantisten / deren ich 8. Altisten deren ich sechs. Tenoristen ohne Zahl. Bassisten 6. habe / nach dem blasen die 4. Trompetter. 8. Sallmeier. 4. Cornetisten auch ihre Lection.

Darauf instruire ich die Harpisten deren ich 6. Organisten deren 4. Theorbisten deren ich einen hab. Einen andern Tag nimme ich die Tänker zu Handen: Lehre sie einzige Tanz / wie wir in denen Comedien zu haben pflegen: Und in Hispania an alle hohe Fest in der Kirchen gehalten werden: Hier höchstens vonnöthen / die Unglaubige mit dergleichen Sachen einzunehmen / mit denen äusserlichen Kirchen Geprängen eine innerliche Affection

Etion zur Christlichen Religion ih-  
nen abzugewinnen und einzudru-  
cken.

Darumben dann wir alle Fest Tag  
nach der Vesper und vor dem Hoch-  
Ambt etliche Indianer Bublein us-  
ber die massen schön ankleiden / der-  
gleichen die arme Indianer ihr Leb-  
tag nie gesehen als dann in der Kir-  
chen / allwo alle versamlet / gesag-  
te Tantz anstellen. Diese halten  
wir auch in denen öffentlichen Pro-  
cessionibus, und sonders am Fest  
Corporis Christi, allwo vor dem  
Venerabile nicht anderst als vor  
diesem David vor der Arca etwel-  
che zutanzten pflegen.

Nachdem ich diese / wie gesagt /  
sambt denen Musicanten instruiert/  
visitir ich die andern Werckstatt /  
als die Brenn und Ziegel Dessen.  
Die Mühl und Brod Banck. Die  
Schmitz

Schmitten Schreineren und Zim-  
merleuth / siehe / was die Bildhau-  
er schnitzeln / Mahler mahlen / We-  
ber twircken / Drechsler drehen / die  
Stricker stricken / die Metzger  
schlachten täglich / nachdem das  
Volk oder Dorff groß / 15. bis 20.  
Ruhe: Die Indier essen keinen  
Kopff / Fuß / Ingewend / Schweiß  
oder Blut / Leber / Lungen / Fazen /  
sondern das pure Fleisch.

Wann mir Zeit übrig / gehe ich  
in Garten / siehe ob die Gärtner an-  
säen / pflanzen / wässern / jäten / gras-  
sen. Um halbe 10. giebet man die  
Schüsseln herfur / darinnen denen  
Krancken ein warme Milch und  
gutes Stuck Fleisch sambt einem  
weißen Brod täglich in ihre Hüt-  
ten von denen darzu bestelten Kran-  
cken Wärtern getragen wird. Um  
halbweg 11. läydet das Büblein zu

den Examen, Erforschung des Ge-  
wissens / so ein Viertel Stund wä-  
ret / und ich mich in meinen Zim-  
merlein einschliesse / meine Sünd und  
Nachlässigkeiten zu erforschen / als-  
dann gehe ich zum Tisch.

Der beste aus den Discantisten  
leset mir über Tisch ein Capitel aus  
der Heil. Schrift lateinisch: als-  
dann aus der Legent der Heiligen  
Spannisch: Ein anderes Büblein  
zu End das Martirolodium, oder  
Calender der Heiligen / so auff jeden  
Tag fallen. 6. Andre Büblein / so  
stets bey mir im haus wohnen / die-  
nen zum Tisch einer trägt auff / der  
andere ab / einer holet das Wasser  
aus dem Fluß: andere buzen das  
Licht / dieser trägt das Brod auff:  
jener bringet Früchte aus den Gar-  
ten / alle seyn barfuß stehen mit ent-  
deckt:

deckten Haupt da ganz züchtig /  
gleich denen Novizen / auff alle Au-  
gen, Wint bereit, expedit und hur-  
tig. Nach meinem Tisch-Essen/  
gemelte Kinderlein / giebe ihnen al-  
lezzeit ein gutes weisses Stuck Brod/  
so ihnen über alles / offermahlen/  
ein wenig Honig zum Schleckten/  
Fleisch genug: bißweilen wann  
das Fest groß / als Weynachten/  
giebet ihnen das Christ-Kindlein  
Küchel/Pasteten/darob ihnen dan  
das Herzklein lachet / und gleich nach  
dem Tisch zu mir kommen / mit ihren  
gewöhnlichen Danck = Spruch:  
Aguyebete, aguyebete, Cheruba,  
G D E vergelt es dir mein  
Vatter.

Wann unser zwen Patres in ei-  
ner Bölderschafft / so halten wir  
nach dem Tisch ein Stund Re creati-  
on, oder Gespräch / miteinander.

Um

Umb halbtweg 1. Uhr beten wir  
 in der Kirchen aller Heiligen Vitaneu  
 mit obgemeldten Kindern. Als  
 dann biß auff 2. Uhr hab ich Zeit  
 für mich etwas zu arbeiten/ mache  
 aus Leim allerhand Alten Dettin-  
 ger Bildlein/ Pfening item, von  
 Seiden Reliquiarien. Ein ande-  
 ren Tag componire ich was wenig-  
 ges in der Music, und lerne täglichen  
 was mehrers in der Indianischen  
 Sprach.

Umb 2. Uhr giebet man ein Zei-  
 chen mit der grossen Glocken zur Ver-  
 beit: gehet dann wiederum das Vi-  
 sitiren der Werckstatt an.

Gehe abermal zu denen Kranken:  
 tröste sie und siehe was ihnen man-  
 gelt / alsdann um 4. Uhr halte ich  
 Kinderlehr/ bete mit dem Volck den  
 Rosen-Crank/ darauf die Vitaneu/  
 und mache mit ihnen überlaut A-  
 etum

Eum Contritionis Reu und Leid  
 über unsere Sünd. Nach diesem  
 begrabe ich die Todten/ so fast täg-  
 lich geschicht. Alsdann bete ich  
 meine priesterliche Tag-Zeiten/ des  
 andern Tages Matutinum & Lau-  
 des. Umb 7. Uhr esse ich zu Nacht.  
 Folget die stündige Recreation.  
 Darauf das geistliche Lesen/ Exa-  
 men, Zubereitung der morgigen  
 Meditation, und endlich die nächtl-  
 che Ruhe / welche sehr oft unter-  
 brochen wird / wegen der vielfälti-  
 gen Krancken / welchen man zu  
 Nacht das Heilige Sacrament rei-  
 chen muß/ und dieses/ wie gesagt /  
 ist die ordinari Tag-Ordnung:  
 Folget/ was zu gewissen Tagen ge-  
 schicht.

Alle Sonn- und Feyertag ist eine  
 Predigt und Hoch-Amt: An ho-  
 hen Festtagen Primæ Vesperæ, an  
 Sonn-

Sonntagen um 3. Uhr Nachmit-  
tag tauffe ich die Kinder/ das erste/  
so ich mit dem Heiligen Tauff- Was-  
ser abgewaschen/ un gleich nach den  
Tauff gen Himmel / als primitias  
meiner Apostolischen Mission ge-  
schickt/ hatte ich Antonium genent  
net/ zu Ehren meines Heiligen Pa-  
trons, dann eben an diesem Tag/ als  
am 13. Junii 1691. / tauffte ich das  
erste mal/ mit was für Trost meiner  
Seelen ich dieses unschuldige Enge-  
lein gen Himmel geschickt / lasse ich  
den günstigen Leser bedencken. Das  
andere Büblein nennte ich nach den  
Namen meines lieben Vattern see-  
ligen/ Joannem Paptistam, lebet  
noch/ so hab ich schon in kürzer Zeit  
auff die hundert getauffet / deren  
viel gleich im Himmel geflogen/ an-  
dere annoch beim Leben.

An

An denen Montagen geben wir die Hochzeiten zusammen / und eben heunt da ich dieses schreib / hab ich 8. Indier und Indianerinnen ver- ehliact.

Den ersten Tag jedes Monats geben wir die Monat-Heiligen aus / halten für die Verstorbne Indier die Heilige Gottes- Dienst. Die Oesterliche Zeit fanget hier schon mit der Fasten an / und währet bis nach Corporis Christi, wegen der unaussprechlichen Zahl der Pœnitenten / und Mangel der Beicht- Vätter.

Aus welchen dann allen abzu- nehmen die grosse Mühe und Ar- beit eines Missionarii. Das Blat gehet zu End / befehle mich in aller meiner herzlichsten Befreundten / werthisten Bekannten / andächtiz- gen Gebet / sie beten für mich / den grösten

größten Sünder und meine Schäfflein / damit wir in dem Himmlischen Schaffstall alle miteinander eingehen mögen.

Dieses alles ist genommen aus denen bis anhezo aus Paraquaria in Europam zu uns überschickten Briefen meines Wohl Ehrwürdigen und vielgeliebten Bruders Antonii Sepp, Soc. JERU, welches / damit es zu mehrer Erkänntnis kommen möchte / ist es von mir zu grösserer Ehr / Lob und Preiß **GOTTES** / seiner Wehrtesten und allezeit unbefleckten Mutter und Jungfrauen **MARIA**: zu vieler frommen Herzen-Trost / und Seelen-Nutzen /  
dann

Dann auch zum schuldigsten Danck  
 und Preiß desselbigen / in welchen  
 der gütigste und wunderbahris-  
 ste **GOTT** dieses alles gewür-  
 cket hat / in öffentlichen Druck  
 gegeben wor-  
 den.

## FINIS.

Weitere *Continuation* und *Miracul* / so  
 sich alldorten begeben hat / bin ich allzeit  
 gewärtig / so bald es ankommen / solle auch  
 in Druck gegeben werden.









S

105419

AB 105419

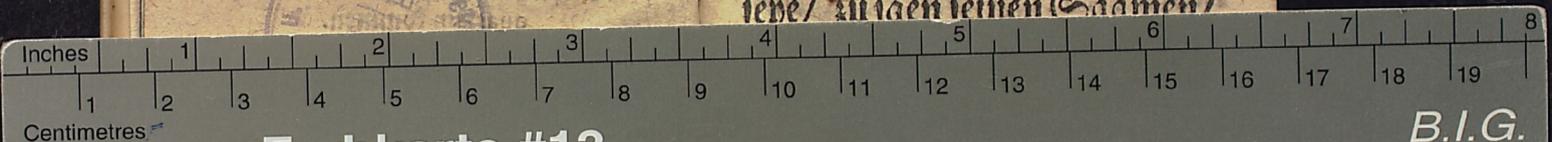
X 2323612





Horrede.

Es meldet Christus unser  
Erlöser und Seeligma-  
cher die Göttliche Wahrheit vom  
Säemann/ daß er ausgegan-  
sene/ zu säen seinen Saamen/



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

